

A
ARCHITEKTUR
DER DDR
9'76
Preis 5,— Mark



Auszeichnungen zum Tag des Bauarbeiters

Auf der Festveranstaltung des Ministeriums für Bauwesen zum „Tag des Bauarbeiters 1976“ in der Magdeburger Stadthalle wurden besonders verdienstvolle Werktätige aus allen Bereichen des Bauwesens als „Verdiente Bauarbeiter der DDR“ und mit der Medaille „Für hervorragende Leistungen im Bauwesen der DDR“ in Gold ausgezeichnet.

Zu den ersten Architekten, denen der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, den „Architekturpreis der DDR“ überreichte, gehörte Ewald Henn, der langjährige und profilierte Bezirksarchitekt von Erfurt (unser Bild).

Architekturpreis der DDR

Anläßlich des Tages des Bauarbeiters wurde erstmalig der „Architekturpreis der DDR“ verliehen. Die Auszeichnung, die der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, auf einer Festveranstaltung in Magdeburg den Preisträgern überreichte, wurde verliehen:

In Anerkennung hervorragender Leistungen auf dem Gebiet des sozialistischen Städtebaus und der Architektur an
Ewald Henn, Stellvertreter des Bezirksbaudirektors und Bezirksarchitekt beim Rat des Bezirkes Erfurt, Bezirksbauamt.

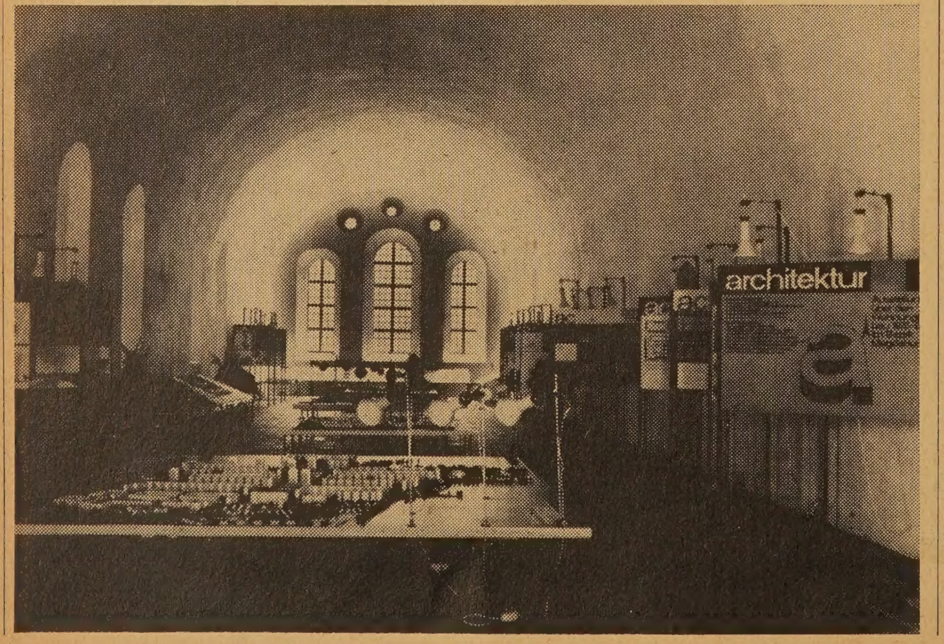
In Anerkennung hervorragender Leistungen bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung des Modernisierungsgebietes Arnimplatz in der Hauptstadt der DDR, Berlin, an das Kollektiv
Dr.-Ing. Dorothea Krause, Bereichsleiter im Büro für Städtebau des Magistrats von Groß-Berlin
Karl-Heinz Megow, Abteilungsleiter beim Magistrat von Groß-Berlin, Bezirksplankommission
Hans-Jürgen Mücke, Entwurfsingenieur, VEB Bau-Ost
Jürgen Schulz, Abteilungsleiter im VEB Ingenieurbüro für Baureparaturen und Rekonstruktion
Manfred Zache, Bereichsleiter im Büro für Städtebau des Magistrats von Groß-Berlin.

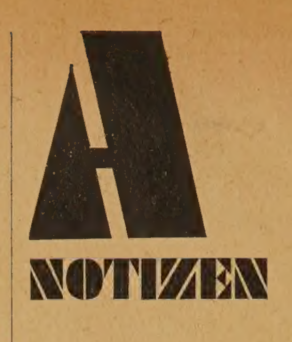
In Anerkennung hervorragender Leistungen bei der städtebaulich-architektonischen Gestaltung und landschaftlichen Einordnung des Wohngebietes Frankfurt (Oder) Nord an das Kollektiv
Hans-Walter Albeshausen, objektverantwortlicher Architekt beim VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder)
Günther Hartzsch, objektverantwortlicher Architekt beim Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder)
Dietrich Koch, Chefarchitekt beim Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder)
Günther Richter, Produktionsabteilungsleiter beim Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Frankfurt (Oder)
Manfred Vogler, Stadtarchitekt beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder).

In Anerkennung hervorragender Leistungen bei der landschaftlichen, architektonischen und bildkünstlerischen Gestaltung der Elbuferpromenade Magdeburg an das Kollektiv
Horst Heinemann, stellvertretender Stadtarchitekt beim Rat der Stadt Magdeburg, Büro für Städtebau
Werner Kaleschky, Stadtverkehrsplaner beim Rat der Stadt Magdeburg
Volkmar Melzer, Gartenarchitekt im Büro für Städtebau des Rates der Stadt Magdeburg
Helmut Menzel, Stellvertreter des Stadtbaudirektors beim Rat der Stadt Magdeburg, Stadtbauamt

In Anerkennung hervorragender Leistungen bei der architektonischen Gestaltung und landschaftlichen Einordnung des VEB Federnwerk Marienberg an das Kollektiv
Horst Greve, Brigadeleiter Architekt beim VEB Bau- und Montagekombinat Süd, Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Dresden
Hans-Jochen Krenkel, Leiter der Abteilung Industriebauplanung beim VEB Bau- und Montagekombinat Süd, Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Dresden
Wolfgang Voigt, Projektingenieur Grünplanung beim VEB Bau- und Montagekombinat Süd, Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Dresden.

Im rekonstruierten Kloster „Unser Lieben Frauen“ in Magdeburg zog eine informative Architekturausstellung über den Wohnungsbau der Bezirksstadt in den Jahren 1976 bis 1980 viele Besucher an.





NOTIZEN

Bauforschung verstärkt Anstrengungen zur Industrialisierung des Bauens

Die Mitglieder des Plenums der Bauakademie der DDR berieten am 30. 6. 1976 auf einer Arbeitstagung die wichtigsten Aufgaben, die sich für die Bauforschung bis 1980 aus den Beschlüssen des IX. Parteitages ergeben. Die Bauwissenschaftler versicherten, ihr Wissen und Können dafür einzusetzen, daß auf dem Wege der Intensivierung 75 bis 80 Prozent der im Bauwesen vorgesehenen Steigerung der Arbeitsproduktivität aus wissenschaftlich-technischen Ergebnissen und ihrer praxiswirksamen Überleitung erbracht werden können. Mit Arbeiten zur Erhöhung des wissenschaftlichen Vorlaufs will die Bauakademie dazu beitragen, Voraussetzungen für die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse in künftigen Produktionsperioden zu schaffen.
Die Plenumsmitglieder schätzten ein, daß zur Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbes in den Forschungskollektiven eine gute Atmosphäre zur Realisierung und gezielten Überbietung des Planes Wissenschaft und Technik vorhanden ist.
In einer Willenserklärung brachten die Wissenschaftler zum Ausdruck, daß sie sich auf die weitere Industrialisierung des Bauens mit leichten, materialsparenden Konstruktionen und effektiven Technologien konzentrieren wollen. Dabei bilden die Entwicklung von Erzeugnissen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus sowie die städtebauliche und architektonische Gestaltung der Wohnkomplexe in hoher Qualität eine vorrangige Aufgabe.
Verstärkte Anstrengungen gelten der wissenschaftlichen Vorbereitung der Rekonstruktion von Altbaugebieten und Stadtkernen.
Ein besonderer Schwerpunkt der Bauforschung sind die komplexe Anwendung erprobter Forschungsergebnisse in den Berliner Baukombinaten zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms sowie die aktive Mitwirkung bei der weiteren Gestaltung der Hauptstadt der DDR.
Für den Neubau und die Rekonstruktion in Industrie und Landwirtschaft werden vereinheitlichte Lösungen und Baugruppen aus standardisierten Elementen weiterentwickelt.
Dazu sollen die Gemeinschaftsarbeit mit Kombinaten und Betrieben des Bauwesens und anderen Zweigen der Volkswirtschaft, mit anderen Forschungsstätten, Universitäten und Hochschulen vertieft und die Forschungskooperation mit den Partnerinstituten in der UdSSR und in den anderen Mitgliedsländern des RGW intensiviert werden.

Architekturpreis für Studenten

Am 5. 5. 1976 erfolgte im Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen die feierliche Übergabe der Architekturpreise für Studenten 1974 und 1975 durch den Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Dr. Pijur, und den Präsidenten des Bundes der Architekten, Prof. Dr. Urbanski. An der Auszeichnung nahmen Vertreter der Technischen Universität Dresden, der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Kunsthochschule Berlin teil.
In Anerkennung hervorragender Leistungen im Wettbewerb der Studenten der Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur an den Hochschulen der DDR wurden folgende Kollektive ausgezeichnet:

Preisträger 1974:
Kollektivarbeit: Weimar – Am Stadion; Bearbeitung des mehrgeschossigen Wohnungsbaus
Bearbeiter: Bernd Ettel, Joachim Casparius
Kollektivarbeit: Altersadäquate Wohnungen, Appartementhäuser und Wohnhäuser für Bürger in höherem Lebensalter
Bearbeiter: Heike Beckert, Ilona Pieper
Kollektivarbeit: Textilkombinat Wittstock
Bearbeiter: Wolf-Rüdiger Lau, Friedrich-Wilhelm Wilke, Harald Turner
Kollektivarbeit: Arbeitsumweltgestaltung Industriebetrieb Zwickau
Bearbeiter: Wolfgang Hebestreit, Lutz Körner

Preisträger 1975:
Kollektivarbeit: Qualifizierung der WBS-70-Variante TU Dresden
Bearbeiter: Wolfgang Bergner, Martina Dietel
Kollektivarbeit: Bezirksparteischule „Georg Wolff“ Dresden
Bearbeiter: Klaus Löschner, Andreas Jähnisch
Kollektivarbeit: Umgestaltung Fritzelgasse Gotha
Bearbeiter: Claus-Dieter Untermann, Wolfgang Robra, Thomas Ludwig
Kollektivarbeit: Instandhaltungsgerechter Ausbau
Bearbeiter: Rita Humburg, Christina Klingenberg

Bald Baubeginn für Sofias Metro

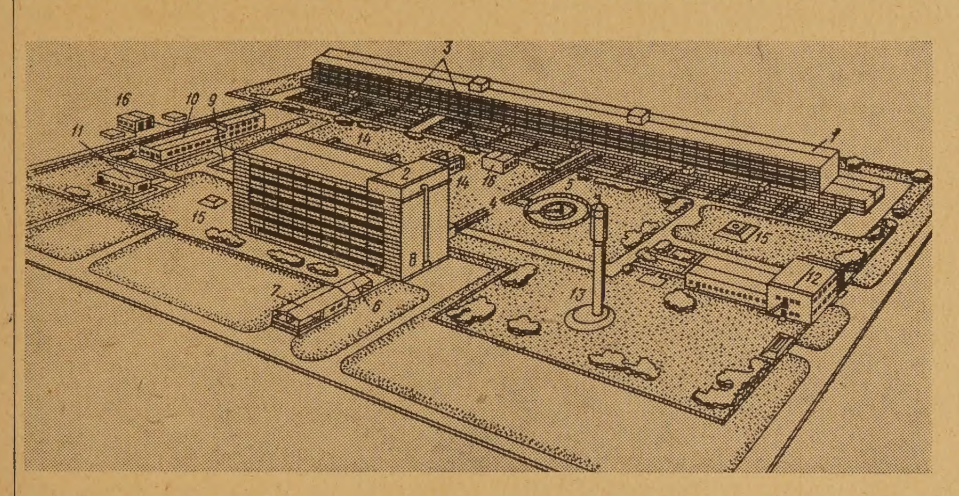
Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau einer Metro in der Hauptstadt der VR Bulgarien begonnen werden. Sofia soll drei Metrolinien mit einer Gesamtlänge von etwa 50 Kilometern erhalten. Zuerst wird die Ostwestlinie, die das Stadtzentrum mit neuen Wohngebieten verbinden wird, mit 15 Kilometern Länge gebaut. Die zweite – die Nordsüdlinie – wird vom Hauptbahnhof bis zum Fuße des Witoscha-Gebirges führen; und die dritte Linie wird Sofia vom Südwesten nach dem Nordosten durchqueren. Der 1. Bauabschnitt mit 7 Stationen, an dem bulgarische und sowjetische Fachleute zusammenarbeiten werden, wird bis 1981 fertiggestellt.

Bevölkerung der Slums wächst

In vielen kapitalistischen Ländern wächst der Anteil von Bürgern großer Städte, die gezwungen sind, in Slums unter katastrophalen Bedingungen zu hausen, weiter an. Nach statistischen Materialien der UNO erreichte der Anteil der Slumbewohner an der Einwohnerzahl der Stadt in den letzten Jahren in Rio de Janeiro 30 Prozent, in Caracas 42 Prozent, in Mexiko City 46 Prozent, in Ankara 60 Prozent, in Casablanca 70 Prozent und in Addis Abeba sogar 90 Prozent. Selbst in Großstädten von industriell entwickelten kapitalistischen Ländern wie in New York ist ein zunehmendes Wachstum der Slums zu verzeichnen.



Nach einer umfassenden denkmalpflegerischen Rekonstruktion werden die berühmten Tuchhallen in Krakow bald wieder in traditioneller Form zu einem Einkaufsbummel einladen.



Mehrgeschossige Versuchsfarm

Von einem sowjetischen Forschungs- und Projektierungsinstitut wurde jetzt das Projekt für eine mehrgeschossige Versuchsfarm mit geschlossenem Zyklus für eine Jahresproduktion von 24 000 Dezitonnen Schweinefleisch (Bild links) abgeschlossen. Die Farm umfaßt eine Fläche von 4,57 ha und besteht aus einer dreigeschossigen Reproduktionsanlage, einer sechsgeschossigen Mastanlage sowie den erforderlichen Sozial- und Nebenanlagen. Die Stallgebäude werden in einem Raster von 6 m × 9 m mit typisierten Elementen einer Stahlbetonskelettbauweise errichtet. Alle Arbeiten beim Transport und bei der Verteilung der Futtermittel, beim Tränken, beim Entmisten und bei der Klimatisierung sind automatisiert. Das Projekt soll gegenüber ähnlichen eingeschossigen Anlagen eine Reduzierung der Bebauungsfläche um 50 Prozent, der Baukosten um 22,8 Prozent, der spezifischen Investitionen um 14 Prozent und der Rücklaufzeit um 31 Prozent ermöglichen.

Grenzen der Flexibilität

Eine Schulbautagung, die an der Universität Karlsruhe (BRD) stattfand und sich mit Fragen der Raumflexibilität befaßte, kam zu dem Schluß, daß bisher keine pädagogischen Konzepte bekannt seien, die eine derart hohe Raumflexibilität erforderten, wie sie verschiedentlich konzipiert wurde.
Die totale Flexibilität von Schulbauten sei kostspielig und unnötig. Es werde wieder mehr Wert auf geschlossene Klassenräume, auf ein Abwägen der Folgekosten sowie auf natürliche Belichtung und Belüftung gelegt.

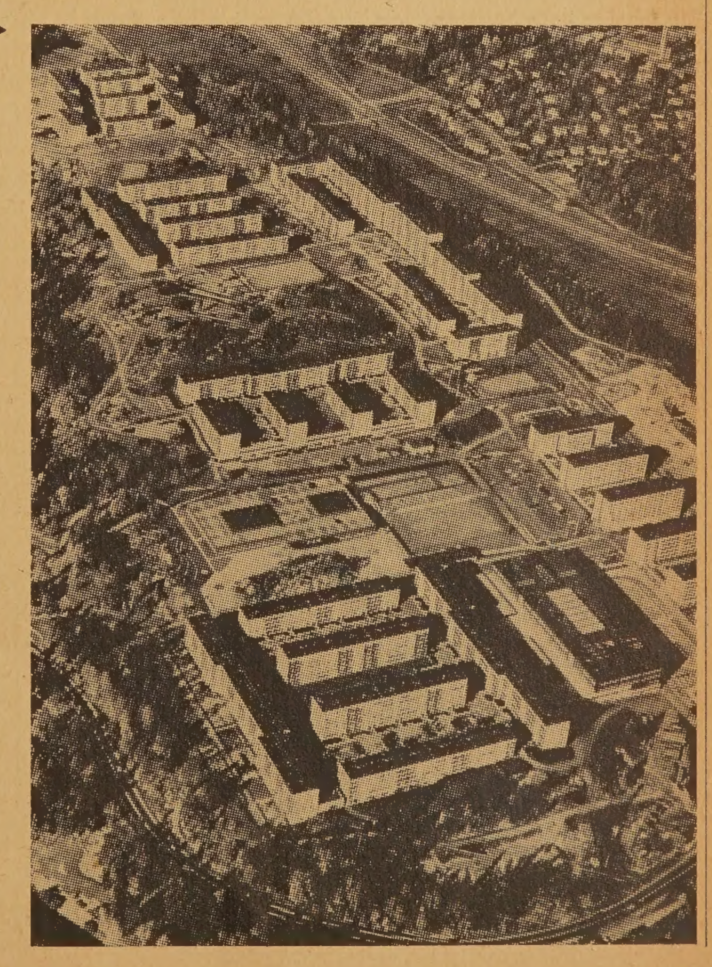


Zeile und Rechteck ▶

sind auch heute im schwedischen Wohnungsbau nicht verpönt. Das neue westlich von Stockholm gelegene Wohngebiet Hallonbergen (Bild rechts) zeigt eine sehr vom Rationellen ausgehende Struktur, die auf typisierte Sektionen und industrielle Montage zugeschnitten ist.
Die Wohngruppen werden zurückhaltend gestaltet, und es wird mehr Wert auf eine gute Ausstattung des Wohngebietszentrums gelegt.

◀ Am Kern hängt's

An einem Gleitkern von 10 m × 10 m sind die Etagen dieses Bank- und Bürogebäudes in Leeuwarden (Niederlande) aufgehängt.
Die Konstruktion soll dem quadratischen Bau (30 m × 30 m) eine sehr hohe Flexibilität in der Nutzung verleihen. Der Hochkörper umfaßt 600 Büroarbeitsplätze.
Im Sockelbauwerk sind öffentliche Einrichtungen und Läden untergebracht.



Bauen für unsere Hauptstadt

Orientiert an den weitreichenden Perspektiven des IX. Parteitages der SED und mit der Kraft unserer Republik wird in den kommenden Jahren der Aufbau in Berlin, der Hauptstadt der DDR, zielstrebig und in größerem Tempo weitergeführt.

Alle die vor uns stehenden, außerordentlich vielfältigen und umfangreichen Bauaufgaben werden von dem einen Ziel bestimmt, Berlin als politisches, wirtschaftliches und geistig-kulturelles Zentrum unseres sozialistischen Staates so zu gestalten, daß sich darin deutlich die Fortschritte bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft widerspiegeln. An erster Stelle steht dabei wie überall in unserer Republik als Kernstück unserer Sozialpolitik die weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms. Mit dem Neubau und der Modernisierung von 75 000 bis 77 000 Wohnungen werden bis 1980 für über 230 000 Bürger der Hauptstadt die Wohnverhältnisse spürbar verbessert. Dabei werden eine Reihe neuer Wohngebiete entstehen, und der Aufbau eines neuen Stadtbezirkes wird in Angriff genommen.

Zugleich aber wenden wir uns mit verstärkter Kraft der Rekonstruktion von Altbaugebieten in den traditionellen Arbeiterbezirken zu, um auch hier Schritt für Schritt die Hinterlassenschaften des Kapitalismus zu überwinden.

Wichtige Bauvorhaben sind auch für die Entwicklung der Leistungskraft der Industrie, des Verkehrswesens und der Versorgungswirtschaft der Hauptstadt sowie für das Gesundheitswesen, die Bildung und Kultur durchzuführen.

Und nicht zuletzt sind umfangreiche städtebauliche Aufgaben im Bereich des Stadtzentrums, darunter so bedeutende Bauvorhaben wie die Neugestaltung der Leipziger Straße, der Charité und des Platzes der Akademie, zu lösen, die hohe Anforderungen an das Leistungsvermögen des Bauwesens stellen.

Die weitere Entwicklung und Gestaltung unserer Hauptstadt, für die es eine klare Perspektive bis zum Jahre 1990 gibt, ist eine Sache der gesamten Republik. Bauschaffende, besonders Jugendbrigaden, aus allen Bezirken haben es zu ihrer Ehrensache erklärt, beim Aufbau Berlins mitzuwirken. Wir werden diese Bereitschaft unterstützen, indem wir die Voraussetzungen für eine effektive Arbeit und eine gute Betreuung dieser Kollegen schaffen.

Die Berliner Bauschaffenden, die gemeinsam mit ihren Kollegen aus allen Teilen unserer Republik schon in den vergangenen Jahren besonders im Wohnungsbau und beim Aufbau des Palastes der Republik Großes geleistet haben, werden all ihre Kräfte und ihr ganzes Können für die Verwirklichung dieser Bauaufgaben einsetzen.

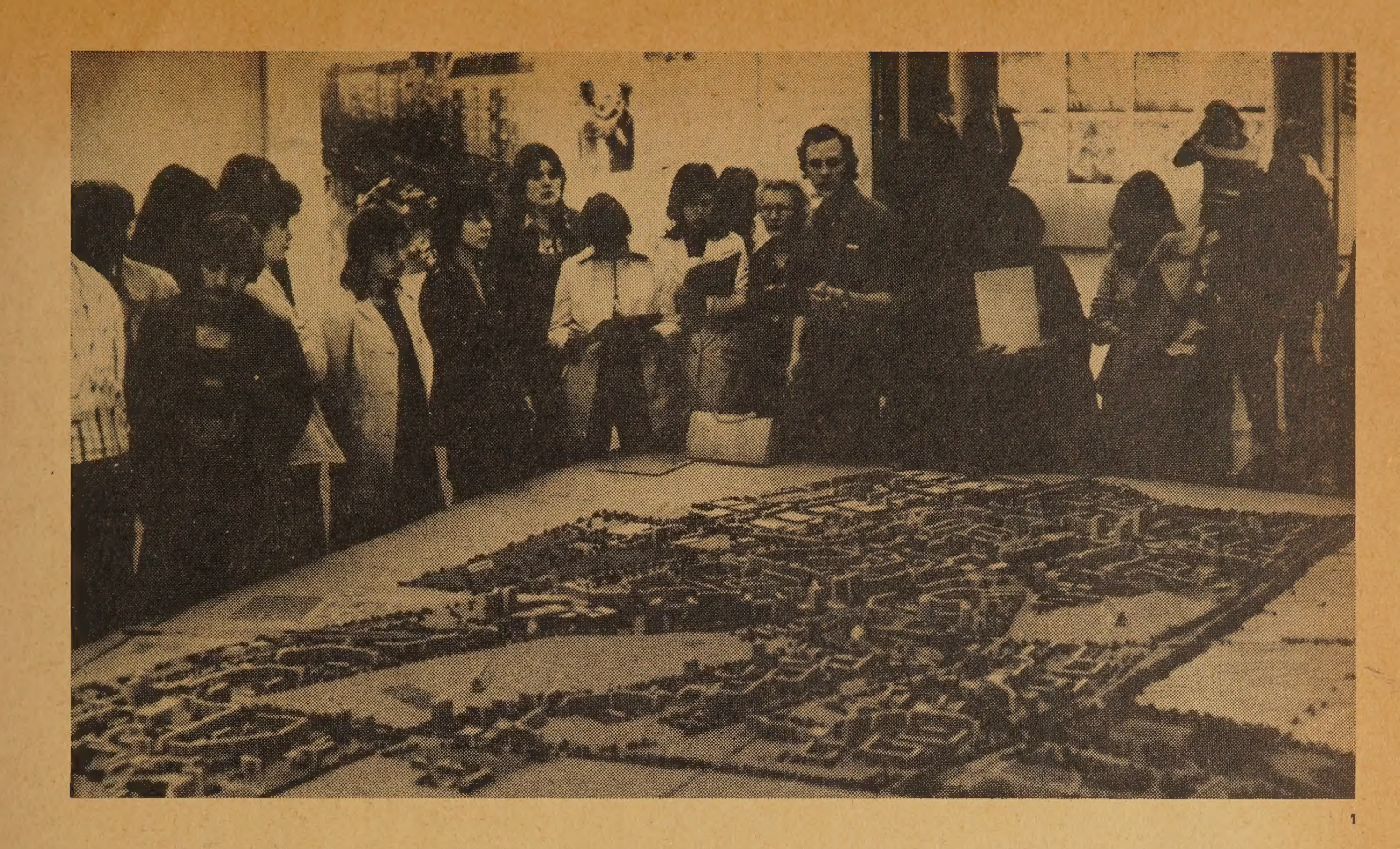
In erster Linie geht es darum – und darin sehen wir auch die wichtigste Leitungsaufgabe in unserem Bezirksbauamt –, die Leistungsfähigkeit des Berliner Bauwesens noch konsequenter auf dem Hauptweg der Intensivierung der Produktion zu erhöhen. Das Gewerkschaftsaktiv des Wohnungsbaukombinats Berlin hat mit seinem Beschluß zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs nach dem IX. Parteitag der SED verdeutlicht, daß diese Orientierung von den Bauschaffenden mit großer Initiative verwirklicht wird.

Die hohe politische Bedeutung, die das Zentralkomitee und die Bezirksleitung der SED der Zukunft der Hauptstadt beimessen, stellt besonders die Städtebauer und Architekten vor eine außerordentlich verantwortungsvolle Aufgabe, der sich alle Bauschaffenden verpflichtet fühlen: Durch beispielhafte Leistungen in Städtebau und Architektur, in der Qualität der Wohnungen und der Wohngebiete einen Beitrag zu leisten, damit alle Bürger auf unsere Hauptstadt mit Recht stolz sein können.

Im Sinne dieses politischen Auftrages des IX. Parteitages wollen wir in diesem Heft gute Ergebnisse und neue Aufgaben des Architekturschaffens in der Hauptstadt darstellen und so dazu beitragen, die schöpferische Mitwirkung der Architekten und ihres sozialistischen Fachverbandes bei der künftigen Gestaltung Berlins zu fördern. Denn Herz und Verstand aller Bürger und Bauschaffenden zu gewinnen, das ist wohl der wichtigste Schlüssel zur Lösung dieser schönen und begeisternden Aufgabe.

Dr. Günter Peters
Stellvertreter des Oberbürgermeisters
und Bezirksbaudirektor





1

Zur künftigen städtebaulichen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin

Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt der Hauptstadt

1
In der Ausstellung über die städtebaulichen Perspektiven Berlins informierten sich Hunderttausende Berliner und Gäste der Hauptstadt.

Der IX. Parteitag der SED unterstrich:
„Die Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, als politisches und kulturelles Zentrum des sozialistischen deutschen Staates ist für die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR von besonderer Bedeutung."

Mit den Beschlüssen des Politbüros der SED, des Ministerrates der DDR und der XII. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED vom 27. 3. 1976 „über die Aufgaben zur Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, bis 1990" ist ein großes Programm des gesellschaftlichen Lebens, der Arbeits- und Lebensbedingungen aller Bürger Berlins gegeben. Dieses Programm, das hinsichtlich Umfang und weitreichender Zielstellung alles bisherige übertrifft, zeigt, daß der Gestaltung unserer Hauptstadt größte Bedeutung beigemessen wird.

Die Entwicklung der Hauptstadt mit der sich aus ihrer Funktion ergebenden Spezifik ist eine Sache der gesamten Republik, aller Bürger unseres sozialistischen Staates. Als politisches, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum soll Berlin immer mehr zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens und ein Ort nationaler und internationaler Begegnungen werden.

Im Leben und in der Gestaltung dieser Stadt soll das Wesen des sozialistischen Staates auf deutschem Boden, in der Heimat von Karl Marx und Friedrich Engels, wirkungsvoll zum Ausdruck kommen.

Der Generalsekretär der SED, Genosse Erich Honecker, sagte in seinem Schlußwort auf der XII. Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin der SED:

„Diese Stadt, deren Antlitz länger als ein Jahrhundert vom Kapitalismus geformt wurde, die vom Hitlerkrieg verwüstet war – diese Stadt, in der seit dem Sieg der ruhmreichen Sowjetarmee über den Faschismus ein großes Aufbauwerk begonnen und vollbracht wurde – diese Stadt wird nun eine neue Stufe ihrer Entwicklung erfahren, mehr und mehr geprägt von den Wesenszügen und Idealen des Sozialismus und Kommunismus."

Daraus ergeben sich umfangreiche Anforderungen an die langfristige städtebauliche Planung der Hauptstadt. Die weitere städtebaulich-architektonische Gestaltung Berlins im Zeitraum bis 1990 muß deshalb der Funktion als Hauptstadt Rechnung tragen und den Anforderungen des geistig-kulturellen Lebens und der künstlerisch-ästhetischen Gestaltung unter Berücksichtigung der materiellen Möglichkeiten entsprechen.

Das wesentlichste gesellschaftspolitische Anliegen ist dabei die Lösung der Wohnungsfrage bis 1990. Das macht deutlich, daß mit dem komplexen Wohnungsbau die weitere Stadtentwicklung sehr wesentlich beeinflußt wird, denn in den nächsten 15 Jahren sind 300 000 bis 330 000 Wohnungen durch Neubau und Modernisierung zu schaffen.

Dabei streben wir an, durch effektive territoriale Einordnung und zweckmäßige Verbindung der Hauptfunktionen Wohnen und Arbeiten sowie durch verkehrliche Anbindungen an das Stadtzentrum und die Erholungsgebiete harmonische städtebauliche Beziehungen unter Wahrung der gewachsenen städtebaulichen Struktur zu entwickeln.

Wesentliche Elemente der Stadtstruktur sind die vorhandenen Magistralen und Hauptverkehrsstraßen in Form des Radial- und Tangentialsystems, die Anlagen des öffentlichen Personennahverkehrsnetzes der S-Bahn, der U-Bahn und der Straßenbahn sowie der vorhandenen technischen Infrastruktur. Der Kern der Stadtstruktur ist das Stadtzentrum mit seinen vielfältigen hauptstädtischen Funktionen für Politik, Kultur, Bildung, Handel, Arbeiten und Wohnen. Um das Stadtzentrum gruppieren sich drei im Einzugsbereich der Radialen des Massenverkehrs liegende Wohnmischgebiete. Das sind in ihrer räumlichen Differenziertheit

■ im Nordostraum

Prenzlauer Berg, Pankow, Weißensee, Niederschönhausen, Buchholz, Heinersdorf, Blankenburg, Karow, Buch

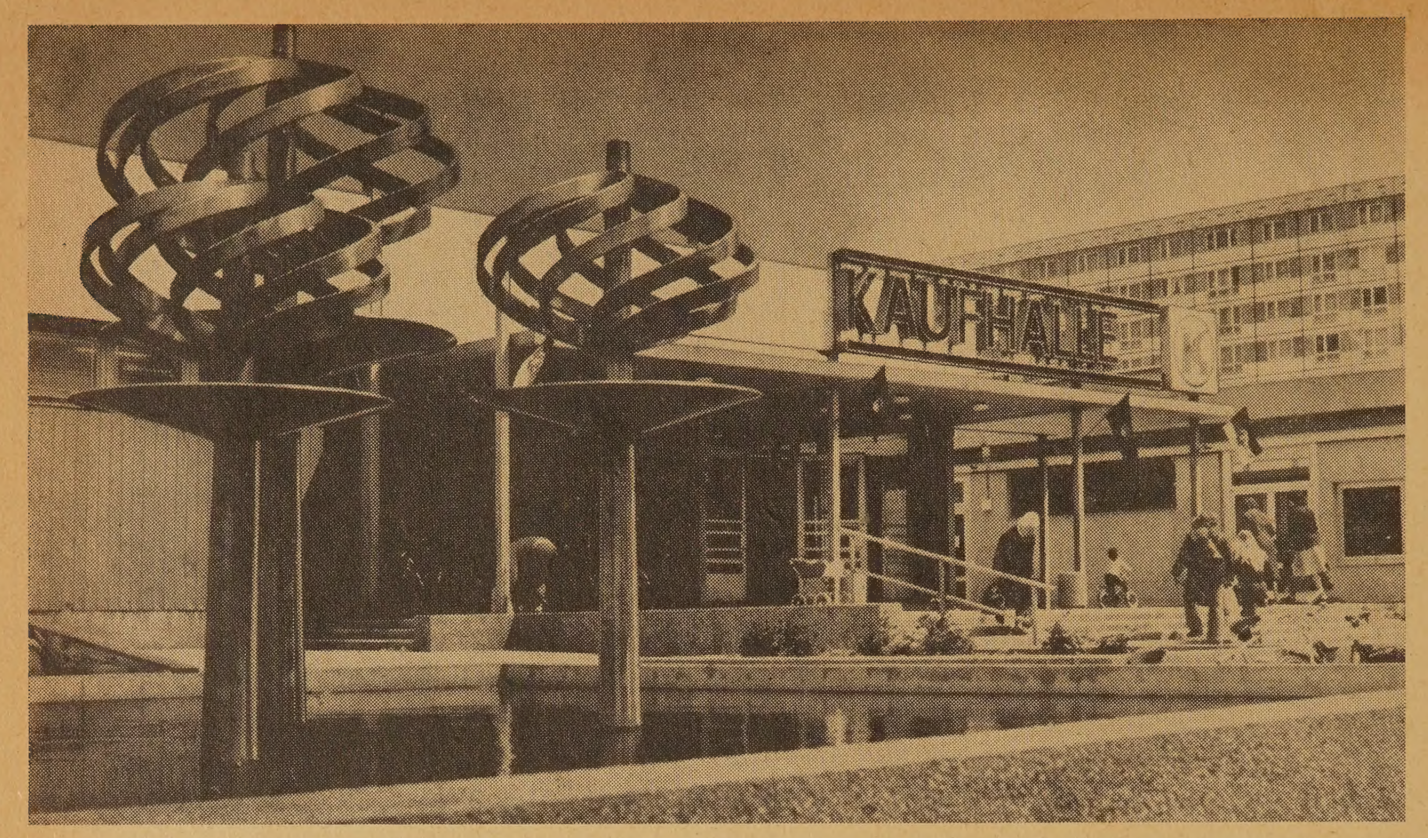
■ im Ostraum

Friedrichshain, Hohenschönhausen, Lichtenberg, Friedrichsfelde, 9. Stadtbezirk, Karlshorst, Falkenberg, Kaulsdorf, Mahlsdorf

■ im Südostraum

Friedrichshain, Treptow, Schöneweide, Johannisthal, Adlershof, Köpenick, Alt-Glienicke, Grünau, Bohnsdorf.

Die weitere städtebauliche Entwicklung wird in diesen Räumen, ausgehend von dem gewachsenen Gefüge der Stadt, auf eine sinnvolle Mischung der Funktionen Arbeiten und Wohnen orientiert. Diese Entwicklungsräume müssen im Einzugsbereich



2 Im Zentrum des neuen Wohngebietes „Salvador Allende" in Berlin-Köpenick

der vorhandenen bzw. geplanten Radialen des Massenverkehrs liegen.

Der Bauschwerpunkt bis 1980 und darüber hinaus wird vorwiegend im Ostraum der Hauptstadt sein. Das größte Neubaugebiet wird dabei der 9. Stadtbezirk mit dem Wohngebiet Biesdorf/Marzahn sein.

Im Zeitraum von 1980 bis 1990 wird sich neben den komplexen Modernisierungsmaßnahmen, insbesondere im Stadtbezirk Prenzlauer Berg, die weitere städtebauliche Entwicklung im Südostraum sowie im Nordraum mit dem Wohnungsbau vollziehen.

Weitere wesentliche Elemente der Stadtstruktur sind die vorhandenen Grünanlagen und Grünzüge, die vom Stadtrand bis in das Stadtzentrum führen. Diese sind auszuweiten und Einrichtungen der Erholung und der aktiven sportlichen Betätigung – den Beispielen im Park Friedrichshain und am Monbijouplatz folgend – zu errichten. Vor allem sollen die folgenden wichtigen Grünzüge der durchgehenden Belüftung der Stadt dienen:

- im Nordraum Blankenfelde, Kulturpark Schönholz, Volkspark Prenzlauer Berg und Stadtzentrum,
- im Ostraum die Wuhle, Malchow, Weißensee, Orankesee, Fauler See, Obersee, Oderbruchkippe, Friedrichshain und Stadtzentrum,
- im Südostraum das Erholungsgebiet um den Müggelsee, die Wuhlheide, der Treptower Park, die Spree und das Stadtzentrum.

Bei der weiteren städtebaulichen Entwicklung werden die traditionellen Standorte der Industrie, wie Oberschöneweide, Johannisthal, Lichtenberg, Lichtenberg Nord-Ost und Weißensee im Zuge der komplexen Rationalisierung als Festpunkte der Flächennutzung beibehalten. Aber auch die Industrie- und Gewerbeflächen in den anderen Stadtbezirken, besonders im Prenzlauer Berg, Mitte und Friedrichshain, bleiben weitgehend erhalten. Durch die territoriale Rationalisierung wird die Beseitigung der teilweise hohen Zersplitterung der Produktionsstätten angestrebt und eine Strukturbereinigung durchgeführt.

Ein weiterer wichtiger Grundzug der städtebaulich-architektonischen Entwicklung besteht darin, eine organische Verbindung von historischer und erhaltungswürdiger Altbausubstanz mit Neubauten zu erreichen.

Das gilt insbesondere für solche Gebäude, Plätze und Straßenzüge, die für die Geschichte des Volkes, der deutschen Arbeiterbewegung, für die Geschichte und das Gepräge der Stadt, der Stadtbezirke und Wohngebiete charakteristisch sind. Die Konzeption für die städtebauliche Gestaltung der Hauptstadt geht deshalb davon aus, das architektonisch Wertvolle der Vergangenheit, die kulturhistorischen Bauten – besonders im Zentrum – zu erhalten bzw. wiederherzustellen und zugleich neue städtebauliche Ensemble zu schaffen, in denen der sozialistische Mensch seine Heimstatt hat und die seinen wachsenden Lebensbedürfnissen entsprechen. Das gilt auch für die großen Modernisierungsaufgaben in den innerstädtischen Altbaugebieten. Auf der Grundlage der Beschlüsse zur langfristigen Entwicklung bis 1990 wird die konzentrierte Baudurchführung nach einer klaren zeitlichen Rang- und Reihenfolge erfolgen.

Schwerpunkt des komplexen Wohnungsbaues bildet bis Anfang der 80er Jahre die sozialistische Umgestaltung des Ost- und Nordostraumes, vorwiegend in den Stadtbezirken Lichtenberg und Weißensee. Dabei wird mit dem Wohngebiet Biesdorf/Marzahn im 9. Stadtbezirk ein neuer Stadtteil errichtet, der nach seiner Fertigstellung im Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985 für 100 000 Bürger Heimstatt sein soll. Weitere wichtige Neubaukomplexe sind die Wohngebiete Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße für etwa 50 000 und Hohenschönhausen I für etwa 18 000 Bürger. Mit der Errichtung dieser Wohngebiete wird direkt Einfluß auf die städtebaulich-architektonische Gestaltung der wichtigen Magistrale Leninallee-Landsberger Chaussee genommen, die als durchgängiger Straßenzug vom Zentrum bis zum 9. Stadtbezirk und zum Anschluß an den Autobahnaußenring ein wichtiges Element der Stadtkomposition darstellt. Durch eine lebendige Gliederung der Randbebauung, die Anordnung erlebbarer Räume mit Dominanten, der Gestaltung der Fußgängerbereiche zu den Knotenpunkten des Massenverkehrs wird mit diesen und anderen wichtigen Magistralen, wie

- Karl-Marx-Allee, Straße der Befreiung, Biesdorf
- Greifswalder Straße, Klement-Gottwald-Allee, Malchower Chaussee
- Schönhauser Allee, Berliner Straße
- Prenzlauer Allee, Heinersdorf

ein wesentlicher Einfluß auf die Repräsentanz und Erlebbarkeit der Hauptstadt genommen.

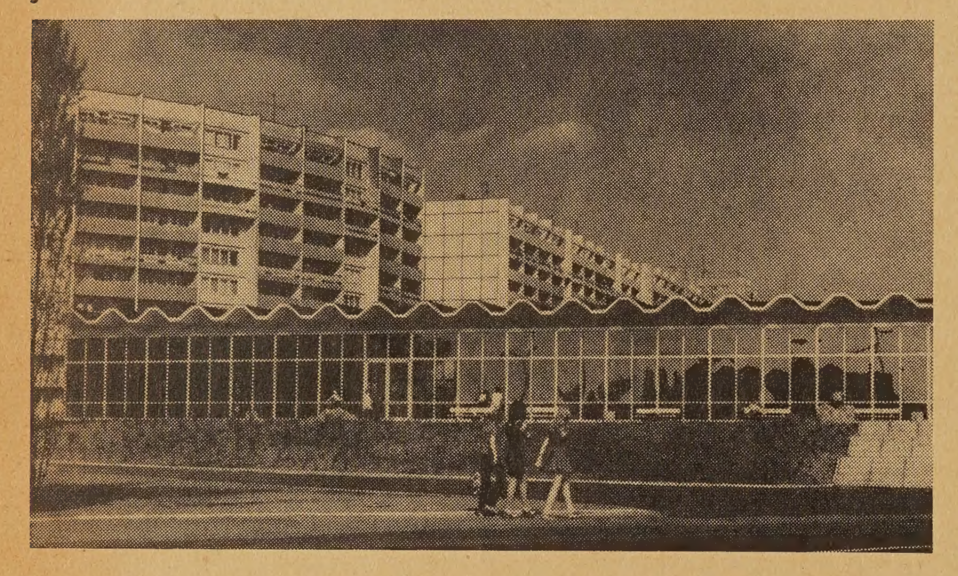
Weitere große Wohngebiete entstehen an der Straße Am Tierpark für rund 10 000 Einwohner, an der Straße der Befreiung Süd für rund 4000 Einwohner und in Friedrichsfelde Ost/Rhinstraße für etwa 10 000 Einwohner. Mit diesen Wohnkomplexen wird die architektonische Hauptgestaltung der Magistrale Karl-Marx-Allee bis Biesdorf weitergeführt. Im Stadtbezirk Prenzlauer Berg werden mit dem Wohngebiet Greifswalder Straße Wohnungen für etwa 10 000 Bürger geschaffen. Im Zeitraum nach 1980 werden weitere große Neubaukomplexe im Südost- und Nordraum die weitere städtebauliche Entwicklung wesentlich beeinflussen.

Neben dem Neubau, der auch in den 80er Jahren weiterhin überwiegen wird, gehört jedoch die besondere Aufmerksamkeit der komplexen Modernisierung ganzer innerstädtischer Altbaugebiete, besonders in den Stadtbezirken Prenzlauer Berg, Mitte und Friedrichshain. Es gilt hier, Schritt für Schritt das schlimme Erbe kapitalistischer Bodenspekulation zu beseitigen und durch Rekonstruktion, Modernisierung und Auflockerung gute und zweckmäßige Wohnbedingungen zu schaffen. Dabei gehen wir davon aus, die Struktur und den vorhandenen städtebaulichen Maßstab zu bewahren.

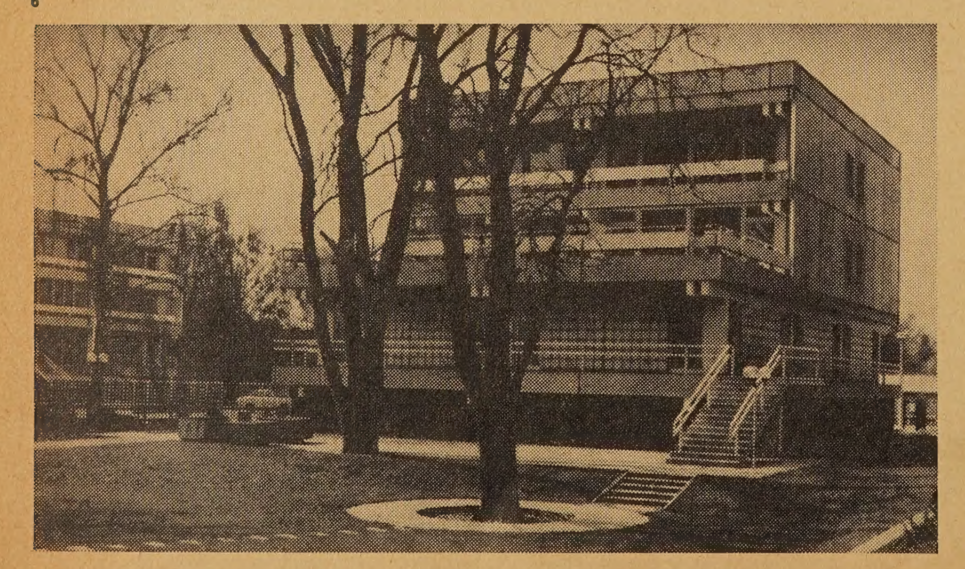

PANKOW
WEISSENSEE
PRENZL. BERG
LICHTENBERG
FRIEDR. HAIN
TREPTOW
KÖPENICK
1 WK Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße
2 WK Straße Am Tierpark
3 WK Greifswalder Straße
4 9. Stadtbezirk Biesdorf/Marzahn
5 WK Buch III
6 WK Straße der Befreiung Süd
7 WK Friedrichsfelde Ost
8 WK Rhinstraße
9 WK Hohenschönhausen I
10 WK Hohenschönhausen II
11 WK Hohenschönhausen III
12 Holzmarktstraße
13 Leipziger Straße
14 Spittelmarkt
15 Schmollerplatz
16 Binzstraße
17 Falkenberger Straße
18 Frankfurter Allee Nord
3 Standorte des Komplexen Wohnungsbaus 1976–1980 mit Weiterführung nach 1980

4

5



6



Die neue städtebauliche Qualität besteht in der sinnvollen Verbindung von erhaltungswürdiger Substanz mit dem Ersatzneubau, verbunden mit der Schaffung rationeller Verkehrs-, Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen. Freiflächen, Grünanlagen für Sport, Spiel und Erholung werden besonders durch Abriß der Hinterhöfe im unmittelbaren Wohnbereich geschaffen.

Alte, für Berlin typische und bekannte Straßen und Plätze werden durch neue Funktionseinordnung aufgewertet. So bleibt die beliebte Schönhauser Allee Geschäftsstraße und wird somit zum natürlichen gesellschaftlichen Bereich des Stadtbezirks sowie der Gesamtstadt.

Der Raum Sophienstraße/Hackescher Markt/ Große Hamburger Straße wird unter Einordnung wertvoller Fassaden und Architekturfragmente und durch Einrichtung von Werkstätten für bevölkerungswirksame und traditionelle oder seltene Berufe, wie Goldschmiede, Kunsttischler, Graveure usw. als ein Stück Alt-Berlin rekonstruiert.

Dabei werden diese und andere Straßenzüge, wie die Friedrichstraße, Alt Köpenick u. a., als historische Stadtelemente zu verkehrsfreien Fußgängerboulevards umgestaltet.

Dieses große, komplexe Wohnungsbauprogramm ist aber nicht nur das größte Investitionsvorhaben Berlins und die Schwerpunktaufgabe des Bauwesens, sondern seine Realisierung wird zugleich auch am sozialen Charakter und dem kulturellen Vermögen der Gesellschaft gemessen. Die Qualität der Wohnungen, der Wohnumwelt wird daher zu einem entscheidenden Faktor bei der städtebaulichen Gestaltung der Hauptstadt. Es gilt, einen Stadtorganismus zu entwickeln, der sich durch Funktionstüchtigkeit, wirtschaftliche Effektivität und ästhetische Qualität des Stadtbildes sowohl im Ganzen als auch in seinen einzelnen Teilen auszeichnet. Dabei sind in

7

8

der gesamten Skala der städtebaulichen Entwicklung in erster Linie die Lebensbedingungen aller Bürger der Stadt spürbar zu verbessern. Mit der städtebaulichen Planung der Wohngebiete, der Teilgebiete der Stadt und der Gesamtstadt müssen alle Faktoren zum Tragen kommen, die in ihrer Komplexität das Wohlbefinden und Heimischfühlen der Bewohner und Gäste der Hauptstadt bewirken. Mit einem Satz gesagt, geht es darum, die Stadt und ihre Teilgebiete ohne unrealisierbare Wunschvorstellungen als Einheit von Gebrauchs- und Erlebniswert zu gestalten.

So sind erste Bedingungen für den sozialen und kulturellen Effekt des Wohnungsbaues durch günstige Standortauswahl zu treffen, um eine möglichst verkehrsgünstige aber auch lärm- und staubfreie Lage mit möglichst geringem Erschließungsaufwand zu sichern. Optimale Bedingungen beson-

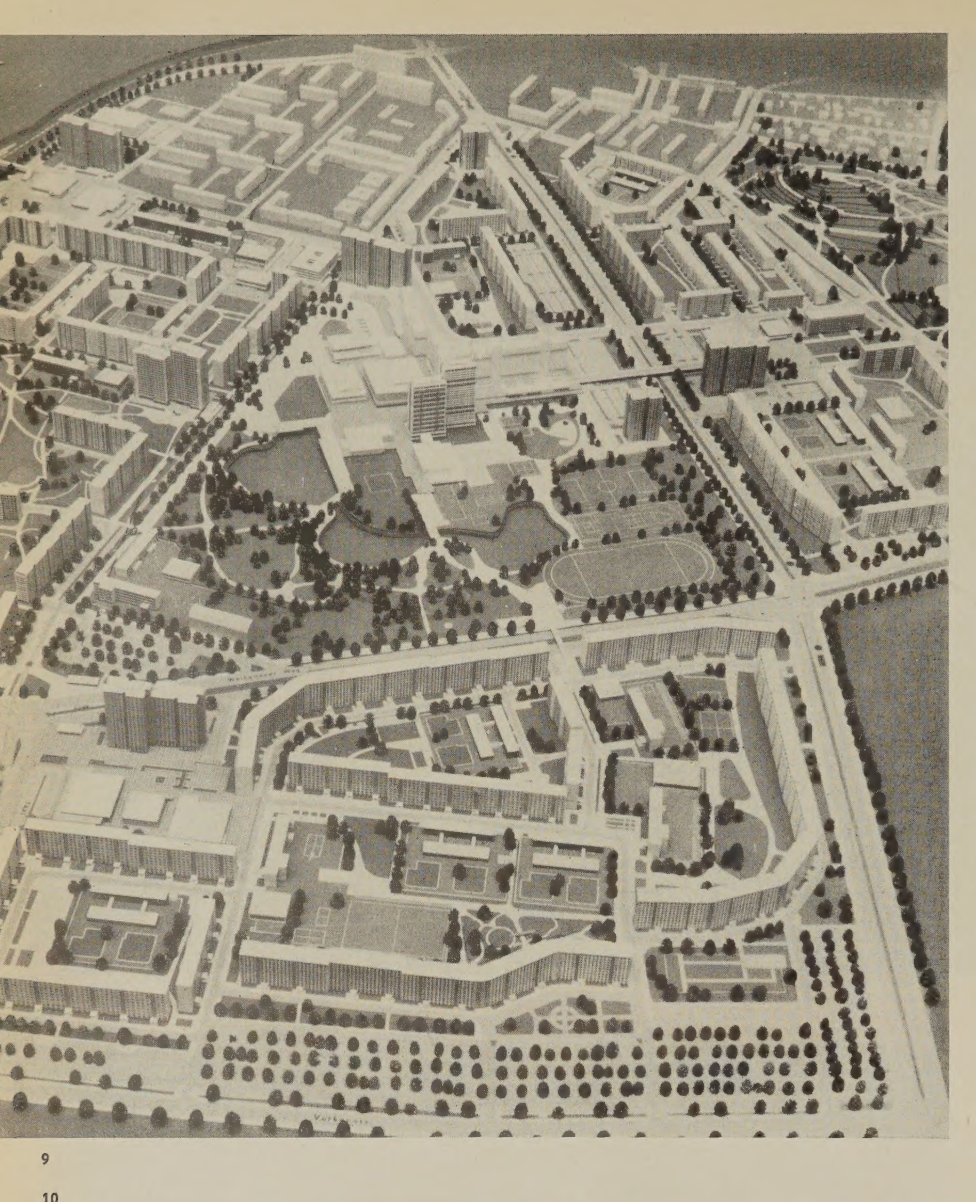


4|7
Ein Anziehungspunkt für viele Menschen ist der neue Fußgängerboulevard im Bereich des Alexanderplatzes.

5
Wohnbauten und Schwimmhalle an der Holzmarktstraße

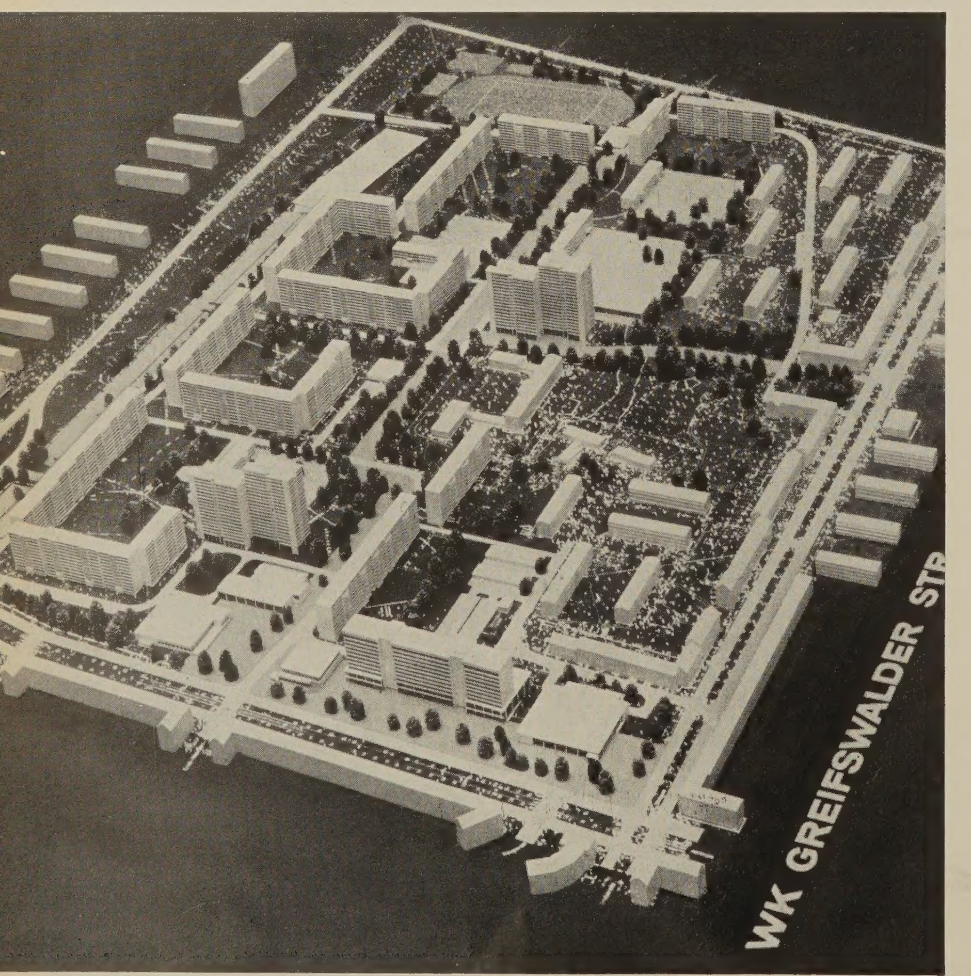
6
Botschaftsgebäude in der Tschaikowskistraße in Berlin-Pankow

8
Der rekonstruierte Bereich an der Gertraudenstraße



9

10



ders in den vielen Wohnungsneubaugebieten zu schaffen, bedeutet meiner Meinung nach, den notwendigen Komfort, eine ausreichende und ansprechende Begrünung, rationelle Verkehrs-, Versorgungs- und Betreuungseinrichtungen zu schaffen, aber auch die ästhetische Qualität der baulich-räumlichen Gestaltung, der Sekundärarchitektur und der komplexen Umwelt zu verbessern. Dabei haben wir erste erfolgreiche Schritte bei der Gestaltung der Wohngebiete in der Hauptstadt zu verzeichnen, und wir wollen in dieser Richtung bei der Gestaltung des 9. Stadtbezirkes einen entscheidenden Durchbruch erzielen.

Neben dem großzügigen Wohnungsbau und der umfassenden Rekonstruktion Berliner Altbaugebiete gehört bis 1990 die weitere Gestaltung des Zentrums der Hauptstadt zu den wesentlichen städtebaulichen und architektonischen Aufgaben.

Dabei wird das Einmalige des Berliner Stadtbildes mit der Gestaltung der zentralen Achse,

- dem Alexanderplatz
- dem Raum um den Fernsehturm
- dem Marx-Engels-Platz, dem Lustgarten mit der Museumsinsel und
- der Straße Unter den Linden,

entscheidendes städtebauliches Element, um dem Zentrum unserer Hauptstadt eine klare, erlebbare und architektonische Gliederung zu geben.

Mit der gleichen Konsequenz, mit der diese städtebauliche Hauptachse verwirklicht wurde, wird das Spreeufer als zusammenhängendes innerstädtisches Erholungsgebiet künftig gestaltet.

Im Zeitraum von 1976 bis 1980 wird mit dem 1. Bauabschnitt des Neubaues und der Rekonstruktion des Universitätsklinikums Charité der Humboldt-Universität am jetzigen Standort, dem Beginn des Wiederaufbaues und der Rekonstruktion des historischen Platzes der Akademie sowie dem Aufbau des Hotels und des internationalen Handelszentrums am Bahnhof Friedrichstraße eine wesentliche Bereicherung des Stadtzentrums erzielt. Hinzu kommt neben der Fertigstellung der Leipziger Straße die Bebauung des Spittelmarktes, mit dem die bedeutende Magistrale der Leipziger Straße bis zum Alexanderplatz

9
Modell des Wohngebietes Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße

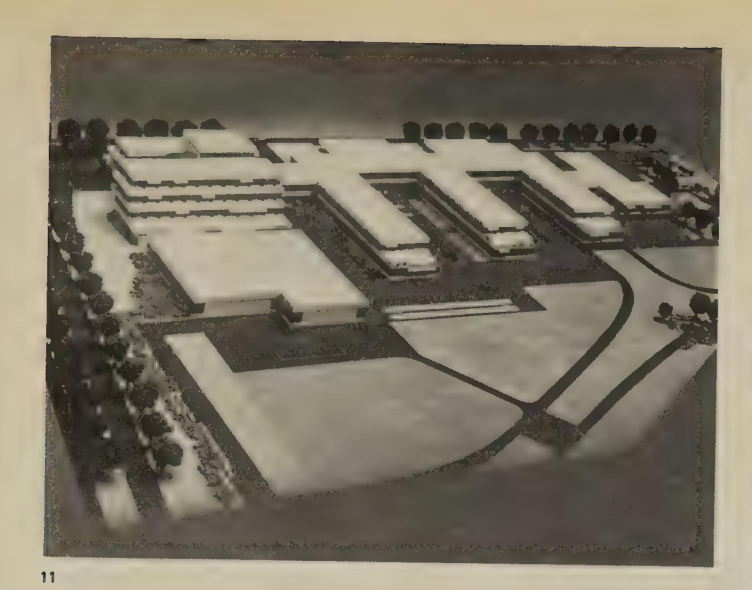
10
Modell des Wohngebietes Greifswalder Straße

11
Modell einer Schule für Körperbehinderte

12
Modell neuer Wohnbereiche an der Straße der Befreiung

13
Modell des Wohngebietes Hohenschönhausen I

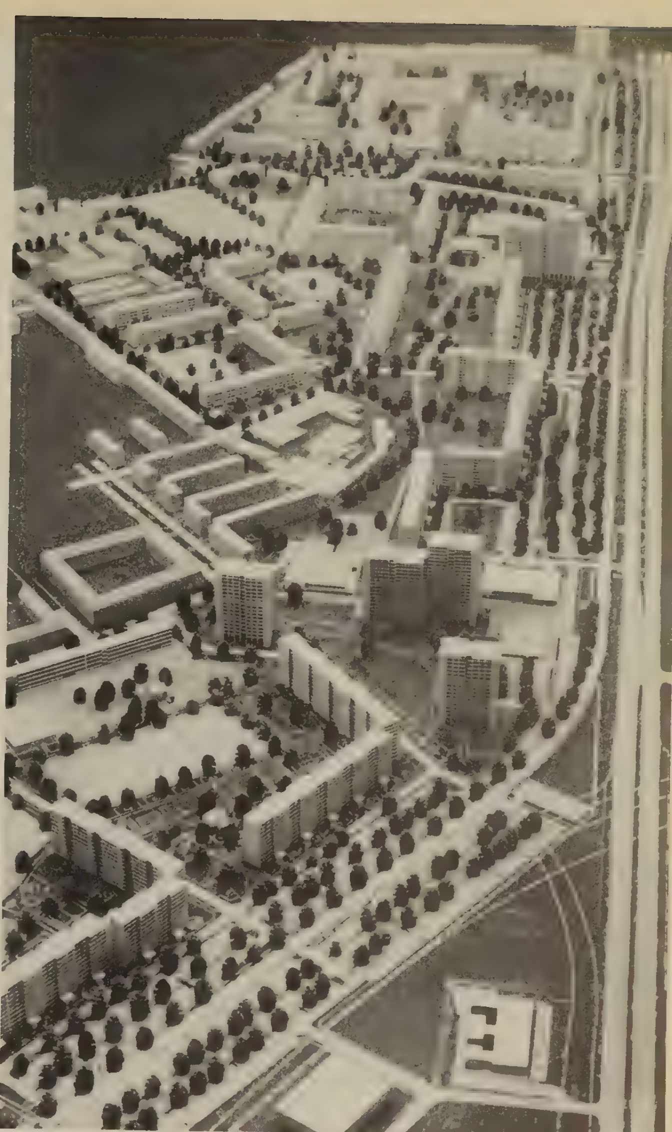
14
Modell des Wohnkomplexes am Tierpark



11

12





13

14



15



16

17



eine abgeschlossene architektonische und städtebauliche Gestaltung erfährt.

Dabei erweist sich die Einbeziehung des Wohnungsbaues in die Gestaltung des Stadtzentrums einschließlich des inneren Zentrumsbereiches als vorteilhaft, weil sie nicht zuletzt ein pulsierendes und städtisches Leben fördert. Diese Erfahrungen werden auch weiterhin, besonders bei der Gestaltung der Friedrichstraße und der Wilhelm-Pieck-Straße, genutzt.

Zu den kulturellen Mittelpunkten und gesellschaftlichen Kommunikationszentren gehörte einst die weltberühmte Friedrichstraße. Mit der Gestaltung der Friedrichstraße von der Leipziger Straße bis zum Bahnhof Friedrichstraße zu einem Fußgängerboulevard erhält dieses Gebiet der alten, historischen Friedrichstadt neue Akzente und anziehende Erlebnisbereiche für die Bürger und Gäste der Hauptstadt.

Mit der städtebaulichen Gestaltung der Hauptstadt wird angestrebt, besonders im Stadtzentrum interessante und lebensvolle Ensembles zu schaffen und damit zugleich dem weltstädtischen Gepräge des Zentrums unserer Hauptstadt weitere Höhepunkte zu verleihen.

Das Antlitz der Hauptstadt wird jedoch auch maßgeblich von einem attraktiven, leistungsfähigen Verkehrsnetz abhängen. Deshalb ist es eine wichtige zentrale Aufgabe, das Verkehrswesen so zu entwickeln, daß es seiner gesellschaftlichen Funktion als Bindeglied zwischen Wohnen und Arbeitsort, Bildung und Kultur sowie Freizeit, Erholung und Sport voll gerecht wird. Das erfordert, das Eisenbahnnetz mit den Bahnhöfen

- Ostbahnhof,
- Lichtenberg und
- Berlin-Schönefeld

zu rekonstruieren, zu erweitern und funktionell den Anforderungen gerecht zu gestalten.

Der innerstädtische Personennahverkehr ist so auszubauen und zu erweitern, daß ein reibungsloser Verkehr, besonders zwischen den Wohn- und Arbeitsstätten, gewährleistet wird. Die Hauptbeförderungsmittel sind die S-Bahn, die U-Bahn, die Straßenbahn und der Busverkehr.

Dabei wird auf folgende Schwerpunkte orientiert:

- Erweiterung der Leistungsfähigkeit durch die Rekonstruktion der vorhandenen Netze und Anlagen sowie die Erschließung der neuen Wohngebiete und Anbindung an das Hauptnetz
- Ausbau der Hauptradialen und der Tangenten
- weitere Ausstattung mit modernen verkehrsorganisatorischen Einrichtungen
- neue Verkehrslösungen mit niveaufreien Kreuzungen

All diese Aufgaben stellen hohe Ansprüche an die Qualität der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung. Weitsicht und politisches Engagement, tiefes Einfühlungsvermögen in die Belange der Hauptstadt sowie fachliche Meisterschaft werden damit von den Städteplanern, Architekten, Bildenden Künstlern und Grüngestaltern herausgefordert. Neue Maßstäbe sind damit dem schöpferischen Streben gesetzt, in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Auftraggebern und bauausführenden Kollektiven städtebauliche Ensemble in hoher Qualität und Effektivität zu schaffen, die den Stolz der Bürger unseres sozialistischen Staates auf ihre Hauptstadt fördern und das internationale Ansehen unserer Republik weiter erhöhen.

18

19

15
Modell des zum Teil bereits fertiggestellten Modernisierungsgebietes am Arnimplatz

16
Fassadenvorschlag für die Rekonstruktion des Platzes der Akademie

17
Studie der Bauakademie der DDR für die Modernisierung und Umgestaltung eines alten Wohngebietes

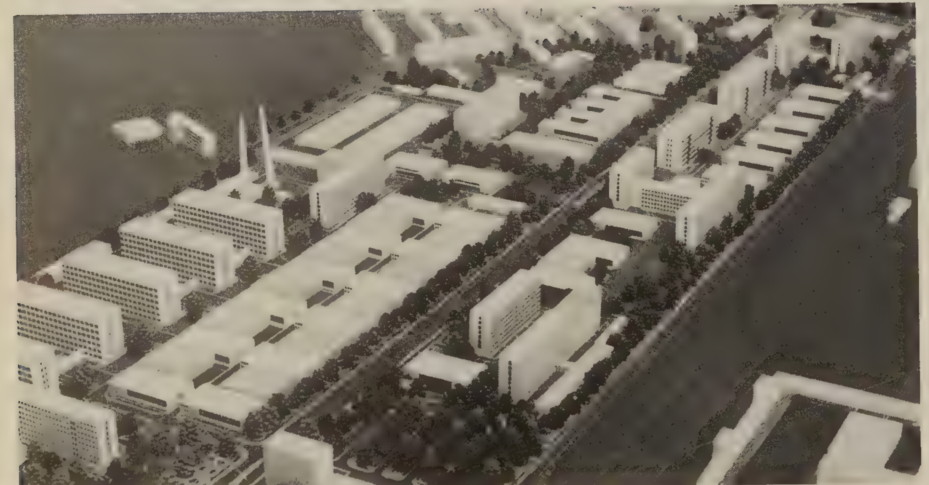
18
Modell für die weitere Gestaltung des Stadtzentrums mit der Leipziger Straße, dem Platz der Akademie und der Friedrichstraße

19
Modell für die Neugestaltung des Bereiches am Bahnhof Friedrichstraße mit einem im Bau befindlichen Hotel und dem internationalen Handelszentrum



20

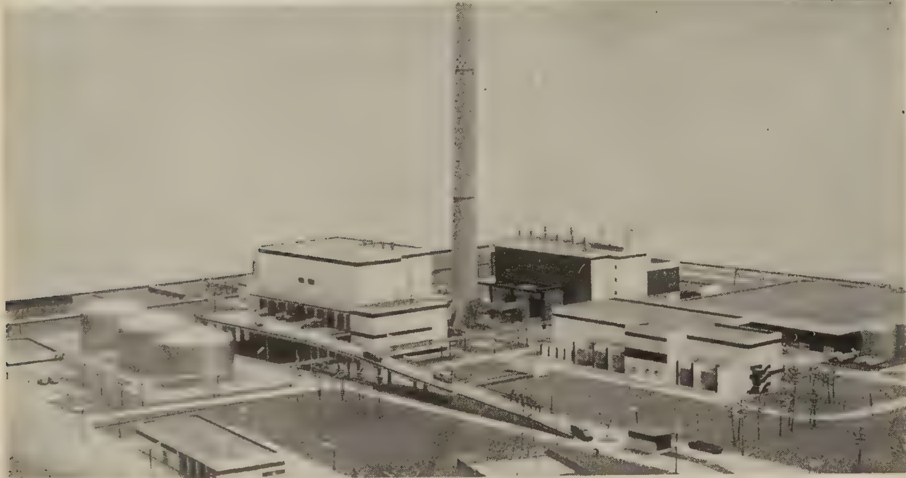






23





20
Modell für den Neubau und die Rekonstruktion der Charité

21
Modell des Arbeitsstättengebietes an der Storkower Straße

22
Modell der Müllverbrennungsanlage in Lichtenberg-Nordost

23
Modell der Tatra-Schnellstraßenbahnen, die künftig in Berlin eingesetzt werden sollen

24
Modell des Zentralhauses der Jungen Pioniere in der Wuhlheide

25
Stadtmodell mit den weiter auszugestaltenden Magistralen Karl-Marx-Allee und Leninallee



24

25



1

2

AUTORENVERZEICHNIS DER PROJEKTIERUNG DES PALASTES DER REPUBLIK

Generalauftragnehmer:

Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin
Direktor: Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke, Arch. BdA/DDR

Generalprojektant:

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin, Betrieb Projektierung
Bereich Generalprojektant, Palast der Republik
Direktor: Dr.-Ing. Manfred Barg, Arch. BdA/DDR
Bereichsleiter: Bauing. Siegfried Riese, KDT
Chefarchitekt: Arch. BdA/DDR Heinz Graffunder
Stellv. Chefarchitekt: Arch. BdA/DDR Karl-Ernst Swora

Entwurfsbereiche

■ Großer Saal und Funktionsbereiche – Bauteil III:
Abteilungsleiter Architekt BdA/DDR Manfred Prasser
mit
Dipl.-Ing. Hans-Ulrich Schmidt
Dipl.-Ing. Peter Weiß
Dipl.-Ing. Werner Rösler
Bauing. Michael Ulbrich
Bauing. Günter Boy
Arch. BdA/DDR Ernst Wallis
und Mitarbeiter

■ Volkskammer und Restaurants – Bauteil I:
Abteilungsleiter Arch. BdA/DDR Günter Kunert
mit
Arch. BdA/DDR Gunter Derdau
Dipl.-Ing. Rainer Hanslick
Dipl.-Ing. Lothar Schiedt
Dipl.-Ing. Johannes Fuhrmann
Dipl.-Arch. Martin Gehrsdorf
und Mitarbeiter

■ Foyers, Eingangsbereiche und Pausenversorgung – Bauteil II:
Abteilungsleiter Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut
mit
Dipl.-Ing. Matthias Stein
Dipl.-Ing. Dieter Bierwisch
Dipl.-Ing. Gert Hintz
und Mitarbeiter

■ Untergeschosse einschließlich Spreeterrassen – Bauteil IV:
Abteilungsleiter Arch. BdA/DDR Heinz Aust
mit
Dr.-Ing. Walter Herzog
Bauing. Manfred Vogel
Dipl.-Ing. Horst Wache
Bauing. Wolfgang Troitsch
Bauing. Werner Neumann
Arch. BdA/DDR Henry P. Reichard
Arch. BdA/DDR Krista Grunicke
und Mitarbeiter

■ Dienstgebäude Marstall und Zentrallager:
Abteilungsleiter Dipl. Arch. Siegfried Wagner
mit
Dipl.-Ing. Ulrich Werdermann
Dipl.-Ing. Jürgen Bradler
und Mitarbeiter

■ Bauwerkshülle – Fassaden, Dach und Außenanlagen:
Abteilungsleiter Dipl.-Ing. Dieter Bankert
mit
Dipl.-Ing. Christian Schulz
Dipl.-Ing. Uwe Karl
Bauing. Gerhard Vespermann
und Mitarbeiter

■ Gastronomie und Küchentechnik
Abteilungsleiter Dipl.-Ing. Gerhard Pieper
mit
Arch. BdA/DDR Gudrun Baumann
Bauing. Ursula Krause
und
Dipl.-Ing. Barbara Weidner, VEK NAGEMA

■ Bautechnischer Ausbau
Abteilungsleiter Arch. BdA/DDR Bruno Hess
mit
Dipl. Formgest. Gertraude Pohl, VBK, DDR
Arch. BdA/DDR Horst Berghäuser
und Mitarbeiter

■ Farbgestaltung
Dipl.-Formgestalter Gertraude Pohl VBK/DDR
mit
Dipl.-Formgest. Klaus Schöne
Ing. f. Farbgest. Volker Barthmuß
Dipl.-Formgest. Leo Beilfuß VBK/DDR
Dipl.-Maler Siegfried Schütze
Dipl.-Maler Bernd Martin

Konsulentengruppe

Vom Minister für Bauwesen wurden berufen
Prof. Dipl.-Ing. Josef Kaiser
Arch. BdA/DDR Gerhard Guder
Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein
Dipl.-Ing. Walter Nitsch
Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski
Prof. Dr.-Ing. Joachim Bach
Obering. Arch. BdA/DDR Kurt Tauscher
Arch. BdA/DDR Werner Wachtel



3

Palast der Republik

Architekt BdA/DDR Heinz Graffunder,
Chefarchitekt

Architekt BdA/DDR Karl-Ernst Swora,
Stellvertretender Chefarchitekt

1
Blick auf den Palast in Richtung Liebknechtstraße

2
Blick von der Fußbebauung des Fernsehturmes auf den Palast

3
Transparenz der Platzseite am Abend

In einem ersten Beitrag zu diesem Vorhaben (Heft 5/76) wurden bereits die Grundzüge der gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung sowie der städtebaulichen Einordnung in das Zentrum und der architektonischen Gestaltungsabsichten erläutert. Die Hauptkapazitäten der einzelnen Funktionsbereiche sind dort ebenfalls beschrieben, so daß der vorliegende Beitrag im wesentlichen auf die innere Gestaltung des Hauses eingeht. Es wird versucht, die Einheit von funktioneller Lösung und Nutzungsabsichten mit den aus allen wichtigen Faktoren abgeleiteten Gestaltungsgrundsätzen zu veranschaulichen, die ihren Niederschlag schließlich auch in jedem der hier dargestellten Teilbereiche gefunden haben.

Funktionsstruktur

In Übereinstimmung mit der städtebaulichen Situation – der Lage zwischen Marx-Engels-Platz und Fernsehturm-Spree-Bereich – und entsprechend der beabsichtigten Offenheit des Palastes für alle Bürger wurden optische Transparenz und plastische Durchdringung der Bauglieder angestrebt. Die drei Hauptfunktionsbereiche des Hauses, die der Volkskammer, des Großen Saales und der Foyers, bestimmen deshalb entscheidend sein architektonisches Profil, das sich mit den beiden erstgenannten Bereichen einschließlich ihrer Nebenfunktionen als vorwiegend geschlossene, marmorverkleidete Quader herausbildet.

▪ Der Plenarsaal der Volkskammer ist Tagungsort für die 500 Abgeordneten und das Präsidium sowie für 250 Gäste im Rang. Er ist auch für bedeutende Kongresse ausgestattet und einsetzbar. Dem Saal zugeordnet sind 6 teilbare Konferenzräume, die für die Arbeit der Fraktionen eingerichtet sind, jedoch bedarfsweise von anderen gesellschaftlichen Organisationen genutzt werden können. Hier befindet sich der ständige Sitz des Präsidenten der Volkskammer und des Sekretariats. Die Fraktionssekretariate, eine Bibliothek und ein Kabinett für die Abgeordneten, Räume für Dolmetscher, Reporter und andere technische Dienste vervollständigen diesen Bereich.

▪ Der Große Saal ist als vielseitig einsetzbarer Versammlungsraum für Großveranstaltungen politischer, wissenschaftlicher und kultureller Art geplant, der mit einer hohen Verwandlungstechnik ausgerüstet ist und nach Größe und Anlage auch eine international bemerkenswerte Einrichtung darstellt.

Er bietet maximal 5000 Besuchern Platz und nimmt mit den dazugehörigen Erschließungs- und Dienstleistungsfunktionen und technischen Bereichen das größte Volumen des Hauses ein. Umfangreiche Foyers in allen Etagen, spezielle gastronomische Einrichtungen vom 1. bis zum 4. Geschoß, ein Postamt, das Informationszentrum, Künstlergarderoben, Fernsprech- und Telexzentrum, 3 Studios und 50 Dolmetscher- und Reporterkabinen ergänzen diesen Bereich.

▪ Der Eingangs- und Foyerbereich verbindet im Erdgeschoß das Gebäude mit dem öffentlichen Stadtraum und informiert dort die Gäste über die Möglichkeiten zum weiteren Besuch des Hauses. Das Hauptfoyer mit der Galerie ist neben den Sälen der größte Aufenthaltsraum im Palast der Republik. Von hier sind das Parkettgeschoß des Großen Saales und des Plenarsaales sowie die Palastrestaurants zu erreichen.

Die darüberliegenden Etagen des Rangfoyers (4. Geschoß) und des Imbißfoyers (5. Geschoß) sind als Zugangs- und Pausenräume für die Ranggeschosse beider Säle sowie für eine Imbißversorgung bei Großveranstaltungen angelegt worden. Das Theater im Palast, an der Platzseite gelegen, stellt eine weitere Kultureinrichtung im Hause dar.

▪ Weitere architekturbestimmende Funktionsbereiche werden durch die gastronomischen- und Freizeiteinrichtungen im Hause sowie durch die Erdgeschoßzone gebildet. Der gastronomische Bereich ist ein wichtiger Faktor in der Betreuung der Gäste des Hauses. Mit einer Gesamtkapazität von rund 1500 Plätzen, die auf 13 Objekte mit differenziertem Angebot verteilt sind, zählt er zum größten Gaststättenbetrieb der Hauptstadt.

Dabei nehmen die drei Palastrestaurants, die im 2. Geschoß unterhalb des Plenarsaales angeordnet sind, mit rund 750 Plätzen den wesentlichsten Teil ein.

4

4
Haupteingangsseite am Marx-Engels-Platz

5
Schema der Nutzungsstruktur des Gebäudes
1 Plenarsaal
2 Konferenzräume
3 Palastrestaurants
4 Hauptfoyer mit Galerie
5 Rangfoyer
6 Imbißfoyer
7 Theater im Palast
8 Klubräume
9 Großer Saal
10 Ausstellungen im Außenfoyer
11 Erdgeschoßzone
12 Eingang Volkskammer mit Espresso, Milchbar, Souvenirverkauf und Garderoben
13 Haupteingänge mit Information, Kartenverkauf und Zentralgarderoben
14 unterer Eingang Spreeseite
15 Ranggarderoben, Informationszentrum, Post, Mokkabar, Zentraltoiletten
16 An den Spreeterrassen
17 Jugendtreff
18 Spreebowling
19 Weinstube
20 Bierstube

6 bis 11
Nutzungsvarianten
O öffentliche, ungebundene Nutzung (freier Besuch)
V veranstaltungsgebundene Nutzung (Kartenverkauf oder Vertragsform)

V 1 Bankettveranstaltung im Großen Saal
V 2 Probenveranstaltung
V 3 Klubraumveranstaltung
V 4 Theater im Palast, Vorstellung
V 5 Konferenzraumveranstaltungen
V 6 Jugendtreffveranstaltung
V 7 Konferenz im Plenarsaal, den Konferenzräumen und Palastrestaurants einschließlich des Erdgeschoßbereiches
V 8 Veranstaltung mittlerer Größe im Großen Saal (z. B. Konzertveranstaltung 1800 Plätze) einschließlich Nutzung der Imbißfoyers
V 9 Großveranstaltung im Großen Saal

12
Blick von der Straße Unter den Linden auf den Palast

5

6

7

8

9

10

11

AUTORENVERZEICHNIS (Fortsetzung)

Spezialbereiche

■ Innenausbau – feste und bewegliche Ausstattung
HAN VEB Innenprojekt Halle
Bereich Sondervorhaben Berlin
Direktor: Dipl.-Ök. Werner Glöckner
Bauteil I – Kollektiv Bau- Ing. Reinhard Lemke
Bauteil II – Bauing. Siegfried Wollin
Bauteil III – Kollektiv Dipl.-Ing. Wolfgang Pfeiffer
Bauteil IV – Bau-Ing. Joachim Koenig

■ Formgestaltung – Produktgestaltung
Dr.-Ing. Peter Rockel (Stabwerkleuchten- und Informationssystem)
Dr.-Ing. Günter Bach (Unterdeckensystem)
Mitarbeiter Dipl.-Ing. Detlev Ziep
Dipl.-Formg. Roland Löffler (Eingangstüren Spreeterrassen)
Dipl.-Formg. Wilfried Weiß (Metallbrüstungen Jugendtreff)
Dipl.-Formg. Reinhard Grütz (Raumteiler Spreebowling)

■ Grüngestaltung
Außengestaltung:
Dipl.-Gärtner Hubert Matthes und Mitarbeiter
Innengestaltung:
Dr.-Ing. Lohse und Mitarbeiter

■ Glasgestaltung:
Kollegium der Glasgestaltung Magdeburg mit
VBK/DDR Richard Wilhelm
VBK/DDR Reginald Richter
VBK/DDR Dietmar Witteborn

■ Metallgestaltung – Kunstschmiedeatelier Achim Kühn
Kunstschlosser Jochen Kunsch

■ Architekturgrafische Gestaltung
Prof. Klaus Wittkugel

■ Modegestaltung – Modeinstitut der DDR, Kollektiv Frau Kitschke und Hochschule für Bildende Kunst, Frau Prof. Fehling

■ Organisationsprojekt – Nutzungsrelevante Gliederung, Organisation und Dokumentation des Gebäudes
Dipl.-Ing. Dieter Urbach, Kollektivleiter, mit
Dipl.-Ing. Hans Hermann
Dipl.-Ing. Helmuth Heinze
Dipl.-Ing. Gisela Hagemeyer und
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Gehrisch
sowie Mitarbeiter

■ Kulturpolitische und betriebstechnische Konzeption:
Arbeitsgruppe Kultur
Dipl.-Ing.-Ök. Paul Henning, Institut für Kulturbauten mit
Dipl.-Ing. Manfred Schröter, Dresden
Dipl.-Ök. Gerhard Brattke, Min. f. Kultur
Dipl.-Ök. Dieter Graßhoff, Magdeburg
Dipl.-Ök. Heinz Burghard, Dresden
Dipl.-Ök. K. H. Moeller, Min. f. Kultur

■ Gastronomische Konzeption und Fachberatungen:
Rationalisierungs- und Forschungszentrum für Gaststätten
Dipl.-Ing. Bernd Bock mit
Dipl.-Ing. Beyer
Dipl.-Ing. Berg

■ Saal- und bühnentechnische Konzeption und Fachberatungen:
Institut für Kulturbauten
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ök. Paul Henning

■ Projektierung der Saal- und bühnentechnischen Anlagen:
HAN VEB Sächs. Brücken- und Stahlhochbau Dresden
Chefing. Heinz Lange
und Kollektive

■ Projektierung der Stahlbaukonstruktion:
VEB Metalleichtbaukombinat, Betriebe Leipzig/Niesky
Chefkonstrukteur Dipl.-Ing. Härtel
Bauteil I Kollektiv Dipl.-Ing. Träger
Bauteil II Kollektiv Dipl.-Ing. Holbein
Bauteil III Kollektiv Dipl.-Ing. Simmank

■ Projektierung der Fassaden – Aluminiumkonstruktion und Feinstahlkonstruktion
HAN VEB Holz- und Leichtbauelemente Leipzig
Leiter der Projektierungsgruppe: Dipl.-Ing. Manfred Gänge
HAN Einkaufs- und Liefergenossenschaft des Schlosserhandwerks Berlin
Leitung: Bauing. Walter Fischer

■ Projektierung der Naturstein-Anlagen
VEB Stuck- und Naturstein Berlin
Leiter der Projektierungsgruppe: Bauing. Eckart Schöning

■ Staatliche Bauaufsicht und GABS
Kollektiv unter Leitung von Dipl.-Ing. Fritz Haase
Magistrat von Groß Berlin

■ Akustik
Bauakustik: Bauakademie der DDR, ITG
Prof. Dr.-Ing. Günter Fasold mit
Dr.-Ing. Winkler
Dipl.-Ing. Tennhardt
Dipl.-Ing. Scholz und
Bauing. Landsmann, VE BMK IHB Berlin

Elektroakustik: RFZ Berlin (Rundfunk- und Fernsehtechn. Zentralamt)
Arbeitsgruppe unter Leitung von Dir. Steinke mit
Prof. em. Dr.-Ing. Reichardt, Dresden
Prof. Dr.-Ing. Wöhle, TU Dresden
Dr. sc. techn. Ahnert, TU Dresden
Dr.-Ing. Kaszynski

An der Projektierung und bildkünstlerischen Gestaltung des Palastes der Republik haben zahlreiche weitere Einrichtungen, Kollektive und Einzelautoren verdienstvoll mitgearbeitet, (s. auch Heft 5/76), denen an dieser Stelle gedankt sein soll.



12

■ Gastronomische und Freizeiteinrichtungen beleben die in Höhe der Spree angelegten Räume. Der Jugendtreff, das Spree-Bowling und die Spreestuben mit ihrer Wein- und Bierabteilung laden zum geselligen Verweilen ein und vom Uferweg separat vom übrigen Haus zu besuchen.

Funktionsüberlagerungen

Den Palast der Republik wesentlich bestimmend sind die in der Art von Bausteinen angelegten Funktionsbereiche und ihre gegenseitig variablen Anordnungsmöglichkeiten nach unterschiedlichen Nutzungskategorien. Der oberste Grundsatz dafür ist in der gesellschaftspolitischen Zielstellung verankert, wonach das Haus „allen Berlinern und ihren Gästen aus dem In- und Ausland offensteht". Ein weiterer verbindet sich mit der Absicht, durch eine ständig optimierte Überlagerung von Veranstaltungen und anderer Nutzungsformen ein Höchstmaß an aktiver Öffentlichkeitsarbeit des Hauses mit allen seinen technischen und technologischen Elementen zu erzielen. Diese beabsichtigte hohe Effektivität dient seiner ursächlichen Zielstellung, mit großer Vielfalt an Dargebotenem für Viele – gleich welchen Alters und welchen Interessengebietes – zu wirken.

Damit sind veranstaltungsgebundene Formen der Nutzung für politische, wissenschaftliche oder kulturelle Zwecke in verschiedener Weise (siehe Abb. 5 bis 11) mit dem öffentlichen, ungebundenen Besuch kombinationsfähig, ohne sich gegenseitig zu stören.

Diese Kombinationen werden vor allem durch die die Hauptfunktionsbereiche umfassende Anordnung aller Foyers erreicht. Der Einsatz flexibler oder gläserner Wände zwischen den Raumbereichen, Treppenhäuser, Garderoben und Toiletten dient der gleichen Zielstellung. Der Betrieb des Gesamtgebäudes wird als Prozeßablauf geplant und mit Hilfe des Organisationsprojektes geführt.

Ebenso wie die Kombination der Bereiche miteinander wurde auch die Variationsfähigkeit der Einzelräume selbst angestrebt, was am ausgeprägtesten im Großen Saal gegeben ist. Ein System von flexiblen Decken, Wänden, Bodenteilen, Bodengliederungselementen und technologischen Ausrüstungen gestattet hier die unterschiedlichsten Nutzungsarten und -größen. Bei den anderen Öffentlichkeitsräumen wird das technologische Prinzip teilbarer Wände und austauschbarer, teilweise stapelbarer Möbel mit dem gestalterischen Prinzip einheitlicher Ausbildungen von Wänden, Fußböden, Decken, Lichtelementen u. a. zu einer großzügigen Einheit verbunden.

Grundsätze der inneren Gestaltung

Die sich aus der städtebaulichen Einordnung und äußeren Gestaltung sowie aus den funktionellen Anforderungen ergebenden Grundsätze und ästhetischen Mittel wurden bei der Innengestaltung aufgenommen und unter Beachtung ihrer spezifischen Bedingungen weiterentwickelt.

Ein Merkmal für die Einheit äußerer und innerer Gestaltung war dabei die plastische Durchdringung der beiden Marmorkuben mit dem Glaskörper des Gebäudes und deren strukturelle Übereinstimmung mit den Hauptfunktionen. Es gelang gleichfalls, durch bewußtes Herausarbeiten unterschiedlicher Raumgrößen und -folgen eine dynamische Architekturäußerung mit wechselnder Erlebnisfolge zu bewirken.

Die Farbgestaltung unterstützt mit ihren Mitteln diese Zielstellung, um die visuell erlebbare Gestaltungshaltung des Hauses in ihrer Großzügigkeit mit unverwechselbaren einprägsamen Zügen profilieren zu helfen. Es wurde deshalb keine Demonstration aller Möglichkeiten angestrebt, sondern, aufbauend auf der vorrangig geschoßweise durchgängigen Materialhaltung, der Einsatz einer möglichst überschaubaren Anzahl charakterisierender Farben und Materialien in möglichst austauschbarer Zuordnung gewählt.

Das Hauptfoyer wurde als Zentrum größter Helligkeit und festlicher Ausstrahlung konzipiert.

Mit der Farbgestaltung im Großen Saal, vorrangig bestimmt durch Polstermaterial (gold-orange) und durch wechselnde Lichtarchitektur, mußte der Vielfalt der Nutzungsvarianten zugleich neutraler und festlicher Rahmen geboten werden.

Der Plenarsaal hingegen wurde in seiner farbgestalterischen Deutung auf seinen staatspolitisch bedeutsamen Inhalt fixiert: roten Bodenbelag, sandfarbene Polsterbezüge, helle ahornfarbene Wandbeläge, alt-



13
14



gold-kupferfarbene Eloxaltöne des Emblems an der Präsidiumswand.
Insbesondere die Bodenbeläge übernehmen die Rolle von Führungs- und Orientierungsmomenten im Bauwerk und bilden eine horizontale Klammer innerhalb der Bauteile. Der jeweils geschoßtypischen Bodenbelagsfarbe wurden farbig verwandte Detailfarben zugeordnet (gebeizte Holzpaneele, Polstermaterialien, Dienst-Bekleidung).
Einige Funktionsbereiche, darunter die gastronomische Einrichtung, sind geprägt von besonderer individueller Gestaltung, ohne dabei das übergeordnete Ordnungsprinzip zu verletzen.
Die Einbeziehung der bildenden Kunst erfolgte auf der Grundlage der künstlerischen Gesamtkonzeption eines Kollektivs unter der Leitung von Prof. Fritz Cremer, das im Gebäudeinnern die Aufgabenstellungen für die „Galerie im Hauptfoyer" und die Reliefwand am Eingang der Volkskammer von Joachim Jastram formulierte. Ergänzend dazu präzisierte eine weitere Konzeption eines Künstlerkollektivs unter Leitung von Frauke Wegener die Schwerpunkte und Aufgabenstellungen für die Interieurgestaltung. Beide Konzeptionen führten zu einer intensiven gegenseitigen Bezugnahme und Beeinflussung von Kunst- und Architekturelementen.
Die Arbeiten der Formgestaltung und angewandten Kunst umfassen eine große Palette, die abgestimmt mit der Gesamtkonzeption entwickelt wurde.
Das Mobiliar zeigt in seinen Hauptelementen ebenfalls die Merkmale einheitlicher Materialanwendung (verchromtes Stahlrohr für die Tragfunktionen, kunststoffvergütete Verkleidungen und Polstermaterialien), weitgehender Austauschbarkeit im Einsatz innerhalb der Bereiche des Hauses und auch der Teilelemente für den Wartungsdienst, und der Stapelbarkeit zum besseren Transport.

13
Eingangshalle mit Haupttreppe und heruntergezogenen Kugelleuchten

14
Eingang und Foyerbereich an der Spreeseite

15
„Galerie des Palastes". Ausschnitt

16
Blick von der Galerie am Fernsehturm auf die Spreefront des Gebäudes

17
Hauptfoyer mit Glasplastik

15




16



Hauptfunktionsbereiche

Foyers, Eingangsbereiche und Pausenversorgung

Dipl.-Ing. Wolf-Rüdiger Eisentraut

Die zentral im Gebäude gelegenen, vielfach gegliederten Bereiche der Foyers dienen der funktionellen Erschließung des Hauses und aller seiner Einrichtungen und sind würdiger Rahmen zum festlichen Verweilen und für kulturelle Aktivitäten einschließlich niveauvoller gastronomischer Betreuung. Das Hauptportal am Marx-Engel-Platz besitzt sechzehn repräsentativ gestaltete Doppeltüren in geätzter Messingrahmenkonstruktion, mit goldfarbenen Spezialgläsern und bügelartig aufgesetzten Handgriffen aus massiver Bronze.

Die anschließende Eingangshalle empfängt den Besucher und gestattet einen weiten orientierenden und einstimmenden Blick in die angrenzenden Bereiche des Empfangs, der Passagen und zentralen Garderobenhallen und über drei Etagen hinauf bis zur Galerie des Hauptfoyers. Sie hat eine Größe von rund 1000 m². Breite und mit weißem Granit verkleidete Haupttreppen schaffen eine großzügige, einladende Verbindung zum Hauptfoyer.

Eine annähernd gleichgroße, jedoch räumlich bescheidener wirkender Einganghalle erschließt das Gebäude von der Spreepromenade. In dieser Halle führt die Spreetreppe mit zwei sich eigenständig entwickelnden, als Großplastik erlebbaren Läufen über alle Etagen.

Durch ihre Zweiteilung gewährt sie aus allen Foyerbereichen den geradlinigen ungestörten Ausblick auf das Panorama des Fernsehturmes. Von beiden Eingangshallen ermöglichen je vier gläsern verkleidete Fahrtreppen und Schnellaufzüge einen bequemen mechanischen Transport in die oberen Geschosse.

Die im mittleren Bereich des 1. Geschosses übersichtlich angelegte Garderobenhalle besitzt einschließlich der angrenzenden Garderoben eine ausreichende Kapazität von rund 5000 Haken. Sie werden der Größe der jeweiligen Veranstaltung entsprechend variabel zugewiesen und lassen sich in den nicht beanspruchten, teilweise inselartig ausgebildeten Bereichen mit Hilfe eines flexiblen Trennwandsystems zu Verkaufs- und Ausstellungspavillons umgestalten.

Im Hauptfoyer wird die bereits in der Eingangshalle gegebene Einstimmung durch die beeindrukkende Größe der gemeinsam mit der Foyergalerie gebildeten, zweigeschossigen räumlichen Einheit anspruchsvoll fortgeführt. Geprägt durch seine Dimensionen (84 m Länge, 45 m Breite und fast 9 m Höhe), die vielfältigen Blickbeziehungen im Raum sowie nach außen über die stirnseitigen Glasflächen der Fassade, den durchgängig auf allen Wandflächen verwendeten weißen Marmor und bereichert durch die sich hier räumlich entfaltende Festbeleuchtung erhält dieser Bereich den Charakter einer außerordentlich großzügigen Festhalle.

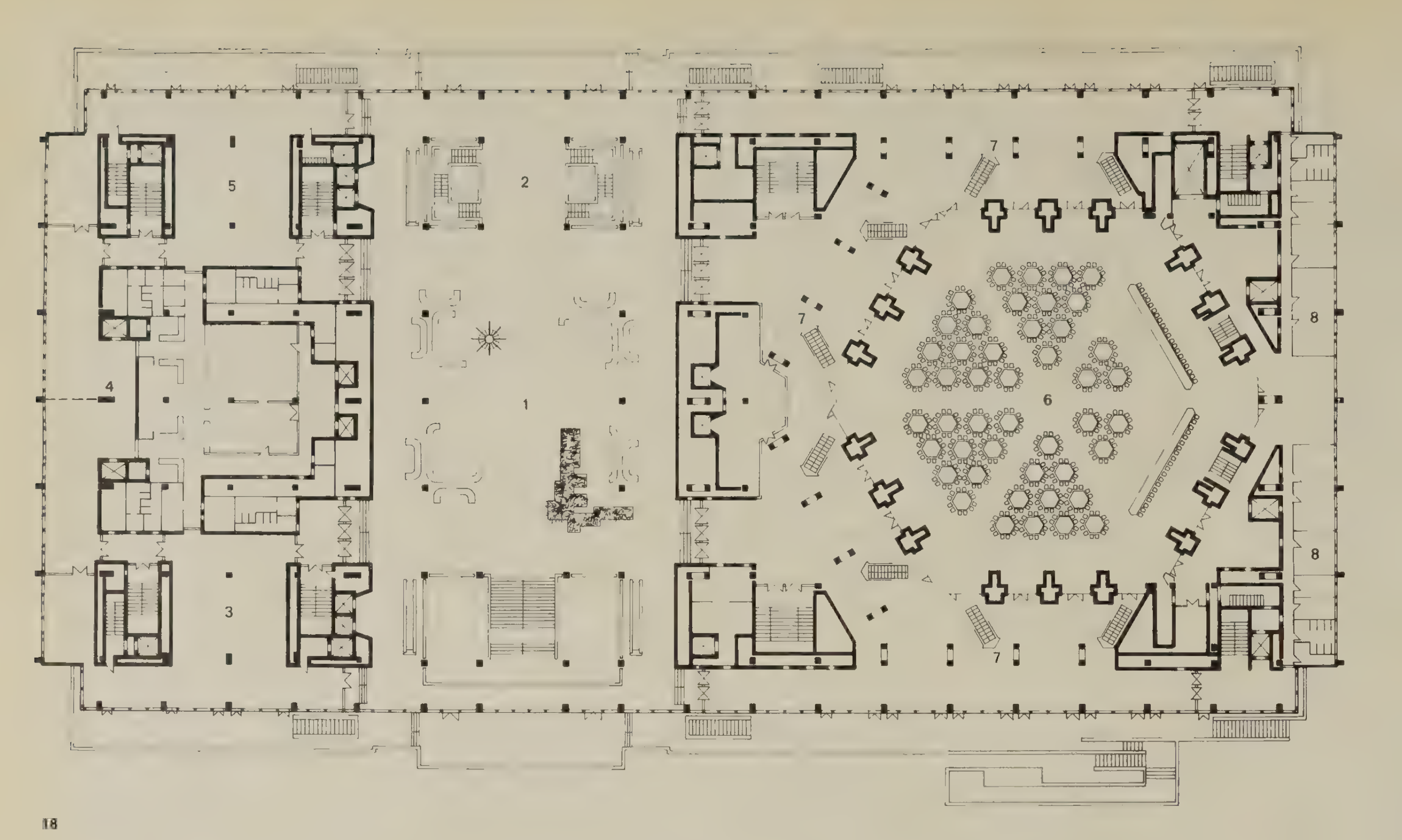
Durch breite Glaswände und mehrflügelige gläserne Türen gleichermaßen verbunden und getrennt, schließen sich an den beiden Längsfronten des Hauptfoyers die den Großen Saal umgebenden äußeren und inneren Foyerbereiche und die Palastrestaurants an.

Die Lage dieser transparenten Verbindungsöffnungen wurde in allen Etagen der besseren Orientierung wegen gleich eingehalten. Den künstlerischen Höhepunkt des Hauptfoyers stellt die „Galerie des Palastes" mit Wandgemälden von 16 zeitgenössischen Malern dar, die jeweils an den mit Marmor verkleideten, zentral gelegenen Wänden in zwei Etagen angeordnet sind.

In räumlicher Wechselbeziehung zu diesen setzt die eindrucksvoll gestaltete und konstruierte Glas-

17





18

18
2. Geschoß 1 : 1000

19
1. Geschoß 1 : 1000

20
5. Geschoß 1 : 1000

21
4. Geschoß 1 : 1000

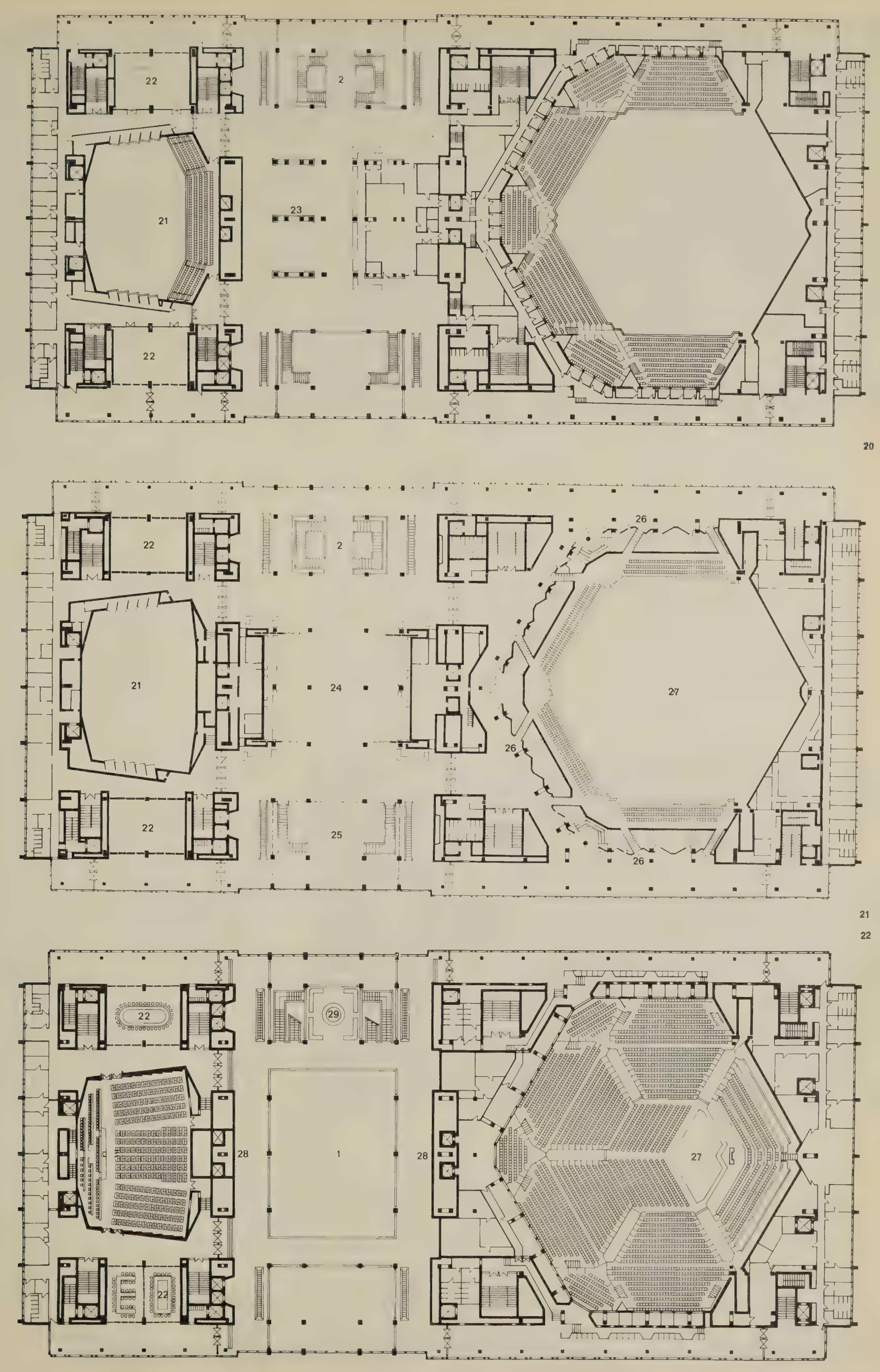
22
3. Geschoß 1 : 1000

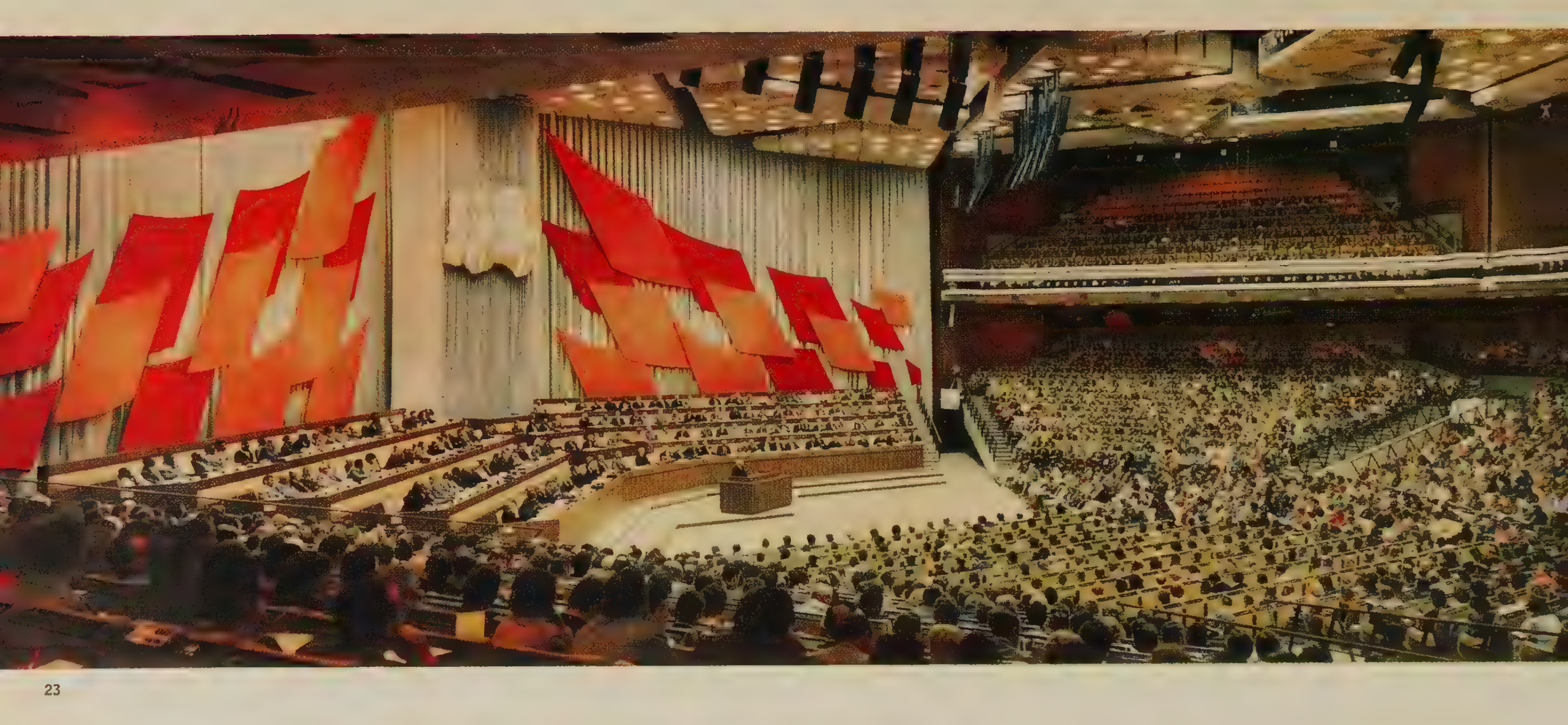
Legende zu **18** bis **22**

1 Hauptfoyer
2 Spreetreppen
3 Lindenrestaurant
4 Palastrestaurant
5 Spreerestaurant
6 Bankettsaal
7 Zugang zum Hochparkett
8 Künstlergarderobe/Konferenzbüro
9 Haupteingang
10 Garderobe
11 Espresso
12 Eingang Volkskammer
13 Milchbar
14 Eingang Spreeseite
15 Spreeterrassen
16 Uferweg
17 Bücher, Zeitschriften
18 Mokkabar
19 Informationszentrum
20 Post
21 Plenarsaal
22 Konferenzraum
23 Imbißfoyer
24 Rangfoyer
25 Theater im Palast
26 Rangzugang
27 Großer Saal
28 Galerie
29 Foyerbar

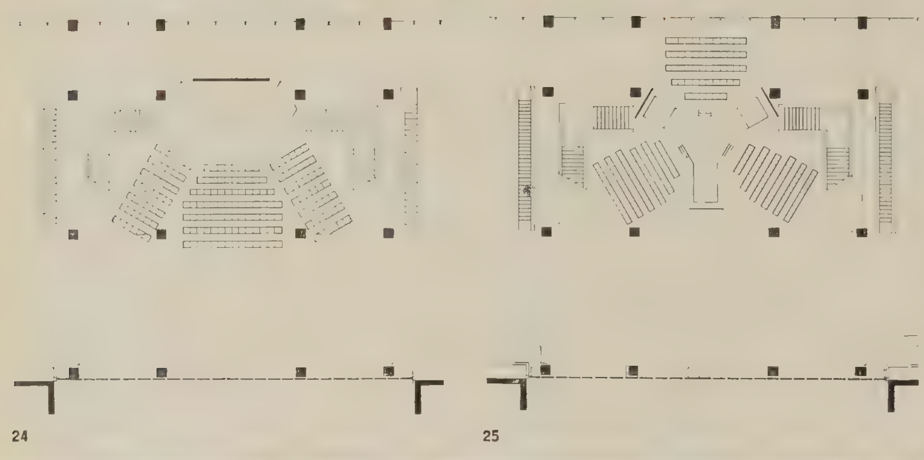
19

16
15
14
13
2
12
10
10
10
17
18
19
20
11
9


22
2
21
23
22
20
22
2
26
21
24
27
26
22
25
26
21
22
22
29
28
1
28
27
22



23



24

25

plastik, in einem diagonalen Schwerpunkt des Raumes stehend, einen bemerkenswerten Akzent. Der Gegenpol bildet sich aus einer teils immergrünen, teils blühenden Pflanzeninsel, die nach den vier Jahreszeiten rhythmisch umgestaltet wird. Beide Akzente werden durch große, in rotem Leder gehaltene Sesselformationen eingebunden, die auf dem in einer weißgrauen Grundstimmung gehaltenen „Marmorteppich" stehen und durch rote und grüne, diagonal eingeschnittene Intarsien eine sympathische Festlichkeit erzeugen.

Das Hauptfoyer eignet sich vorzüglich für repräsentative Ballveranstaltungen und als geselliger Treffpunkt mit eigenen kulturellen Ereignissen im Rahmen von Palast-Großveranstaltungen.

Von der Galerie im 3. Geschoß gelangt man in den Plenarsaal über die davorliegenden Innenfoyers und in die ihm seitlich zugeordneten Konferenzräume. Flankiert von den beiden Spreetreppen befindet sich die Foyerbar. Der ringförmige, chromstahlgestaltete Tresen gestattet eine Rundum-Benutzung und interessante Blickbeziehungen. Charakterisierend für diese Etage ist der in einer Palette warmer Rot-Töne gehaltene Textilbelag, der hauptsächlichen Bezug zum Volkskammerbereich aufnimmt.

Das 4. und 5. Geschoß bildet als zentraler Bereich der Pausenversorgung eine weitere funktionelle und räumliche Einheit.

Im Rangfoyer befindet sich davon die Pausenversorgung für etwa 1500 Personen, die an den Längsseiten des Mittelbereichs mit Imbißbüfetts von insgesamt 72 m Länge ihre Versorgungsbereiche hat.

Der gesamte Mittelbereich kann durch Faltwände vom übrigen Rangfoyer abgetrennt werden und erhält durch entsprechende Möblierungen den Charakter einer Klubgaststätte.

Die Weite des zentralen Raumbereiches wird durch die geringe Geschoßhöhe und sehr behagliche Grüntönung von Teppich und Holzverkleidungen auf eine individuell erfaßbare Maßstäblichkeit gebracht, die durch die in einer Höhenlage angeordneten Kugelleuchten durchgängig zu einer jederzeit spürbaren Einheit verbunden ist. Zu den beiden Außenfassaden hin vergrößert sich dieser flache Raum. Platzseitig entwickelt sich der zweigeschossige hallenartige Bereich des Theaters im Palast. Spreeseitig bildet sich das geschoßweise, differenziert wiederkehrende plastische Element der Spreetreppen-Anlage.

Das „Theater im Palast" bietet in 16 ausgewiese-



26
27

23
Der Große Saal während des IX. Parteitages der SED

24|25
Zwei der Möblierungsvarianten vom Theater im Palast

26
Imbißfoyer

27
Querschnitt im Bereich des Hauptfoyers 1 : 1000

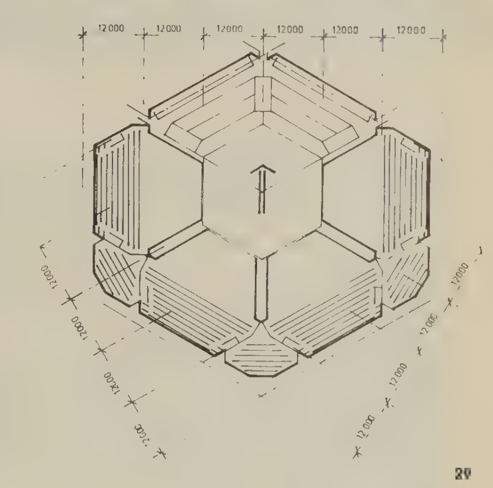
nen Nutzungsvarianten Platz für 150 bis 250 Besucher.
Hier wird Theater der „kleinen Form" betrieben: Schriftstellerlesungen finden hier ihr Forum, Kammerkonzerte oder auch Jazzabende, Puppentheater und andere Vortragsformen können hier im jeweils angleichbaren Raum stattfinden. Die unkonventionelle räumliche Anordnung bietet in Verbindung mit der großen Variabilität günstige Voraussetzungen zur Erprobung neuer Spielformen.
Die technische Ausstattung des Theaters besteht aus Punkt- und Dekozügen sowie aus der Decke ausfahrbarer Beleuchtungsträger und dort fest eingebauten Lautsprechergruppen. Der Einsatz mobiler Bildwände und Bogengliederungselemente aus dem Fundus des Großen Saales ist ebenso gegeben, wie der anderer technischer Ausrüstungen.
Das Imbißfoyer ist durch den Einbau von Falt- und Schiebewänden prädestiniert für die variable Nutzung durch gesellschaftliche Organisationen und für Festveranstaltungen im kleineren Rahmen. Bei geöffneten Wänden dient es, wie das 4. Geschoß, der Pausenversorgung bei Großveranstaltungen im Großen Saal. In der Kombination mit gelbgetönten Holzverkleidungen steht dazu der goldgelbe Textilbelag und die Kugelleuchtenanordnung an den Decken. Das Prinzip der Öffnung nach außen über die großen Fassadenflächen der Foyers wird hier im 5. Geschoß fortgeführt und durch das Öffnen der Dachdecken mit 40 Piacrylkuppeln zum Abschluß gebracht.

28

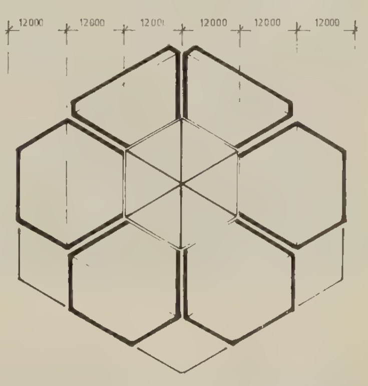
Großer Saal

Architekt BdA/DDR Manfred Prasser

Die Gestaltung des Großen Saales ist vornehmlich durch den Charakter einer weitgespannten Palette von Veranstaltungen mit unterschiedlichsten Zielsetzungen bestimmt, die ein hohes Maß an Allgemeingültigkeit verlangt.
Die Erfüllung der damit verbundenen funktionellen Anforderungen prägt besonders die Technik als wesentlichen Gestaltungsträger. Den stärksten Einfluß auf die Raumgestaltung haben proportional das Gestühl und die Decken, da sie die größten Flächen im Saal belegen.
Die Decken sind zur variablen Ausformung des Oberteils des Saales mit einer plastischen Kleinstruktur überzogen, die sowohl die Vielzahl der technischen Elemente integriert, als auch die plastisch wirkende Großform der einzelnen Deckenplafonds maßstäblich weiter übersetzt. Sie wurden im Weißton gehalten, um räumliche Weite und Neutralität gleichermaßen zu sichern. Bei der wählbaren Bankettform des Saales ist damit auch der Übergang in die Wandflächen durch die dabei schräg angestellten Schwenkparkett-Elemente gegeben, die mit ihren Unterseiten in gleicher Gestaltung gebildet werden. Schließlich geben sie jeder möglichen farbigen Effektbeleuchtung des Saales und seiner gliederungsvariablen Decken-„Landschaft" die notwendige Grundstimmung.
Die Erschließung des Saales erfolgt in zwei Ebenen: Vom Hauptfoyer zu den Parkettbereichen und vom Foyer im 4. Geschoß zum Rang. Die den Saal von drei Seiten umfassenden Außen- und Innenfoyers übernehmen dabei die Funktion der weiteren übersichtlichen Führung der Besucher auf ihren Platz.
Es wurden dazu bindende Bauelemente (Lichtdecke und Saalumfassungswände) und ordnende Bauelemente (Rangstützen und Saalzugangstreppen) zur Gewährleistung einer optimalen Funktion einheitlich gestaltet.
Die gläsernen Saalzugangstüren und ihre Einfassungen erleichtern die Orientierung durch ihre Transparenz und einheitliche Formgebung.
Die Raum-Funktions-Idee geht bei dem vorliegenden Typus eines Versammlungsraumes von der Absicht aus, eine räumliche Trennung zwischen Bühne (aktive Zone) und Zuschauerraum (passive Zone) zu vermeiden. Durch die Möglichkeit des Hineinwachsens der Aktionsfläche in den Zuschauerraum wird eine optimale Kommunikation erreicht, die den Zuschauer zum aktiven Teilnehmer werden läßt. Dabei sind die Forderungen, welche an Veranstaltungen im Konfrontationskontakt (herkömmliche Anordnung), im Ringkontakt (Arena- oder Amphitheateranordnung) und im ungerichteten Kontakt (Empfänge, Bälle usw.) gestellt werden, berücksichtigt. Der Erfüllung aller dieser Möglichkeiten bei gleichzeitigem rationellstem manuellem und zeitlichem Aufwand zur Umformung des Raumes dient nach eingehenden Untersuchungen die angewandte Raumform.
Die klare Raumgeometrie in Form eines symmetrischen Sechsecks auf der Grundlage eines hexagonal angelegten Grundrasters von 12 000 mm, das mit der Spitze in die Hauptaktionsrichtung weist, schafft die Voraussetzung, daß die Forderungen der Vielzahl von Veranstaltungsmöglichkeiten; welche an Raumform, Ausrichtung des Raumes, Größenordnung der Teilnehmerzahl, Zugänge, Evakuierung, Beleuchtung, Toninformation, Bildinformation, Sichtverhältnisse und Klimatechnik gestellt werden, optimal erfüllt werden.
Durch die geometrisch konsequente Anordnung der Zu- und Abgänge im Saal sowie der durch sie geformten Zuschauerblöcke wird der Raum in selbständig funktionsfähige Bausteine bzw. Segmente gegliedert (Abb. 29 und 30).
Die günstigen Raumdimensionen werden trotz der hohen Platzkapazität durch die gewählte konzentrische Grundform erzielt, die sich auf das Maßstabsempfinden der Besucher und deren Sichtbedingungen vorteilhaft auswirken. Die wichtigsten Abmessungen betragen für die größte Saalhöhe 18 Meter und die größte Breite 67 Meter; die Aktionsflächen (Bühnen) sind in der Größe von 170 bis 1000 m² wandelbar.
Die technischen Systeme des Saales sind in die Raumgeometrie so eingeordnet, daß sie sich in



29



30

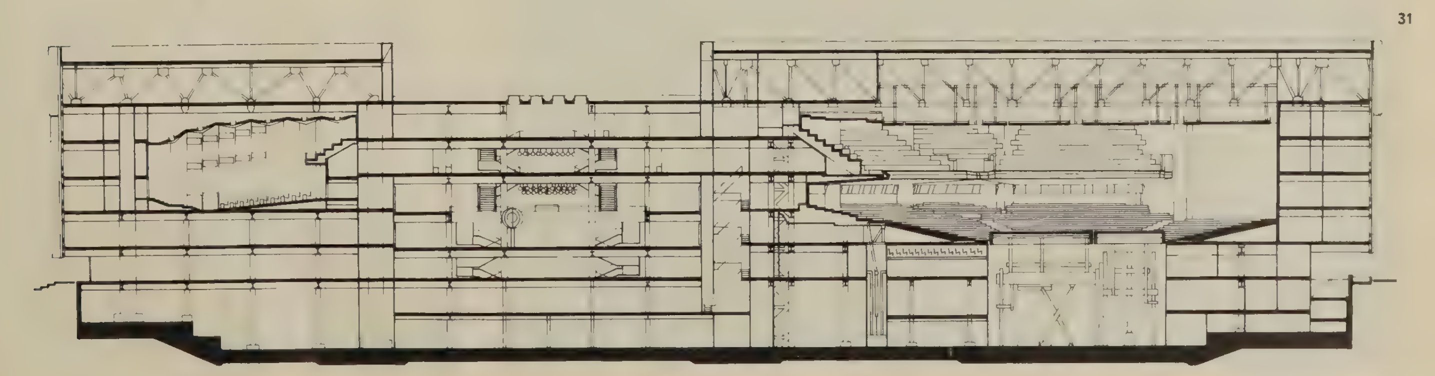
28
Rangfoyer, Bereich des Theaters im Palast

29
Raumgeometrie

30
Segmentgliederung des Raumes

31
Längsschnitt des Palastes 1 : 1000

31

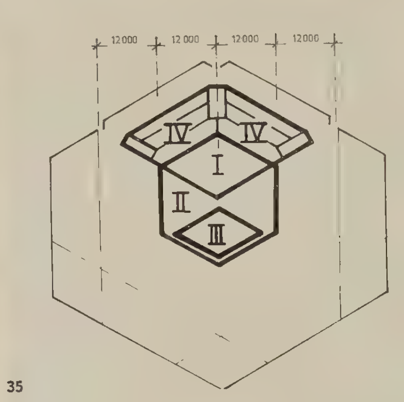




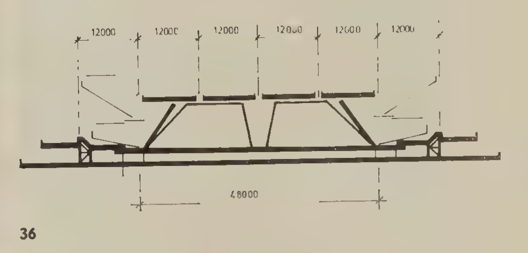
32

33





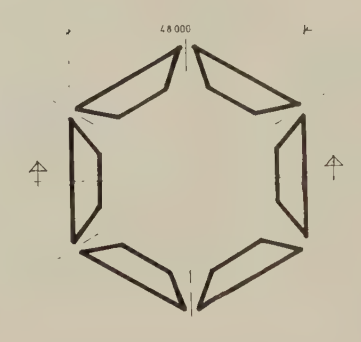
35



36

34





37

ihrer Funktion gegenseitig nicht behindern. Sie gliedern sich in:

1. Die Untermaschinerie, bestehend aus

- den Hubeinrichtungen der Aktionsflächen, mit deren Hilfe die verschiedenen Ebenen für Kongreß, Bankett, Konzert usw. hergestellt werden können und gleichzeitig die Transportfunktionen für die Magazinierung der Stuhlpaletten auf diesen Hubvorrichtungen und die Magazinierung bzw. den Transport der portabilen Teile und aller anderen zur Funktion erforderlichen Elemente übernehmen (Abb. 35).
- den 6 schwenkbaren Parketteilen, mit deren Hilfe auf die rationellste Art in einem Arbeitstakt (rund 10 min) 1500 Stühle magaziniert werden. Durch die hochgeschwenkten Parketteile wird die ebene Saalfläche freigegeben, die festen Sitztri-

38

39

32
Großer Saal während der Eröffnungsveranstaltung
33
Zugänge zum Parkett
34
Bankettveranstaltung
35
Untermaschinerie
I Doppelstockhubturm (bis 9,6 m Höhe)
II Doppelstockhubturm (bis 3,5 m Höhe)
III Hubplattform (bis 3,5 m Höhe)
IV Hubplattform (1,5 bis 3,5 m Höhe)
36|37
Schwenkparketts
38
Großer Saal. Blick auf die Bühne
39
Bestuhlungsvarianten

bünen im Hochparkett und Rang optisch abgedeckt, und gleichzeitig entsteht eine völlig neue Raumform für Funktionsbilder wie Bankett, Empfang, Ball und Kongreß (Abb. 36 und 37).
Die beiden schwenkbaren Parketteile im Podiumsbereich geben bei ihrer senkrechten Stellung die Podiums-, Ober- und Untermaschinerie und damit auch die rollbaren Bildwände und weitere Vorhänge frei.
Auf ihnen ist ein besonders konstruiertes Stuhl-Tischsystem montiert, mit dem verschiedene Präsidiumsvarianten und auch die normale Publikumsbestuhlung herzustellen sind.

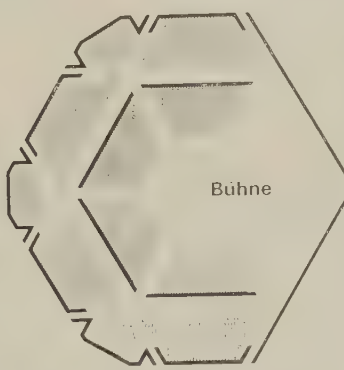
2. Die Obermaschinerie, bestehend aus

- den absenkbaren Deckenplafonds im Mittelparkett-Bereich, welche unabhängig untereinander vertikal beweglich sind und damit die vielfältigsten Positionen für einen optimale akustische Ausformung des Hauses und eine flexible obere Begrenzung des Raumes (gerade, konvex und konkav) einnehmen können.
- den wichtigsten Baugruppen für szenische- und Gestaltungsaufgaben, wie Punktzugsystem, Dekorationszüge, Vorhangzüge, Panoramazüge
- der Bildwandanlage, welche im Verlauf von politischen und wissenschaftlichen Kongressen sowie Kulturveranstaltungen als Informations- und Gestaltungsmedium dienen kann. Die Bildinformation wird durch zwei Projektoren, die elektronische (Fernseh-)Bilder auf zwei Bildwände projizieren, erreicht.

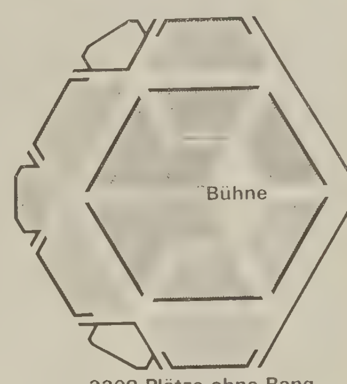
Mit ihrer Hilfe sind die Verwendung aller zur Zeit möglichen Bildkonserven und die Fernseh-Lifeeinspielung gegeben. Die Bildgrößen können dem Zweck entsprechend gewählt werden. Die Bildwand ist im Bereich der gesamten Podiumsrückwand (12 m × 56 m) bespielbar.
Außerdem sind frei im Raum Bildwände in dafür angefertigten Montagerahmen, am Punktzugsystem gehängt, installierbar. Dies gestattet auch bei Arenaveranstaltungen eine einwandfreie Bildinformation.

3. Das Trennwandsystem, bestehend aus

- verfahrbaren Rollwänden im Hochparkett und



2360 Plätze ohne Rang
3822 Plätze mit Rang



3208 Plätze ohne Rang
4442 Plätze mit Rang



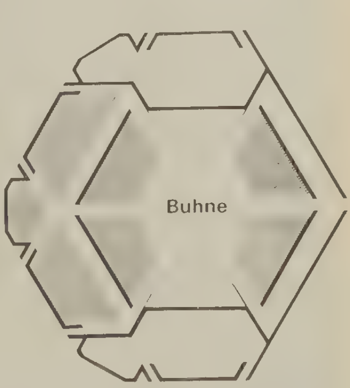
1140 Plätze ohne Rang
1814 Plätze mit Rang



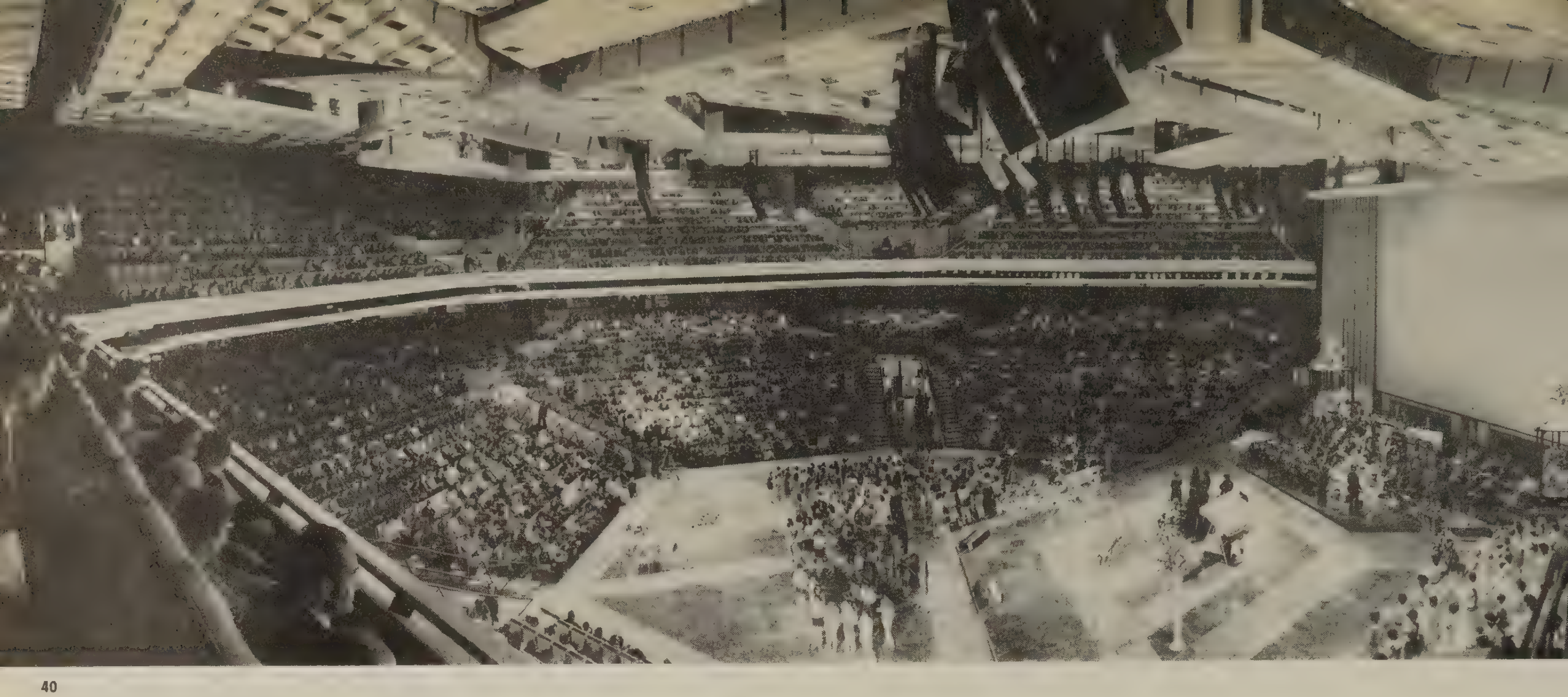
1008 Plätze ohne Rang



1750 Plätze ohne Rang
2818 Plätze mit Rang



1768 Plätze ohne Rang
2442 Plätze mit Rang



40

41



40
Festveranstaltung im Großen Saal

41
Umrüstung zu Bankettveranstaltungen

42
Konzertprobe

43
Blick vom Präsidium in den Plenarsaal

44
Blick aus den Regiekabinen auf das Präsidium

45
Blick in die Konferenzräume

Rangbereich, deren Laufrichtung parallel zu den Treppenabschnitten verläuft,
■ absenkbaren Teleskopwänden im Mittelparkettbereich, die parallel zu den strahlenförmigen Erschließungswegen verlaufen und mit den ausgefahrenen Wänden gekoppelt eine Einheit bilden.

Dieses System ermöglicht in Kombination mit dem System der Decke und der Hubmechanik der Aktionsflächen die Flexibilität der Saalgröße.

Die szenischen Elemente ergänzen mit den Baugruppen der
■ Deko-Türme
■ Bodengliederungs-Elemente
■ Parkett-Elemente
die drei technischen Systeme zu einer Funktionseinheit. Die drei Baugruppen unterliegen der geometrischen Grundordnung des gleichseitigen Dreiecks im Systemmaß 1200 mm. Die fahrbaren Dekotürme dienen den verschiedenen szenischen und akustischen raumausformenden Zwecken für Raumhöhen von 3000 bis 9000 mm.

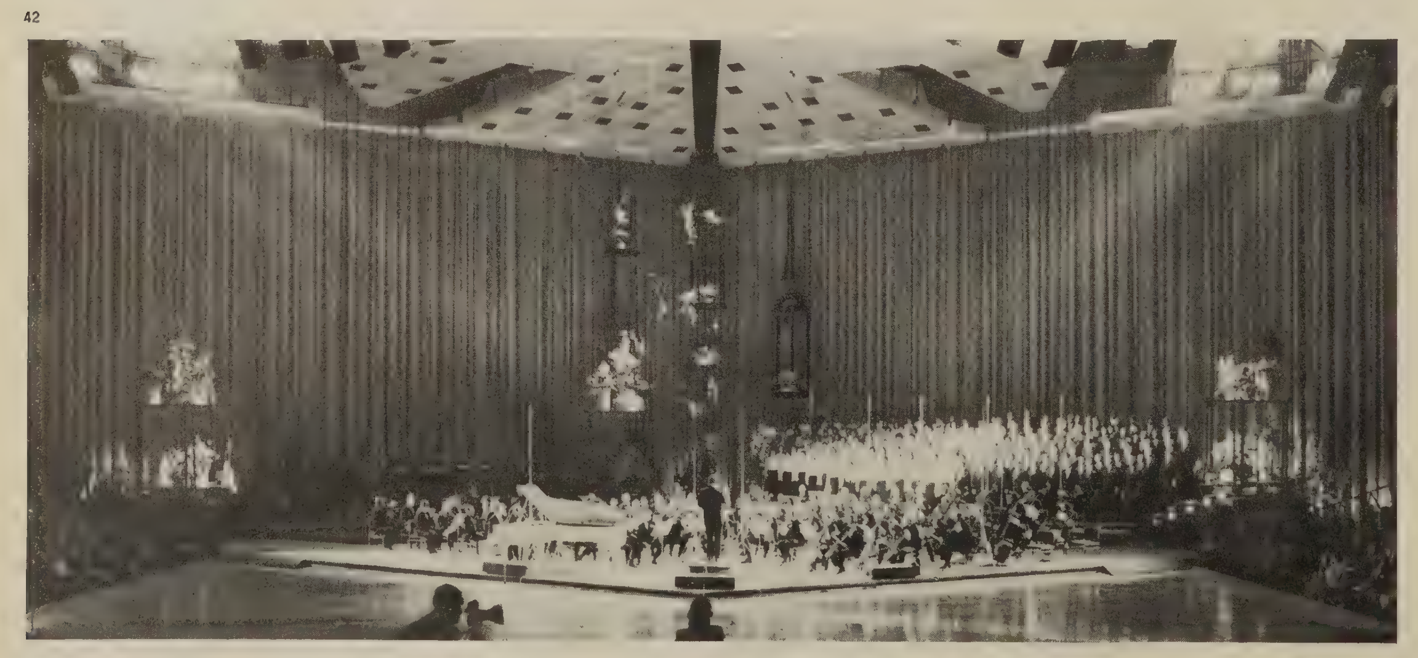
Die Bodengliederungselemente dienen der Untergliederung der Größenordnung der Untermaschinerie, die die Aktionsflächen bildet, und lassen sich mit Hilfe ihrer einzelnen Bausteine zu beliebigen Körpern zusammenbauen und verfahren.
Sie sind sowohl mit den Deko-Türmen als auch mit den Parkett-Elementen kombinationsfähig. Die Parkett-Elemente dienen den Funktionen, die eine hohe Oberflächenqualität erfordern. Dazu gehören Bälle, Bankette (Tanzflächen) und szenische Stufungen mit guten Resonanzeigenschaften. Die Elemente sind in Tafelparkett Eiche und Nußbaum sowie mit einer Edelstahlauflage gefertigt und lassen sich zu verschiedenen dekorativen Mustern zusammensetzen.
Dieses Parkettraster setzt sich auch in den anschließenden festeingebauten Bodenbereichen fort. Da die Tischform wiederum der Grundgeometrie der Parkettgliederung folgt, können ohne weiteres die vielfältigsten Möblierungsvarianten realisiert werden.
Die angewandten Ausbaumaterialien wurden vorrangig zur Erzielung einer hohen Verschleißfestigkeit und Brandsicherheit ausgewählt. Aus diesem Grunde wurden hauptsächlich oberflächenfertige Metalle, Hartholzbeläge und strapazierfähige Textilien eingesetzt.

Die Beleuchtung erfolgt durch drei Systeme. Das sind
■ die Grundbeleuchtungsanlage mit 300 lx Helligkeit
■ die Zusatzbeleuchtungsanlage mit 1500 lx Helligkeit für Farbfernsehübertragungen und
■ die szenische Beleuchtung zur Funktion der totalen räumlichen Spielmöglichkeiten.

Für die Akustik wurden den verschiedenen Veranstaltungsqualitäten gerecht werdende Beschalungs-Systeme entwickelt. Diese ermöglichen mittels Ambiophonie und Stereophonie die gewünschte Unterstützung der natürlichen Schallquellen in einem bewußten Verstärkereffekt sowie die erforderliche Nachhallregelung. Einige Lautsprechergruppen sind aus der Deckenstruktur ausfahrbar angeordnet. Ein in jedem Stuhl eingebauter Lautsprecher sorgt für eine gute Sprachübertragung besonders bei Kongressen. Der großen Flexibilität für die Bespielbarkeit des Saales Rechnung tragend, wurde eine elektronische Orgel eingebaut.

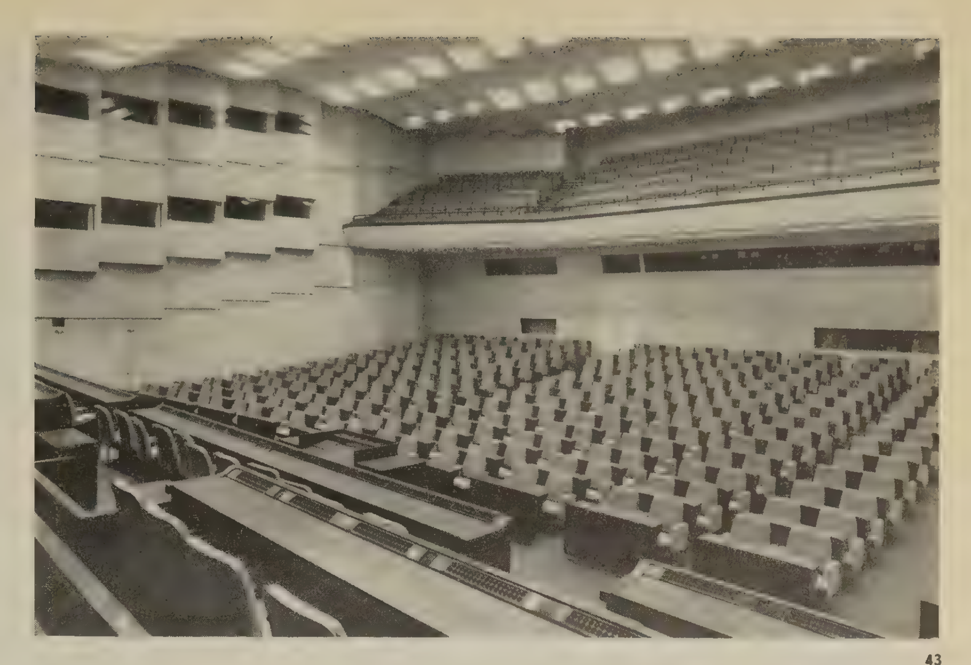
Die Klimatisierung des Saales erfolgt durch eine überdruckgesteuerte Luftzuführung über die Rücklehne eines jeden Stuhles unmittelbar zum Besucher und wird über die Saaldecke abgesaugt. Dieses einheitliche System ist konsequent auch im Podiumsbereich angewandt, so daß dadurch der Luftzustand des Raumes in allen Varianten sicher beherrscht wird. Bei Veranstaltungen mit hochgeschwenkten Parketteilen tritt an den unteren Flächen dieser Elemente die Luft gleitend in den Raum.

42



Plenarsaal und Konferenzräume

Dipl.-Ing. Rainer Hanslick




43



44

Der Aufgabenstellung als Tagungsort der obersten Volksvertretung und für bedeutsame Kongresse und Konferenzen entsprechend, gliedert sich der Saal in den Parkett- und den Rangbereich, die in ihrer festen Grundstruktur auf das leicht angehobene Präsidium orientiert sind. Der nach der rückwärtigen Wand hin sanft ansteigende Parkettfußboden und das stärker angehobene Rangprofil unterstützen diesen Raumeindruck und gewähren den Tagungsteilnehmern optimale Sichtbeziehungen auf das Rednerpult.

Einer größten Saalbreite von 36 m steht die mit 24 m erheblich geringere Tiefe gegenüber und unterstreicht auch mit dieser räumlichen Proportion sehr wesentlich die enge Verbindung zwischen Präsidium und Abgeordneten, die sich gleichermaßen in ausgezeichneten akustischen Bedingungen niederschlägt.

Das Gesamtvolumen des Saales beträgt bei einer größten Höhe von 11 m insgesamt 9700 m^3 und bietet den 456 Abgeordneten im Parkett gemeinsam mit den 81 Präsidiumsmitgliedern und den 246 Diplomaten und anderen Gästen im Rang angenehmen Raum.

Die zwanzig Kabinen in den Seitenwänden sind für die Stenografen der Volkskammer, für Dolmetscher und Reporter vorgesehen. Hier befinden sich auch Kamerastandpunkte des Fernsehfunks.

Die gesamte Raumstimmung wurde – eine würdige Kongreßatmosphäre unterstützend – auf eine gedeckte Weißtönung der umfassend sichtbaren, mehrfach gegliederten Wandbereiche in pergamentfarbener Ahornverkleidung aufgebaut. Sie wird oberhalb von einer akustisch ausgeformten, plastisch entwickelten, in neutralem Weiß gehaltenen Decke aus Gipskartonfertigteilen kraftvoll übersetzt. Sowohl bei der Arbeitsbeleuchtung (340 lx) als auch bei der farbfernsehgerechten Zusatzbeleuchtung (1500 lx) wird eine damit Licht und Schatten ordnende, festliche Lichtarchitektur wirksam. Auf dem feierlich roten, durchgängig verlegten Teppichbelag des Fußbodens stehen die als Doppelsitz angeordneten Sessel mit den Schreibpulten in warmem Nußbaumholz.

Im Rang wird auch der Sesseltyp des Großen Saales verwendet. In der Tonanlage abgestuft zur Holzverkleidung wurde für die Polsterverkleidung aller Sessel ein sandfarbener Bezug gewählt. Zur Herstellung günstiger Arbeitsbedingungen für die Abgeordneten wurde eine mühelos horizontal bewegbare Schiebesitztechnik eingebaut, die einen rationellen Raumaufwand je Platz sichert.

Der Raum ist vollklimatisiert. Die Frischluftversorgung erfolgt über die Drallgitter in den Pulten bzw. aus dem Lehnenbereich des Ranggestühls.

Über eine Simultananlage kann jeder Vortrag gleichzeitig in 10 Sprachen übertragen werden. Eine Diskussionsredneranlage gibt über aufsteckbare Mikrofone an jedem Arbeitsplatz die Möglichkeit des direkten Austausches.

Veranstaltungen werden durch direkten Sprachkontakt, wahlweise auch mit elektroakustischer Verstärkung durchgeführt werden. Jeder Arbeitsplatz hat einen direkt regulierbaren Lautsprecher. Die Hauptlautsprecher sind jedoch in der Decke bzw. im Rednerpult fest eingebaut.

Filmveranstaltungen mit 35-mm-Projektion, Dia-Vorträge und Fernsehübertragungen über das hauseigene Studio können mit Hilfe einer aus der Decke ausfahrbaren Rollbildwand durchgeführt werden. Der Einsatz der Farbfernseh-Großbildprojektoren aus dem Großen Saal ist bei gegebenen Anlässen möglich. Das größte Bildformat bei Totalvision beträgt 9,18 m × 3,89 m.

Der Zugang zum Plenarsaal erfolgt über die ihn flankierenden Innenfoyers. An der Karl-Liebknecht-Straße befindet sich der repräsentative Eingang zur Volkskammer, der über Vorfahrt und großzügige Eingangsstufen erreichbar ist. Im Vestibül erzielt das große Bronzerelief „Lob des Kommunismus" eine würdige Repräsentation des Sitzes der Volkskammer mit bildkünstlerischen Mitteln.

Über die Innen- und Außenfoyers sowohl mit dem Plenarsaal als auch mit dem Hauptfoyer verbunden, befinden sich an beiden Längsseiten des Hauses und in 3 Etagen die insgesamt sechs teilbaren Konferenzräume. Mit einer Kapazität von jeweils etwa 100 Plätzen sind sie variabel möblierbar und setzen die gediegene Arbeitsatmosphäre mit differenziert angewendeten, ähnlichen Mitteln fort.

Die rollbaren Faltwände ermöglichen nicht nur die eigentliche Raumunterteilung für kleine Arbeits- und Tagungsgruppen, sondern auch das Zuordnen des Konferenzraumes zum Innen- und Außenfoyer. Die geschoßtypischen Textilbeläge bilden auch hier die Grundfarbe, der einheitlich ausgebildete Tagungssessel (verchromte Freischwinger) mit hellen, beige-braunen Polsterbezügen und Beratungstische mit Chromgestell und Nußbaum-Holzbelägen gegenüberstehen.

An den feststehenden, in neutralem Eierschalton verkleideten Wänden aller dieser Räume wurden Tafelbildgruppen mit dem Rahmenthema: „Die Vielfalt der Republik mit ihrer landschaftlichen Schönheit und ihren Menschen" angeordnet.


45



46

47

Palastrestaurants

Architekt BdA/DDR Günter Kunert

Die große Idee des durchsichtigen Hauses mit vielseitigen Blickbeziehungen kommt auch bei den im 2. Geschoß angeordneten Palastrestaurants voll zur Geltung. Sie verschafft einmalige Raumstimmungen durch die von außen her einwirkende Großstadtatmosphäre, die gemeinsam mit den Gestaltungsmitteln innerhalb der Gasträume in großzügiger Weise auf den Beschauer einwirken. Die über alle Geschosse durchgehenden weißen Marmorkuben sind auch in den drei Restaurants markante Raumbegrenzung und zugleich Träger für bildkünstlerischen Raumschmuck, vor allem der farbigen Gobelins. Edelholz-Paneelwände aus Nußbaum geben der Abgrenzung zum zentralgelegenen Versorgungsblock mit Küchen und vier Kellnerofficebereichen eine behagliche Kontrastierung. Mit einer Gesamtkapazität von 734 Plätzen sind die Restaurants vornehmlich für die tägliche und öffentliche Nutzung eingerichtet und erweitern somit das Platzangebot im engeren Zentrumsbereich der Hauptstadt spürbar.
Begünstigt durch die Grundrißanordnung lassen sich die drei Restaurants bei gemeinsamer Nutzung des Küchenkernes getrennt bewirtschaften und durch eine mittig liegende Faltwand das Palastrestaurant an der Karl-Liebknecht-Straße mit seinen 294 Plätzen zusätzlich teilen. Zwei weitere Separierungen sind durch die hier seitlich anschließenden Salons mit Hilfe der eingebauten Glaswände gegeben.
Die beiden je 220 Plätze fassenden „Linden"- und „Spreerestaurants" sind mit den eingebauten Nußbaum-Tafelparkettflächen auch als Tanzrestaurants zu nutzen. Während der wärmeren Jahreszeit können an beiden Längsseiten weitere 200 Terrassenplätze zugeordnet werden, die dann innen von den barähnlichen Kellnerstützpunkten in Fassadennähe versorgt werden, die alternativ bei Abendveranstaltungen als Getränkebars für zusätzliche Stimmungspunkte sorgen. In ihren Raumproportionen unterscheiden sie sich trotz gleicher behaglicher Raumhöhen zum Palastrestaurant wesentlich: Liegt dieses ausgesprochen längsorientiert zur Straße, werden jene eindeutig von der Raumtiefe her bestimmt, die durch die beiderseitigen gobelingeschmückten Wandflächen perspektivische Steigerung erhalten.
Gemeinsam wiederum verbinden die einheitlichen Gipsdecken-Dekorplatten, der goldgelbe Teppichbelag und die zartgelb überpolsterten Chromrohrsessel und -stühle alle Räume. Die Sitzgruppen sind raumtypisch aufgebaut und mit vorbestimmten Pflanzgruppen untereinander gegliedert. In den Linden- und Spreerestaurants wird eine intime Tischbeleuchtung aus Kugellampen eingesetzt und mehrere Glasvitrinen, die Spitzenerzeugnisse unserer Industrie aus Meißen, Suhl, Sonneberg und anderen Orten zeigen, unterteilen die fassadennahen Bereiche in transparenter Weise.

46
Blick vom Foyer auf die Straße Unter den Linden

47
Palastrestaurant

48
Porzellanplastik im Restaurant

49
Lindenrestaurant

50
Milchbar

51
Espresso



49

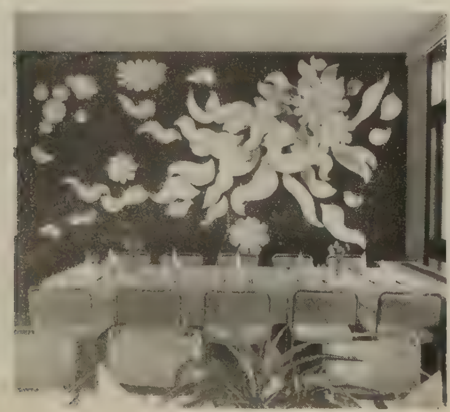


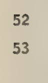
50

51



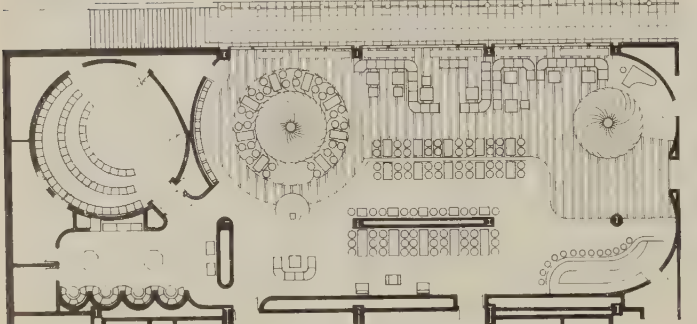
48



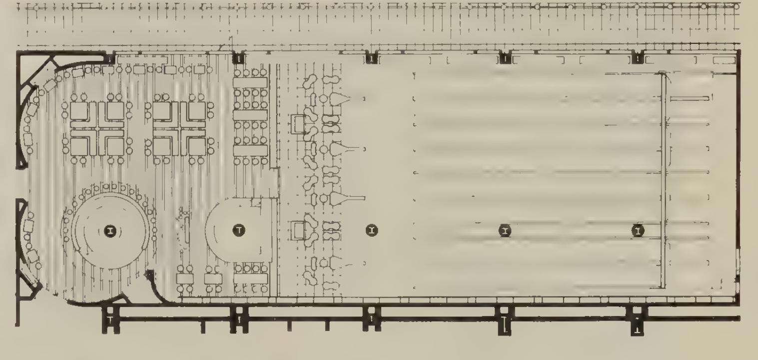


52

53



54



52
Blick in den Jugendtreff

53
Grundriß Jugendtreff

54
Grundriß Spreebowling

55
Blick in das „Forum 60"

56
Spreebowling

55



56



Architekt BdA/DDR Heinz Aust

Eingeschnitten im Granitsockel des Gebäudes und in unmittelbarer Höhe der vielbesungenen Spree gelegen, laden weitere Freizeiteinrichtungen mit gastronomischer Betreuung zur kulturvollen Entspannung ein. Der untere Spree-Eingang verbindet die Uferpromenade mit der doppelläufigen Spreetreppe des Foyers und erschließt den Jugendtreff und das Spreebowling. Die Wein- und Bierstuben sind nur vom Uferweg zu betreten. Allen Einrichtungen gemeinsam ist die ungestörte Sicht nach außen auf den Fluß und die Parkuferlandschaft und eine einheitliche Materialanwendung für die Decken (Gipsdekorkassetten), Wände (kunststoffbeschichtetes oder naturfurniertes Holz) und Fußböden (Marmor). Jeder dieser Anlagen sind jedoch besondere Gestaltungsnoten eigen. Der technisch-ästhetischen Modernität und jugendlich-sportlichen Frische im Jugendtreff und Spreebowling steht eine historisierende Berliner Noblesse in den beiden Spreestuben gegenüber.

Der Jugendtreff ist der Ort im Palast, an dem jugendliche Geselligkeit besonders für den großen Interessentenkreis der Arbeiterjugend, für Schüler und Studenten gepflegt wird. Diskotheken, musikalisch-literarische Darbietungen, Treffs mit Künstlern und Politikern, Vorträge, Foren, Freundschaftsbegegnungen von Kollektiven sowie Singe- und Solidaritätsveranstaltungen stellen die wichtigsten Programmpunkte dar. Durch die Raumbildung sind Teilungen möglich, um gleichzeitig zwei, mitunter drei unterschiedliche Aktionen durchzuführen. Der „Treff" mit Diskothek, Bandpodium und Bar bietet bequem 200 Gästen Platz. Im Spielraum gibt es 20 Sitzgelegenheiten, und in dem runden Vortragsraum, dem „Forum 60", sind weitere 60 Plätze angeordnet.

Durch die zwei runden Tanzflächen im „Treff", die mit spiralgemustertem Marmor belegt sind, können hier wechselseitige Aktionen zwischen Musikgruppen und dem Diskjockey erfolgen. Die größere Fläche mit einem Durchmesser von fünf Metern ist als Hubpodium ausgebildet, das Heben und Senken bis zu 750 mm vornehmen kann. Bei einer 3stufigen Geschwindigkeit kann eine Drehung vor- und rückwärts erfolgen. Über beiden Flächen ist zusätzlich eine strahlenförmig angeordnete elektronisch bzw. lochstreifengesteuerte Effektbeleuchtung (Lichtorgel) mit insgesamt 384 weißleuchtenden Zierformleuchten in der Lage, eine große Anzahl von laufenden und stehenden Lichtbildern in schneller Folge darzustellen.

Die vielfältigen Nutzungsarten des „Forum 60" werden wesentlich durch die vorhandenen 16- und 35-mm-Filmanlage sowie 2 Dia-Projektoren unterstützt.

Neben dem gestalteten Marmorfußboden im vorderen Bereich des „Treffs" sind die übrigen Flächen mit Textilbelag ausgelegt. Die Raumstimmung wird überwiegend durch Rottöne bestimmt.

Das Spreebowling dient der aktiven sportlichen Freizeitgestaltung und ist vor allem Familien, Hausgemeinschaften und Arbeitsbrigaden vorbehalten.

Alle technischen und baulichen Anlagenteile entsprechen jedoch den gültigen internationalen Bestimmungen, so daß auch gelegentliche Wettkämpfe durchgeführt werden können. Auf 8 Bahnen können je 6 Spieler interne oder offizielle Vergleiche bestreiten.

Moderne automatische Systeme übernehmen sämtliche Zählvorgänge und projizieren die Ergebnisse auf Bildflächen über den Bahnen.

Der Gastraum mit seiner Rundbar bietet 135 Personen Platz und gestattet in seiner leicht überhöhten Lage jedem Besucher, optisch am Spielgeschehen teilzunehmen. Der für Spielkontrolle und Ausgabe der Spezialschuhe eingerichtete Countertisch wird durch einen Raumteiler abgeschirmt, der 16 mit verschiedenfarbiger Flüssigkeit versehene Glasröhren stimmungsvoll gruppiert. Die farbliche Grundhaltung des Gastbereiches wird von Blautönen bestimmt.

Die Spreestuben besitzen entsprechend ihrer Größenordnung eine intime Note.

Der größere Gastraum — die Weinstube — bietet 50 Personen, der kleinere Raum — die Bierstube — 35 Personen Platz. In der architektonischen Gestaltung werden zwei typische Berliner Zeitepochen angesprochen. Es ist in der Weinstube der Berliner Klassizismus und in der Bierstube der Berliner Barock.

Sind es vor allem beim ersteren ein Terrakottenfries sowie gußeisernes Gestühl und Tische nach Modellen von Schinkel, die dem Raum Gepräge und Stimmung verleihen, so sind es in der Bierstube besonders die Holzarbeiten aus geräucherter Eiche an Sitzbankgruppen und am Schankbüfett, die in Verbindung mit einer bildkünstlerischen Fotomontage Zeit und Stil bestimmen.



57

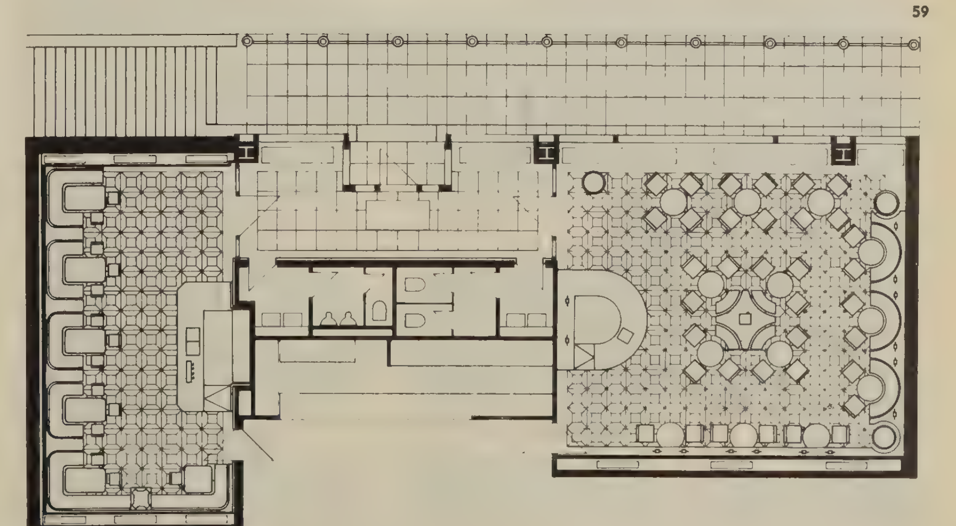


58

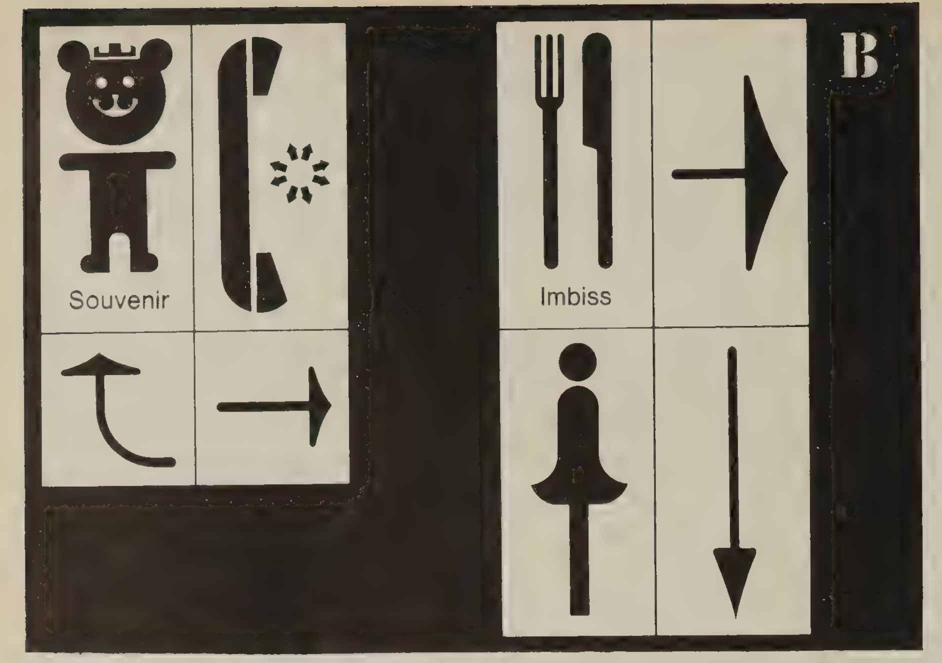
57
Weinstube

58
Bierstube

59
Grundriß Spreestuben



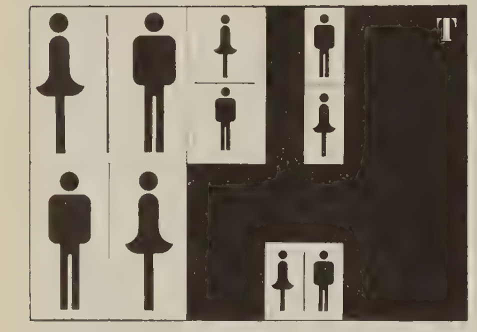
59

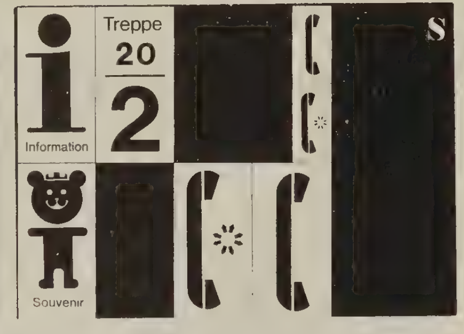




60
61

62



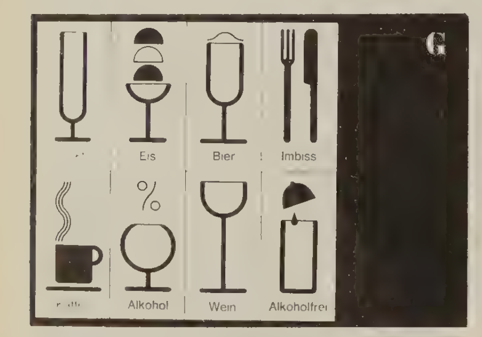


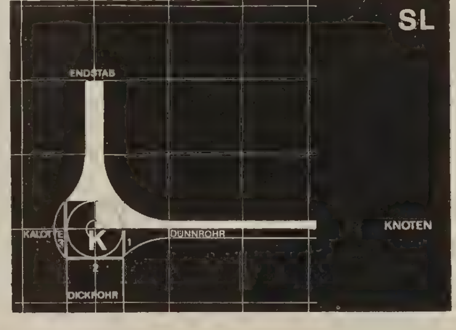
60 bis 63
Piktogrammsystem mit Kombinationsmöglichkeiten

64|65
Beleuchtungssystem

63

64





65

Formgestaltung

Dr.-Ing. Peter Rockel

Ihre Einbeziehung wird besonders anschaulich bei der Gebäudeinformation und der Beleuchtung des Gebäudes.

Auf diesen beiden Gebieten kam es in kurzer Zeit zu neuen selbständigen Produktionsentwicklungen, deren Elemente den Charakter von Systementwicklungen tragen. Dabei wurde ein weiterer volkswirtschaftlich bedeutender Aspekt berücksichtigt, daß zwar eine Festschreibung der Aufgabenstellung zu diesen Problemen durch das Projekt da war, aber dennoch ein Einsatz der Elemente bei weiteren Projekten durch eine Verallgemeinerung und Erweiterung der Funktion ermöglicht wurde. Besonders ihr variabler Einsatzcharakter macht sie für das Bauwesen interessant.

Die Gebäudeinformation ist Bestandteil des Projektes. Ihre Elemente wurden zur Orientierung im Gebäude und zur Information über Veranstaltungen im Gebäude eingesetzt.

Zur Orientierung im Gebäude tragen die Elemente Informationen, die auf unveränderbare Funktionen der Räume hinweisen und daher fest angebracht sind, und auf veränderbare Funktionen, die in ihrer Handhabung flexibel ausgebildet sein müssen. Die Veränderung der Informationen auf den Elementen geschieht auf manuelle Art durch magnetisiertes Material, Steckrahmen bzw. Schildaufsteller und audiovisuell durch Bildschreiber.

Zur Information über Veranstaltungen im Gebäude werden Bildschreiber-Kombinationen in Form von Fernsehzeitungen eingesetzt, die von einem hauseigenen Fernsehstudio bespielt werden.

Die Elemente zur Orientierung und Information mußten in ihrer Gestaltung auf den Charakter des Gebäudes Bezug nehmen und, trotz unterschiedlicher Art der Informationen einheitlich in ihrer Gestaltungsaussage sein. Sie wurden entsprechend ihrem Montageort als Decken- oder Wandträger eingesetzt.

Bei den Deckenträgern wurden die Informationen mittelbar mit Hilfe eines Gehäusesystems für Piktogramme, Uhren, Kameras und Bildschreiber unter die Unterdecke gehangen.

Die Informationen der Wandträger wurden unmittelbar als Schildsystem auf die Wände angebracht.

Das Gehäusesystem der Deckenträger besteht aus Stahlblechmänteln, die bei den Piktogrammvarianten beleuchtet zum Einsatz kommen. Durch den maßlichen Bezug zum Ausbauraster und die konsequente Einhaltung von Systemrastermaßen von 150 mm in sämtlichen Achsen ist eine vielfältige Kombination der Elemente zueinander gegeben.

Das Schildsystem der Wandträger wurde im Al-Eloxalverfahren hergestellt und beinhaltet ein Zeichensystem, das einen inneren Maß- und Mittelbezug zueinander aufweist. Es ist daher addierbar und erweiterungsfähig. Die maßliche Koordination erfolgte nach dem TGL-Schildsystem mit einem Grundmodul von 105 mm $\times$ 105 mm.

Die Beleuchtung hat im Projekt die Aufgabe, neben der Erfüllung der lichttechnischen Funktion dem Gebäude eine entsprechende festliche Stimulanz zu verleihen und die Aussage seiner tektonischen Gliederung zu steigern. Diese Aspekte mußten sowohl für die inneren als auch für den äußeren Erlebnisbereich des Gebäudes berücksichtigt werden.

In Erfüllung dieser Forderungen ist ein Stabwerkleuchtensystem entwickelt worden, das in der Lage ist, die dafür erforderlichen Figurstrukturen zu bilden.

Es besteht aus einem Bauteilkasten, dessen Bauteile durch Schnellverschlüsse kraftschlüssig und elektronisch in einem universellen Knotenbauteil verbunden werden.

Das Sortiment ist mit dem Ausbauraster maßlich koordiniert $S_R = n \times 300$ mm in allen 3 Achsen und ermöglicht eine universelle Figurenbildung, die eine selbsttragende Abhängetiefe von 10 m erreichen kann.

Das kombinatorisch universell ausgebildete Knotenbauteil ermöglicht die Erweiterung des Systems für die Bildung von Leuchtstoff- und Glühlampenstrukturen.

Neben der Entwicklung dieses universellen Stabwerkleuchtensystems für Kugelleuchten, Glüh- und Leuchtstofflampen kam es zur Realisierung einer Deckeneinbauleuchte, die durch die maßliche Koordination mit dem Deckenausbauraster 600 mm $\times$ 600 mm Gruppenbildungen ermöglichte.

Die gestalterische Aussage des Stabwerkleuchtensystems ist bei der Entwicklung von Steh- und Tischleuchten, Standaschern und Schildaufstellern berücksichtigt worden, so daß diese Elemente als Formfamilie zusammenhängend gestaltet worden sind.

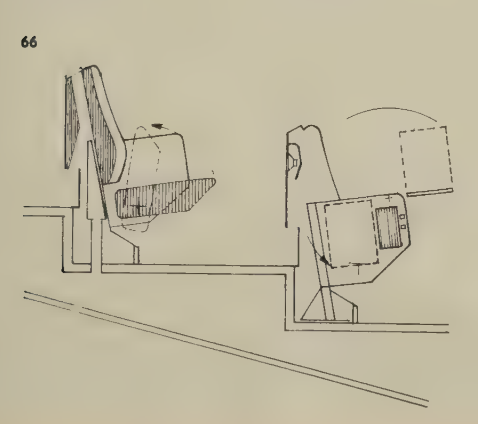
SL
LEUCHTSTOFF
GLÜHLAMPE
GLOCKE

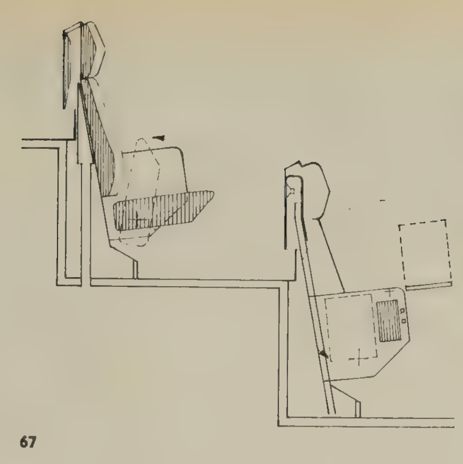
Innenausstattung

Dipl.-Ing. Wolfgang Pfeiffer,
VEB Innenprojekt Halle

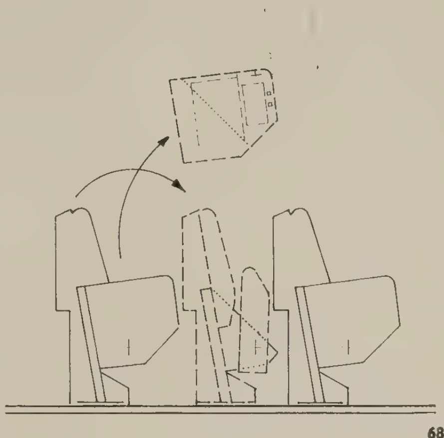
Bei der Ausstattung des Palastes an festen und beweglichen Innenausbauteilen setzt sich die gestalterische Grundhaltung des Hauses fort.
Hauptanliegen war, vielfältige Nutzungsmöglichkeiten mit einer geringen Zahl, teils verwandelbarer, Einrichtungsgegenstände zu erreichen.
Es wurden gestalterisch einheitliche Nutzungsreihen, sowohl für die Sitzmöbel als auch für die Korpusmöbel und Tische entwickelt. Beim Sitzmöbel reicht die Breite vom Stapelstuhl über verschiedene Freischwinger (Stühle und Sessel), Gaststättenstühle, Arbeitsstühle bis hin zum schweren Ledersessel in den Foyers. Verchromtes Stahlrohr, gebogen oder gerade, bei den Stühlen als auch bei den Korpusmöbeln und Tischen bilden das Tragelement. Für die einzelnen Nutzungsbereiche wurden differenzierte Polsterungen und Bezüge vorgesehen, wobei die Austauschbarkeit über die Bereiche hinaus eine wesentliche Rolle spielte. Der Stapelstuhl, besonders eingesetzt bei Banketten und Tanzveranstaltungen im Großen Saal, kann auf eigens dafür entwickelten „Arnoschen" – Stuhltransportrollen leicht abgestellt und transportiert werden (8 Stück übereinander).
Bei den Tischen spielt der Bankettisch die größte Rolle. Ausgehend von der Saalgeometrie wurde ein Trapeztisch entwickelt, der die vielfältigsten Kombinationsmöglichkeiten bietet und stapelbar ist.
Hohe Anforderungen ergaben sich für die notwendige Entwicklung der Sessel im Großen Saal und der Arbeitsplätze im Plenarsaal.
Die Systemmaße im Großen Saal betragen je Platz 1100 mm Reihenabstand, 600 mm Platzbreite, für die Überhöhung vom ebenen Fußboden, 240 mm und 280 mm sowie 680 mm im Rang.
Das Gestühl enthält folgende Einbauten:
Pultlüftung im Rückenteil, eine ausschwenkbare Schreibplatte (320 × 230 mm), eine Simultanübersetzungsanlage mit Kopfhöranschluß und einem Lautsprecher in der Armlehne sowie einer Ablagetasche für Kongreßmaterial unter dem Klappsitz. Die atmungsaktive Polsterung mit Formschaumrückenpolster und Flachfedersitz sorgen für Bequemlichkeit auch bei längerem Verweilen (Arbeitskongresse). Für die gestalterische Ausformung waren einige Randbedingungen ausschlaggebend. Die 10. Reihe auf dem Schwenkparkett (Mittelparkett) wird beim Hochschwenken abgekippt (siehe Skizze). Im Bereich des Zentralparketts sind je 2 Stühle in der Reihenmitte als Einheit leicht demontierbar und werden zwischen den Reihen abgestellt, die Armlehnen sind dabei abnehmbar.
Für die beiden Schwenkparketts im Podiumsbereich wurde ein durch Schwenken und Ausklappen variierbares Tisch-Stuhl-System entwickelt, das für Arenaveranstaltungen als Normalstuhl, bei Kongressen im ausgeklappten Zustand als Präsidiumstisch verwendet werden kann. Bei der Nutzung als Präsidium wird jede zweite Reihe demontiert, die Fußbodenklappen ausgeschwenkt und frei disponibele Armlehnstühle eingesetzt. In der Platzeinheit sind Pultlüftung, Lautsprecher und Simultanübersetzungsanlage eingebaut.
Für den Plenarsaal wurde eine Arbeitsplatzeinheit entwickelt, die Arbeitsmöglichkeit für 2 Personen bietet. Die Einheit besteht aus einem Pultteil mit den technischen Einbauten (Pultlüftung, Simultananlagen, Lautsprecher, einsetzbarem Mikrophonaufsatz) und 2 Schiebesitzen auf einer im Fußboden einjustierten Mittelstütze. Die Schiebesitze ermöglichen bedeutene Raumersparnis gegenüber herkömmlichen Pultsitzen. Das Rückenkissen ist an der Vorderseite des Pultes starr befestigt, Sitz und Armlehnen sind um 130 mm nach vorn verschiebbar angeordnet. Alle Polsterteile sind pflegeleicht und leicht auswechselbar, die technischen Einbauten zugänglich.

66

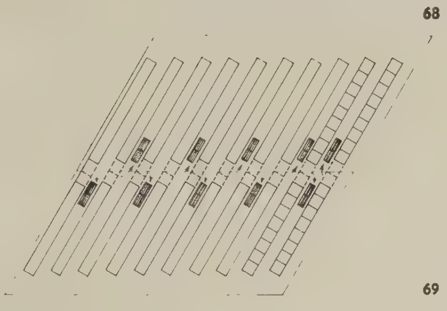




67



68



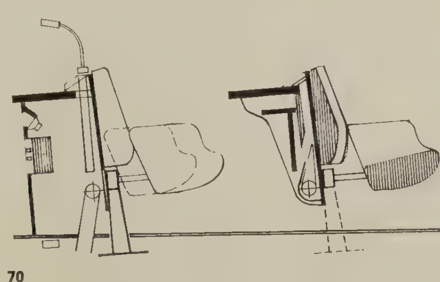
69

Großer Saal

66 Normalsessel. Parkett
67 Normalsessel. Rang
68|69 Sessel und Bestuhlung. Rollwagenparkett

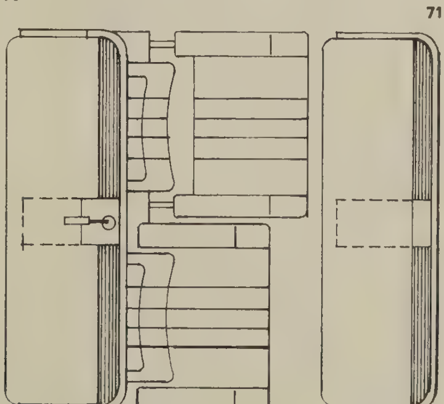
Plenarsaal. Arbeitsplatzeinheit

70 Schnitt
71 Grundriß
72 Blick auf die Parkettsessel im Großen Saal
73 Knotendetail
74 Isometrie
75 Anwendungsbeispiel (Grundriß)



70

71



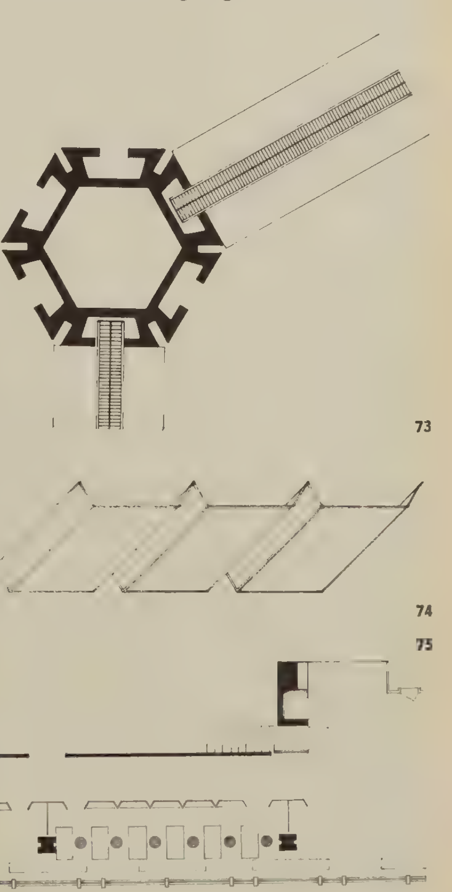


72

Ausstellungs- und flexibles Trennwandsystem

Bauingenieur Joachim Koenig,
VEB Innenprojekt Halle

Zur Unterstützung und Bereicherung des funktionellen Angebotes im Palast der Republik sollten variabel einsetzbare und schnell montierbare Trennwände in den verschiedensten Bereichen vorgesehen werden: als Ausstellungskojen bzw. -wände, zeitweilig erforderliche Büroräume, für Kongresse als zusätzliche Stützpunkte zur Pausenversorgung der Besucher und Verkaufsstände für Bücher, Zeitschriften und Kongreßmaterialien, besonders in den Garderobenbereichen.
Für diesen Verwendungszweck wurde der von der DEWAG entwickelte „Baukasten Neubrandenburg" erstmalig in größerem Umfang und mit guten Ergebnissen eingesetzt. Der Vorteil dieses DEWAG-Systems besteht vor allem in der Verfügbarkeit eines Sechskantprofiles als Stütze. Dadurch ist es möglich, die Grundrißgestaltung der flexiblen Wände mit der Gesamtgrundrißstruktur des Hauses deckungsgleich zu halten.
Die Systembreiten von 300, 600, 900 und 1200 mm erlauben eine große Variabilität im Entwurf. Die Systemhöhe wurde mit 2100 mm so gewählt, daß sie in allen Räumen universal einsetzbar ist und gleichzeitig die architektonische Gesamthaltung des Hauses noch erkennbar läßt.
Die Aluminium-Skelett-Konstruktion, bestehend aus senkrechten Stützprofilen mit Fußstellschrauben und waagerechten Riegeln wird an den Knotenpunkten kraftschlüssig durch Imbusschrauben miteinander verbunden. Die Ausfachung der Felder erfolgt durch doppelte Hartfaserplatten, die mit Gambiten beschichtet wurden.
Eine Reihe zusätzlicher Bauelemente wie Ausstellungsleuchten, Einlegeböden, verschiedene Korpusmöbel ergänzen das System und lassen es damit allen Anforderungen gerecht werden.



73

74

75



1

9. Stadtbezirk in Berlin

Dipl.-Ing. Roland Korn
Chefarchitekt der Hauptstadt der DDR, Berlin
Dipl.-Arch. Peter Schweizer
Stellvertreter des Chefarchitekten
Dr. phil. Rolf Walter
Kunsthochschule Berlin

1
Gesamtüberblick über den 9. Stadtbezirk. Modell

2
Einordnung in das Stadtgebiet

Städtebaulicher Entwurf und Bebauungskonzeption in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit

Gesamtleitung:
Chefarchitekt Dipl.-Ing. Roland Korn

Leiter der Arbeitsgruppe Bebauungsplanung:
Stellvertreter des Chefarchitekten
Dipl.-Arch. Peter Schweizer

Büro für Städtebau:
Dipl.-Ing. Dieter Schulze
Dipl.-Arch. Thorleif Neuer
Dipl.-Arch. Jörg Piesel
Dipl.-Arch. Christina Glanz
Bauingenieur Klaus-Dieter Fahrland

Bauakademie der DDR:
Dr. Ing. Werner Rietdorf
Dipl.-Ing. Jochen Degenkolb
Dipl.-Ing. Hans Petzold
Dipl.-Ing. Lutz Krause

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin:
Dipl.-Ing. Achim Wolff
Dipl.-Hort. Hubert Matthes

VEB Wohnungsbaukombinat Berlin:
Dipl.-Ing. Klaus Mann
Dipl.-Ing. Hans J. Dannenberg
Dipl.-Ing. Wilhelm Müller

VEB Tiefbaukombinat Berlin:
Dipl.-Ing. Horst Seefeldt
Dipl.-Ing. Gudrun Fritsche
Dipl.-Ing. Ingo Miethling

Unter Mitarbeit von
Aufbauleitung
Dipl.-Hort. Horst Prochnow
AG Verkehrserschließung
Leitung: Dipl.-Ing. Günther Sieg
Büro für Verkehrsplanung
AG Stadttechnische Erschließung
Leitung: Dipl.-Ing. Gerhard Eisemuth
AG Künstlerisch-ästhetische Umweltgestaltung
Leitung: Dr. phil. Rolf Walter
Kunsthochschule Berlin

Im Rahmen des Wohnungsbauprogrammes für die Hauptstadt der DDR, Berlin, bis 1990 werden im 9. Stadtbezirk 35 000 Wohnungen für rund 100 000 Berliner Bürger entstehen, davon rund 20 000 Wohnungen bereits bis 1980. Dieser jüngste, im Nordosten unserer Hauptstadt vorgesehene Stadtbezirk erfordert als derzeit bedeutendstes Vorhaben des komplexen Wohnungsneubaus der DDR neue qualitative Maßstäbe für seine Vorbereitung, Gestaltung und Realisierung. Mit dem Aufbau des 9. Stadtbezirkes muß sich eine neue, höhere Qualität sozialistischer Wohn- und Lebensverhältnisse entsprechend den wachsenden Ansprüchen unserer Bürger an ihre Wohngebiete verbinden, die ihrerseits eine neue Qualität des komplexen Zusammenwirkens von Städtebauern, Architekten und Ingenieuren, Landschaftsgestaltern und bildenden Künstlern verlangt.

Der 9. Stadtbezirk wird, obwohl von der Dimension her eine Großstadt, integrierender Bestandteil der Hauptstadt der DDR, Berlin, sein. Dabei wird er sich günstig in das Verkehrsnetz einordnen; mit optimalen Beziehungen zu den wichtigen Funktionsbereichen der Hauptstadt und zu ihrem Umland.

Für den Gesamtorganismus der Hauptstadt, insbesondere für die Siedlungsstruktur des Berliner Nordostraumes, wird mit diesem neuen Stadtteil ein sehr wichtiges Bindeglied zwischen den benachbarten Stadtbezirken Weißensee, Lichtenberg und dem ausgedehnten Industriegebiet Lichtenberg Nordost geschaffen. Gleichzeitig erhält die im Stadtzentrum am Leninplatz beginnende Leninallee, die Magistrale des Berliner Nordostraumes, mit dem 9. Stadtbezirk einen dominierenden Abschluß.

Einordnung in das Stadtgebiet

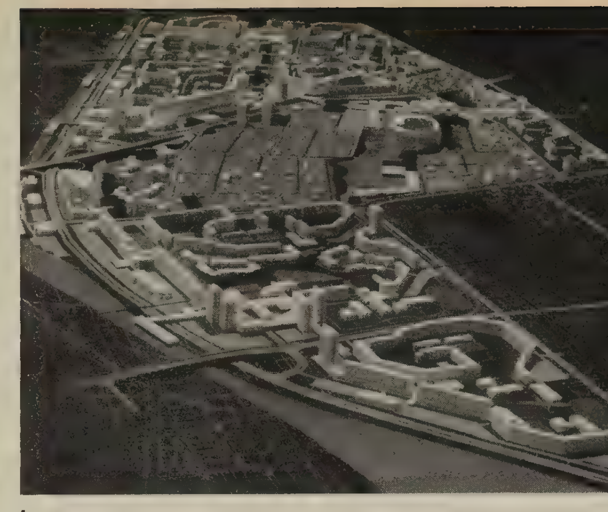
Der 9. Stadtbezirk wird über die Magistrale Leninallee an das Stadtzentrum direkt angebunden. Die Entfernung zu diesem beträgt etwas über 10 km. Darüber hinaus bestehen über diesen Straßenzug unmittelbare Verbindungen zu den geplanten Wohngebieten in Hohenschönhausen und zum Wohngebiet Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße. S-Bahn, Straßenbahn und Bus schaffen günstige Verkehrsverbindungen zum Stadtzentrum und zu den Industrie- und Arbeitsstättenzentren in Lichtenberg, Lichtenberg Nordost, Weißensee und Oberschöneweide.

Zu den übrigen Funktionsbereichen der Stadt, besonders den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen sowie den Hauptknotenpunkten des nationalen und internationalen Verkehrswesens ergeben sich folgende Beziehungen:

- Der 9. Stadtbezirk Berlin befindet sich in gleicher Entfernung zum Stadtzentrum wie Heinersdorf, Hohenschönhausen, Oberschöneweide und Adlershof
- Die Hauptbahnhöfe des nationalen und internationalen Verkehrs sind durch S-Bahn und Omnibusverbindungen in kurzer Zeit direkt erreichbar
- Die wichtigsten Naherholungsgebiete der


BIESDORF / MARZAHN
NEUBAUGEBIETE BIS 1980
STADTZENTRUM u. STADTBEZIRKSZENTREN
INDUSTRIE u. ARBEITSSTATTEN
GEWASSER
AUTOBAHN
HAUPTNETZSTRASSE
FERNBAHNHOF
S-BAHNHOF MIT UMSTEIGEFUNKTION
S-BAHNHOF
S-BAHN
S-BAHN NACH BIESDORF
S-BAHN GEPLANT
STRASSENBAHN
NAHERHOLUNG
NAHERHOLUNG
BERLINER RING
BERNAU (AUTOBAHN)
ALTLANDSBERG (AUTOBAHN)
STRAUSBERG
FRANKFURT/O. (AUTOBAHN)
PANKOW
WEISSENSEE
PRENZL. BERG
MITTE
FRIEDRICHSHAIN
TREPTOW
KOPENICK


3


4

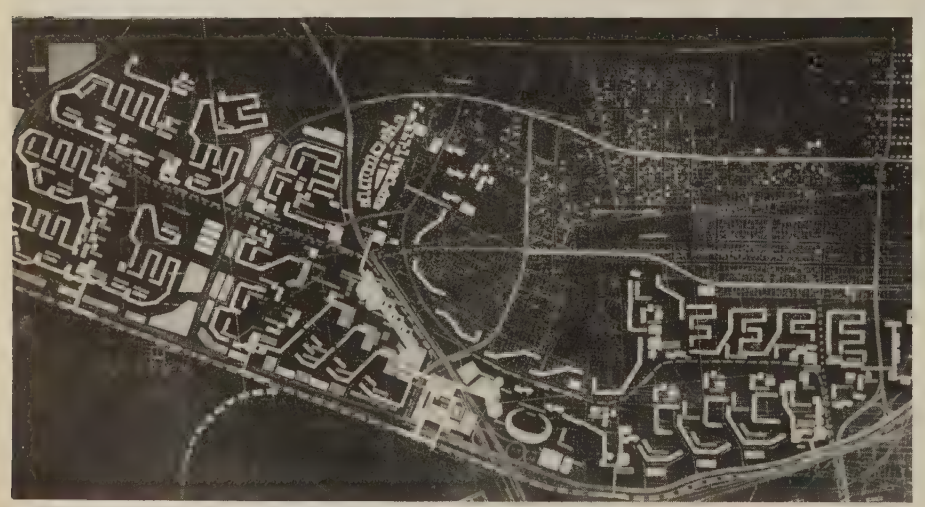

5


6


7


8

9



10





11

Stadt sind über annähernd gleich günstige Verkehrsverbindungen zu erreichen.

Darüber hinaus bestehen über das Straßenhauptnetz direkte Anschlüsse an das Fernstraßennetz der Republik und damit relativ kurze Zeitaufwendungen im Kraftverkehr zum Erreichen weiterer Erholungsgebiete im städtischen Umland.

Größe und Begrenzung des Gebietes

Das vorgesehene Wohnungsneubaugebiet hat eine Größe von etwa 600 ha. Es wird im Westen durch den Berliner Außenring der Deutschen Reichsbahn und die S-Bahnstrecke nach Ahrensfelde, im Norden und Osten durch die geplante vierte Tangentialverbindung des Straßenhauptnetzes sowie im Süden durch das Einfamilienhausgebiet Biesdorf-Nord begrenzt. Zwei kleinere Einfamilienhausgebiete südlich und nordöstlich des Ortskernes Alt-Marzahn werden als Bestand in das Aufbaugebiet eingegliedert. Dabei ist vorgesehen, die erhaltenswürdige Substanz sinnvoll mit Neubauten zu ergänzen.

Zugeordnet werden im Nordosten jenseits der S-Bahnlinie nach Ahrensfelde ein etwa 65 ha großes Arbeitsstätten- und Dienstleistungsgebiet zur Versorgung der zukünftigen Bewohner sowie ein rund 200 ha umfassendes Naherholungsgebiet, das sich ostwärts der vierten Tangentialverbindung bis in die Wuhle-Niederung erstreckt.

Städtebauliche Grundstruktur

Die städtebauliche Grundstruktur sieht eine Gliederung des langgestreckten Stadtteiles entlang der S-Bahn in drei Wohngebiete vor: Mitte, Nord und Süd, mit jeweils einem gesellschaftlichen Zentrum für die kulturelle und materielle Versorgung und Betreuung der zukünftigen Einwohner. Da über 50 Prozent des zu erwartenden Verkehrsaufkommens von der S-Bahn übernommen werden, sind zwei dieser drei gesellschaftlichen Zentren unmittelbar und eines in der Nähe der S-Bahn lokalisiert. Das gesellschaftliche Zentrum des mittleren Wohngebietes befindet sich am Endpunkt der Magistrale Leninallee und gleichzeitig am Kreuzungspunkt dieser wichtigen Radiale mit dem in Nordsüdrichtung verlaufenden Verkehrsband (S-Bahn, Nordsüd-Erschließungsstraße).

Damit muß dieser Bereich als der bevorzugte Standort für das Zentrum mit den wichtigsten gesellschaftlichen, kulturellen und kommunalpolitischen Einrichtungen des 9. Stadtbezirkes angesehen werden, geeignet auch für eine enge Verflechtung mit den Einrichtungen des Handels, der Gastronomie, der Freizeitgestaltung und der Erholung.

Eine besondere Bedeutung hat auch das gesellschaftliche Zentrum am S-Bahnhof Springpfuhl, weil sich dieser Standort im Einzugsbereich des benachbarten Industriegebietes Lichtenberg Nordost und des unmittelbar anschließenden Einfamilienhaussiedlungsgebietes Biesdorf Nord befindet.

Auch zwischen dem gesellschaftlichen Zentrum Nord und dem Arbeitsstätten- und Dienstleistungsgebiet des 9. Stadtbezirkes bestehen direkte räumliche Beziehungen.

Das strukturelle Grundgerüst für die Komposition und die funktionellen Abläufe innerhalb des Gebietes des 9. Stadtbezirkes stellt eine in Nordsüdrichtung verlaufende Fußgängerzone dar, die – sehr differenziert gestaltet – die genannten Wohngebietszentren mit dem Stadtbezirkszentrum und weiteren Zentren der Kommunikation verbindet.

Die enge Nachbarschaft und die direkten räumlichen Beziehungen der gesellschaftlichen Zentren der drei Wohngebiete zu dem jenseits der S-Bahnlinie unmittelbar angrenzenden ausgedehnten Industriegebiet Lichtenberg Nordost unterstreichen die für den 9. Stadtbezirk typische Verflechtung der beiden Funktionen Wohnen – Arbeiten.

Die gesellschaftlichen Zentren bilden mit ihren Einrichtungen für die kulturelle und materielle Versorgung, der medizinischen Betreuung und der Dienstleistungen die

Modellfotos der Wettbewerbsarbeiten

3|4
Wettbewerbsbeitrag des Kollektivs unter Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt, Dipl.-Ing. Roland Korn

5|6
Wettbewerbsbeitrag des Kollektivs unter Leitung des Bezirksarchitekten von Erfurt, Dipl.-Ing. Ewald Henn

7|8
Wettbewerbsbeitrag des Kollektivs unter Leitung des Stadtarchitekten von Rostock, Dr.-Ing. Rolf Lasch

9|10
Wettbewerbsbeitrag des Kollektivs unter Leitung des Stadtarchitekten von Leipzig, Prof. Dr.-Ing. Horst Siegel

11
Einordnung des Wohngebietes 1 in den 9. Stadtbezirk



12

12
Modell des Wohngebietes 2 (Ausschnitt) mit Anbindung an das Industriegebiet Lichtenberg Nordost

13
Wohngebiet 1. Modell

14
Anbindung des Stadtbezirkes an das Naherholungszentrum (oben im Bild)

erste Versorgungsstufe, denn innerhalb der drei Wohngebiete bieten sich noch die Wohnkomplexzentren sowie weitere Schwerpunkte für die Versorgung der künftigen Bevölkerung an. Damit entstehen optimale Einzugsbereiche mit maximal 400 bis 600 m Fußweg für den Einkauf von Waren des täglichen Bedarfes.

Die Fußgängerzone bildet im Verein mit den gesellschaftlichen Zentren das Kristallisationselement für das gesellschaftliche Leben der Bevölkerung und ihre aktive und passive Freizeitgestaltung.

Dem Verkehr wird prinzipiell eine dienende Funktion zugewiesen. Deshalb erfolgt die Verkehrserschließung des Stadtbezirkes für den Individualverkehr im wesentlichen nur von zwei Hauptverkehrsstraßen aus, die das Gebiet an seiner West- und Ostseite tangieren; die westliche Nordsüdstraße – parallel zur S-Bahn – und die vierte Tangentialverbindung des Berliner Straßenhauptnetzes. Auf diese Weise gelingt eine umweltfreundliche Gestaltung der Verkehrsbeziehungen im Inneren des Gebietes, wo der öffentliche Personennahverkehr den Vorrang hat. Die Straßenbahn und der Bus verbinden den 9. Stadtbezirk über die Leninallee sowie die Springpfuhl-, Herzberg- bzw. Rhinstraße mit dem Stadtgebiet.

Bebauungskonzeption

Auf der Grundlage der dargelegten Gestaltungsprinzipien für die städtebauliche Struktur des 9. Stadtbezirkes wurde zur Erlangung von städtebaulichen Ideenentwürfen durch den Magistrat der Hauptstadt und in Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen und dem BdA/DDR ein interner städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt. Dazu wurden folgende vier Entwurfskollektive beauftragt:

– Kollektiv unter der Leitung des Bezirksarchitekten von Erfurt, Dipl.-Ing. Ewald Henn
– Kollektiv unter der Leitung des Stadtarchitekten von Rostock, Dr.-Ing. Rolf Lasch
– Kollektiv unter der Leitung des Stadtarchitekten von Leipzig, Professor Dr.-Ing. Horst Siegel

13



– Kollektiv unter der Leitung des Chefarchitekten der Hauptstadt mit Mitarbeitern des Büros für Städtebau des Bezirksbauamtes Berlin, der Bauakademie der DDR, des VEB WBK Berlin, des VEB BMK IHB Berlin, des VEB Kombinat Tiefbau Berlin und des Büros für Verkehrsplanung.

Vor diesen Kollektiven stand die schwierige Aufgabe, in kurzer Zeit, ohne auf Beispiele und Erfahrungen zurückgreifen zu können, einen Stadtteil von den Dimensionen einer Großstadt zu entwerfen. Vor Beginn des Wettbewerbs wurden die entscheidenden Prämissen für die städtebauliche Gestaltung mit allen Teilnehmern beraten und festgelegt. Eine gemeinsame Auswertung aller eingereichten Arbeiten ergab neue und interessante Gedanken für die Lösung der Aufgabe und bestätigte die grundsätzlichen Überlegungen zur städtebaulichen Grundstruktur.

Durch das Berlin-Kollektiv wurde in Konsultationen mit den Wettbewerbskollektiven die städtebauliche Lösung qualifiziert; sie bildete die Grundlage für die Bebauungskonzeption.

Die Bebauungskonzeption entstand in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit Projektanten der Berliner Kombinate, der Bauakademie sowie unter Beachtung von Ergebnissen soziologischer und umweltgestalterischer Untersuchungen durch eine Arbeitsgruppe des Arbeitskreises Kultursoziologie unter Leitung von Prof. Dr. Staufenbiel. Gleichzeitig mit der Bebauungskonzeption wurde durch ein Künstlerkollektiv unter Leitung von Dr. Walter, Institut für baugebundene Kunst, die Konzeption für die künstlerisch-ästhetische Umweltgestaltung erarbeitet. Diese umfaßt die Arbeitsgebiete der bildenden Kunst, Malerei, Plastik, angewandte Kunst und Formgestaltung; aber auch der Material- und Farbgestaltung, der Lichtgestaltung, Orientierung und Information, Werbung und Sekundärarchitektur.

Konsequent wurden für Wohnungen und sich wiederholende Gemeinschaftseinrichtungen Typen- und Wiederverwendungsprojekte im Bebauungsplan unter Wahrung des Prinzips der Fließfertigung im Tiefbau und Hochbau berücksichtigt.

Es wurde davon ausgegangen, den Bereich des 9. Stadtbezirkes baulich-räumlich, aber vor allem für die sich entwickelnden Lebensprozesse so zu gestalten, daß er ein einheitliches sozial-räumliches Ganzes bildet, das funktioniert und von den Bürgern als ihre zukünftige Heimat angenommen wird.

Der städtebauliche Massenaufbau sieht im Einzugsbereich der S-Bahn eine Verdichtung der Bebauung durch überwiegend vielgeschossige Gebäude vor. Im Norden und Osten hingegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Eigenheimsiedlungsgebiet und im Übergang zur Landschaft, wird eine Mischbebauung mit einem hohen Anteil fünfgeschossiger Wohngebäude zur Anwendung kommen. Somit entstehen differenzierte Bauhöhen, die unter Nutzung des topographischen Reliefs mit Höhenunterschieden bis zu 12 m eine differenzierte und interessante Silhouette im Stadtbild ergeben.

Das Ziel der städtebaulichen Gestaltung besteht in der Hauptsache darin, in Auswertung der kritischen Hinweise der Bevölkerung, mit den Erzeugnissen des industriellen Wohnungsbaus unter Wahrung des Prinzips der Fließfertigung eine höhere Qualität in Funktion und Gestaltung durchzusetzen und damit eine echte Verbesserung der Wohnqualität für unsere Werktätigen zu gewährleisten.



14

In diesem Zusammenhang haben die Ergebnisse der soziologischen und umweltgestalterischen Untersuchungen des Arbeitskreises Kultursoziologie eine große Bedeutung. Sie unterstreichen die Notwendigkeit, folgende Aspekte konsequent zu beachten:

- Übersichtliche Gliederung der Siedlungsstruktur
- Umweltfreundliche und störungsfreie Gestaltung der Wohnbereiche
- optimale Weg-Zeit-Beziehungen innerhalb des Wohngebietes
- Gestaltung kommunikativer Zonen und Bereiche für die Intensivierung des gesellschaftlichen Lebens der Bürger in Verflechtung mit Einrichtungen der aktiven und passiven Erholung
- Planung zusammenhängender Grünzonen
- Überwindung der Monotonie im Massenaufbau durch Differenzierung der Bebauungshöhen
- Integration der vorhandenen Eigenheimsiedlungsgebiete
- Vermeidung von Schematismus durch die differenzierte Gestaltung der Ensembles
- Bewahrung der landschaftlichen und topographischen Eigentümlichkeiten

Zur Erarbeitung der künstlerisch-ästhetischen Rahmenkonzeption für den 9. Stadtbezirk

Es wurde ein Kollektiv des Verbandes Bildender Künstler der DDR gewonnen, das während der Bearbeitung der Bebauungskonzeption in enger Zusammenarbeit mit den Städtebauern und Architekten des Entwurfskollektivs eine Rahmenkonzeption für den künstlerisch-ästhetischen Bereich der komplexen Umweltgestaltung zur städtebaulich-architektonischen Konzeption erarbeitet. Diese Gemeinschaftsarbeit hat das Anliegen, innerhalb der Bebauungskonzeption den Fragen der Sekundärarchitektur, der differenzierten Gestaltung der Grün- und Freiflächen, der Farbgestaltung, der Information und Werbung den notwendigen Spielraum für eine abwechslungsreiche Gestaltung zu geben.

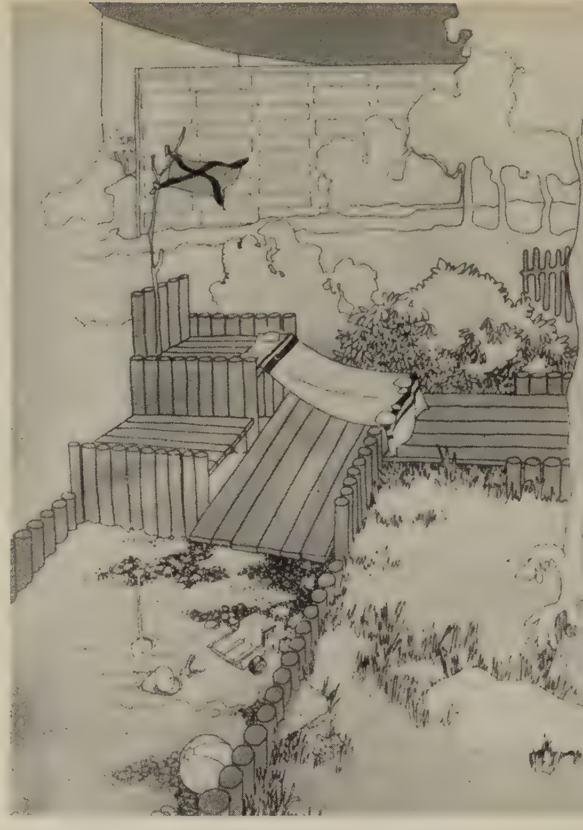
Dem Kollektiv des VBK gehören folgende Kollegen an: Dr. Rolf Walter, Kunstwissenschaftler/Grafiker; Lutz Brandt, Architekt/Grafiker; Heinrich Teßmer, Maler; Peter Hoppe, Maler; Ingeborg Hunzinger, Bildhauer; Horst Göhler, Maler; Dr. Kurt-Heinz Rudolf, Kunstwissenschaftler; Gunter Wächtler, Formgestalter; Wolfgang Weber, Formgestalter/Kunsthistoriker; Karl Blümel, Bildhauer

Das VBK-Kollektiv erarbeitete auf der Grundlage der bis dahin vorliegenden städtebaulich-architektonischen Studien und Entwürfe die „Rahmenkonzeption für den künstlerisch-ästhetischen Bereich komplexer Umweltgestaltung für den 9. Stadtbezirk" und in deren Folge die detaillierten Teilkonzeptionen für die Wohngebiete I, II und III.

Als Ergebnis eines sehr fruchtbaren, kollektiven Zusammenwirkens der beteiligten Architekten, Freiflächengestalter und bildenden Künstler wurden inhaltliche und methodische Kriterien als Voraussetzung für eine in die Planungs- und Bauabläufe



15



16

des industriellen Massenwohnungsbaues weitgehend integrierte künstlerisch-ästhetische Gestaltung des 9. Stadtbezirkes entwickelt.

Die Zielstellung der Kunstkonzeption geht von der Erkenntnis aus, daß mit neu zu bauender Stadtumwelt in dieser Größenordnung eines der umfassendsten sozialen und kulturellen Ergebnisse unserer Gesellschaft entsteht.

Die Bemühungen innerhalb des künstlerisch-ästhetischen Arbeitsbereiches sind in Ergänzung zur städtebaulich-architektonischen Planung darauf gerichtet, durch differenzierte Gestaltung zur nutz- und erlebbaren Qualität städtebaulicher Räume in dem neu entstehenden hauptstädtischen Stadtbezirk beizutragen.

In der Konzeption werden daher die Arbeitsgebiete bildender und angewandter Künste in der Absicht erfaßt, deren charakteristische architekturbezogene Möglichkeiten für den Gebrauchs- und Erlebniswert der entstehenden Umwelt zu erschließen. Diese Zielstellung ist durch folgende Gestaltungsgrundsätze bestimmt:

▪ Die Qualität der Wohn- und Lebensumwelt wird als Einheit von Gebrauchs- und Erlebniswert betrachtet. Bei ihrer Gestaltung wird von den funktionellen und ästhetischen Erfordernissen sozialistischer Lebensweise der Menschen in der Stadt ausgegangen

▪ Die Gestaltungsmaßnahmen werden an realen und zu erwartenden Bedürfnissen der Menschen orientiert. Angestrebt ist eine Integration künstlerisch-ästhetischer Aspekte in die Nützlichkeit der Dinge.

▪ Entsprechend den städtebaulichen Bestimmungen werden abwechslungsreiche und vielgestaltige räumliche Bereiche angestrebt, in denen sich die Menschen wohl fühlen, die ständig neu einladen, die Wohn- und Lebensumwelt in ihrer natürlichen, baulichen und künstlerischen Vielfalt kennenzulernen und zu nutzen

▪ Mit den Mitteln der bildenden und angewandten Kunst sollen Aussagen über den Zeitcharakter, über das Welt- und Menschenbild unserer Gesellschaft sowie über charakteristische, natürliche Bedingungen der Landschaft und des Ortes vermittelt werden. Thematisch-bildkünstlerische Werke bilden dabei die Akzente in einer vielfältig gestalteten Umwelt

▪ Die künstlerisch-ästhetische Gestaltung endet nicht mit der sogenannten Erstausstattung. Sie soll vielfältige kollektive und individuelle Aktivitäten der Bewohner aufnehmen und in ihrer Entfaltung ständig anregen; wird auf Entwicklung und Vervollständigung im Leben der Bewohner angelegt.

Charakter und Wertigkeit konkreter künstlerisch-ästhetischer Gestaltungsmaßnahmen werden aus primären Funktionen und Bedingungen städtischen Lebens abgeleitet, die sich u. a. in Wohnen, Arbeiten, Kultur und Bildung, Freizeit und Erholung, Verkehr und Zentren gesellschaftlicher Kommunikation sowie die integrierte materielle Versorgung und Dienstleistungen differenziert realisieren. Für diese Funktionen und Bedingungen sind im städtebaulich-architektonischen Entwurf räumliche Bezüge angelegt, die in ihrer Erscheinungsweise, in ihrer Überlagerung und Durchdringung analytisch zu definieren sind. Damit können die unterschiedlichen gesellschaftlichen Erfordernisse und individuellen Bedürfnisse der Menschen in den jeweiligen städtischen Bereichen bis zu einem gewissen Grade veranschaulicht und geeignete Bezüge zur Bestimmung von Charakter und Wertigkeit aller architektonisch-städtebaulichen und künstlerisch-ästhetischen Gestaltungsmaßnahmen festgelegt werden.

Dieser Arbeitsschritt erfolgte zunächst als Grobanalyse für das gesamte Bebauungsgebiet und wird für die einzelnen Wohngebiete entsprechend den Planungsabschnitten weiterbearbeitet und ständig vervollständigt.

Auf dieser Grundlage werden die architekturbezogenen Leistungen angewandter Kunst (Freiflächengestaltung, Formgestaltung, Farb- und Materialgestaltung, Schriftgestaltung) und der bildenden Kunst (Malerei, Plastik/Bildhauerei) in der Absicht erfaßt, deren charakteristische Möglichkeiten und Mittel zur Gestaltung des Gebrauchs- und Erlebniswertes der entspr. städtebaulichen Situationen zu erschließen. Dabei wird davon ausgegangen, daß die architekturbezogenen Leistungen der künstlerischen Arbeitsgebiete im Rahmen der konkreten architektonischen Umweltsituation komplex zusammenwirken müssen, obwohl sie sehr unterschiedlich zu entwickeln und zu realisieren sind. Die einzelnen künstlerischen Arbeitsgebiete werden für die bauliche Realisierung überschaubar geplant und entsprechend ihrer qualitativen Eigenart in drei Gestaltungsebenen erfaßt. Die erste Gestaltungsebene beinhaltet Gestaltungen mit natürlichen und technologischen Gegebenheiten:

Gestaltungen mit natürlichen Gegebenheiten und Bedingungen (Landschaft, Pflanzen, Wasser, Steine, Senken, Hügel usw.) technologisch-strukturelle Gestaltungen, die durch die industrielle Bauweise bestimmt sind (Farbgestaltung, Oberflächengestaltung, Strukturen usw.).

Die zweite Gestaltungsebene erfaßt dekorativ-strukturelle und ornamentale Gestaltungen, visuelle Kommunikation und Sekundärarchitektur, Stadtmöbel, also u. a.

visuelle-kommunikative Gestaltungen
(u. a. Farbe, Licht, Schrift, Zeichen in Orientierung und Information, Werbung, gesellschaftliche und politische Repräsentation, Agitation)

Sekundärarchitektur u. Stadtmöblierung in ihren vielfältigen Zuordnungen

– sowie Namensgebung und Benennung der neu entstehenden städtebaulichen Situationen

In die dritte Gestaltungsebene werden dekorative, bildkünstlerische Gestaltungen und bildkünstlerische Werke mit konkreter Aussage eingeordnet.

Durch die Gestaltungsebenen kann eine qualitative Wertigkeit jeweils konkreter Gesamtgestaltungsabsicht fixiert werden. Da-

bei wird – wie vorher geschildert – von den unterschiedlichen gesellschaftlichen Erfordernissen und individuellen Bedürfnissen innerhalb der räumlichen Bereiche ausgegangen.

Die künstlerisch-gestalterischen Überlegungen beziehen sich damit auf das ganzheitliche Erlebnis, auf die integrierte nutz- und erlebbare Qualität der entstehenden räumlich-funktionellen Situationen. Das Ergebnis dieser Planungsphase bilden komplexe Maßnahmen für räumliche Gestaltungsbereiche, in denen die detaillierten Aufgabenstellungen innerhalb einzelner Gestaltungsebenen ineinandergreifen und sich gegenseitig ergänzen und bedingen.

Bisher wurden in die vorbereitenden Arbeiten 82 Mitglieder des VBK-DDR einbezogen. Die Künstler der unterschiedlichen angewandten und bildkünstlerischen Arbeitsgebiete können auf der Grundlage der Kunstkonzeption gemeinsam mit den Komplexprojektanten und den Freiflächengestaltern ganze räumliche Bereiche kollektiv bearbeiten und ständig durch das Konzeptionskollektiv angeleitet werden.

Zur Sicherung der in den Gestaltungsgrundsätzen formulierten qualitativen Zielstellung wurden besonders für diese konkretisierende Gestaltungsarbeit kompositionelle Richtlinien für folgende Bereiche erarbeitet:

natürliche und technologische Gestaltungen
Grün- und Freiflächengestaltung
Material- und Farbgestaltung
Bildkünstlerische Gestaltung
Lichtgestaltung
Orientierung und Information
Gestaltung gesellschaftlicher Fest- und Feiertage
Werbung
Sekundärarchitektur/Stadtmöblierung
Namensgebung und Benennung.

Während bildende Künstler bzw. Künstlerkollektive (Maler, Bildhauer/Plastiker, Kunsthandwerker) weitgehend selbständig das komplizierte Kunstwerk bis zur Realisierung bearbeiten, also objektgebunden vorgeschlagen und einbezogen werden, erfordert die Einbeziehung von Künstlern im sogenannten angewandten Bereich (Formgestaltung, Gebrauchsgrafik, Ausstellungsgestaltung usw.) ein anderes Vorgehen. Die Arbeitsergebnisse dieser Künstler bedingen eine meist industrielle Multiplikation, bevor sie als funktionell-ästhetische Elemente ökonomisch in die Gestaltungsarbeit integriert werden können. Daher wurden flankierend zu den konkret räumlich gebundenen Gestaltungsmaßnahmen folgende Aufgabenkomplexe der Gestaltungsebene II detailliert an entsprechende Arbeitskollektive in Auftrag gegeben:



17

Entwicklung eines einheitlichen Systems visueller Orientierung und Information

Gestaltungsprogramm für Grundausstattungen gesellschaftlicher Fest- und Feiertage

Gestaltung der architekturbezogenen visuellen Werbeelemente

Lichtgestaltung der Erlebnisbereiche

Entwicklung eines Bausystems sekundärer Architektur für Kommunikationspunkte (einschließlich Informationsträger)

Entwicklung eines Ausstattungsprogramms Stadtmöbel

Entwicklung eines variablen Bausystems zur individuellen Ausstattung von Kinderspielplätzen

Entwicklung von spezifischen Wetterschutzanlagen für das primär-architektonische Erzeugnisprogramm

Entwicklung eines Baukastens zur individuellen Gestaltung der Hauseingangszonen

Erarbeitung von Farb- und Materialprogrammen für die Innengestaltung gesellschaftlicher Einrichtungen (Kinderkombinationen, Schulen, Kaufhallen, Gaststätten, Polikliniken, kommunalen Behörden usw.).

Der Bearbeitungsstand ist hierbei noch unterschiedlich, jedoch zeigen bereits die vorliegenden Zwischenergebnisse, daß damit zur Bewältigung der gesellschaftlichen Aufgabenstellung des Wohnungsbauprogramms beigetragen werden kann.

Die zu erwartenden Ergebnisse dieser Arbeit sind auch durchaus für die Ausstattung anderer Neubau- oder Rekonstruktionskomplexe interessant.

Insgesamt soll mit der Kunstkonzeption für den 9. Stadtbezirk der Hauptstadt

- ein ständiger Verdichtungs- und Qualifizierungsprozeß in der gemeinsamen Arbeit zwischen Künstlern und Architekten gewährleistet werden
- räumlich bezogene, kollektive Aufgabenstellungen für die Realisierung der künstlerisch-gestalterischen Maßnahmen auf der Grundlage der zu erwartenden Bedürfnisse der Menschen in den städtebaulichen Bereichen können erarbeitet und in der Durchführung vom Konzeptionskollektiv angeleitet werden
- die Aktivitäten und Ideen der nach und nach zuziehenden Bewohner können in die Gestaltungsarbeiten für die detaillierten Erstausstattungen einbezogen werden und damit in ihrer Entwicklung angeregt werden.

Ideen zur künstlerisch-ästhetischen Umweltgestaltung

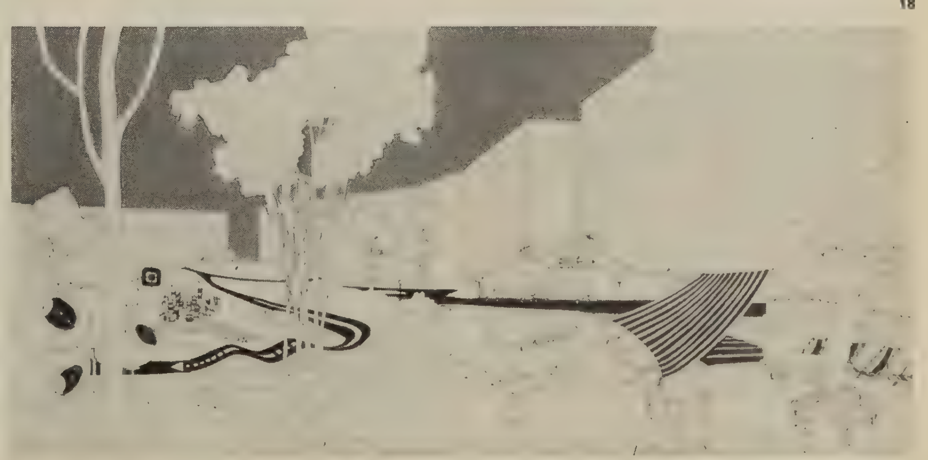
15
Wegeführung

16
Spielplatz

17
Sitzgruppe

18
Erholungsbereich

18



1
2

Rekonstruktionskomplex Gertraudenstraße–Scharrenstraße in Berlin

Architekt BdA/DDR Klaus Pöschk
Direktor für Projektierung und Technik
VEB Baureparaturen Berlin-Mitte

Mit dem Ende vergangenen Jahres gefaßten Beschluß des Magistrats der Hauptstadt der DDR, Berlin, zum Rekonstruktionskomplex Gertraudenstraße/Scharrenstraße wurden Entscheidungen zur städtebaulichen Einbeziehung wertvoller Bausubstanz bei den Maßnahmen zum weiteren Aufbau des Zentrums der Hauptstadt getroffen. Der Beschluß entsprach Ergebnissen bautechnischer Studien und Untersuchungen zur Nutzungskonzeption, die darauf orientierten, diese Gebäudegruppe entsprechend ihrer stadtgeschichtlichen und kulturhistorischen Bedeutung nach denkmalpflegerischen Kriterien zu erhalten, mit ihrer Adaption die Erfüllung sozialkultureller Funktionen zu gewährleisten und so die städtebauliche Einordnung und organische Verbindung mit den geplanten Neubauvorhaben zu sichern. Wesentliche Teile des Vorhabens gehörten zu den hohen Zielstellungen des Initiativprogramms des Stadtbezirks Berlin-Mitte in Vorbereitung des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und konnten ehrenvoll erfüllt werden.





3

1
Einordnung des Rekonstruktionskomplexes in den städtischen Bereich

2
Blick auf einen Teilbereich des Rekonstruktionskomplexes

3
Zustand vor der Rekonstruktion

4
Das Gesamtensemble nach der Rekonstruktion

5
Drittes Obergeschoß
1 Wohn- oder Schlafraum
2 Abstellraum
3 Innenhof

6
Erdgeschoß
1 Kaffeestube
2 Bierstube
3 Theke
4 Weinstube
5 Office
6 Küche
7 Vorbereitung Speisen
8 Spüle
9 Vorbereitung Konditorei
10 „Conditorei"
11 Büro
12 Lager
13 Schmuckwarengeschäft
14 Kunstgewerbegeschäft



4

Zur städtebaulichen Einordnung, stadtgeschichtlichen und kulturhistorischen Wertung

Der Standort liegt im südlichen Bereich des Stadtzentrums und wird begrenzt:
im Norden durch den sechsgeschossigen Wohnungsneubaukomplex Scharrenstraße, Friedrichsgracht, Brüderstraße
im Osten durch den öffentlichen Parkplatz auf dem Petriplatz
im Süden durch die Neubebauung Fischerkietz
im Westen durch den Spreekanal mit der alten Gertraudenbrücke.

Gemäß der erarbeiteten städtebaulichen Direktive wird mit diesem Bereich folgende städtebauliche Situation erfaßt:

Die Gebäudegruppe an der Gertraudenstraße gehört zum Rest der alten Wohnbebauung, welche die nach schweren Kriegszerstörungen abgetragene Petrikirche im Stadtteil Alt-Cölln umgab. Der nach der Enttrümmerung entstandene relativ große städtebauliche Raum war ehemals der kleinteilig bebaute Cöllnische Fischmarkt, der sich bis zur Mühlendammbrücke hinzog. Die erhalten gebliebene Gebäudegruppe des Rekonstruktionskomplexes riegelt den Platz zum Spreekanal und zur Gertraudenbrücke ab und stellt im Kontrast zu den beiden Neubauvierteln am Fischerkietz und der Hochhausgruppe am Spittelmarkt/Leipziger Straße einen interessanten städtebaulichen Haltepunkt dar. Da die gesamte südliche Bebauung der Fischerinsel zugunsten der genannten Neubebauung aufgegeben wurde, vermittelt diese Gebäudegruppe neben der Traditionszeile am Märkischen Ufer, wo durch Umsetzen und Rekonstruktion stadtgeschichtlich wertvolle Gebäude erhalten wurden, zugleich eine gewisse Vorstellung des alten Stadtteils Cölln.

In der städtebaulichen Planung und den Entscheidungen zur Fortsetzung der städtebaulichen Gestaltung des Stadtzentrums ist bis 1980 die Leipziger Straße durch den

5



6



7

8



Hauptauftragnehmer:
VEB Baureparaturen Berlin-Mitte

Hauptprojektant:
VEB Baureparaturen Berlin-Mitte
Abteilung Projektierung

Gesamtleitung:
Architekt BdA/DDR Klaus Pöschk
Komplexprojektant und Sonderbeauftragter des Rates des Stadtbezirks Berlin-Mitte

Städtebauliche Direktive:
Dipl.-Ing. Ursula Dobbrick, Architekt BdA/DDR
Stadtbezirksarchitekt

Entwurf und Gestaltung:
Architekt BdA/DDR Klaus Pöschk
Architekt Helmut Müller
Dipl.-Ing. Manfred Fröhlich
Architekt Rainer Schulz

Innengestaltung:
VEB Innenprojekt Halle, Außenstelle Leipzig
Kollektiv unter Leitung von Friedhelm Kamann, Architekt BdA/DDR

Verantwortliche Mitarbeiter:
Architekt BdA/DDR Wolfgang Patzig
Architekt BdA/DDR Brigitte Großkopf
Architekten Schuhmacher und Wunderlich

Denkmalpflege:
Christiane Hallmeyer, Ingenieur für Oberflächengestaltung,
Magistrat der Hauptstadt der DDR, Berlin
Dipl.-Ing. Fritz Rotstein
Jörg Krenke, Maler-Grafiker VBK-DDR

Statik und Konstruktion:
Bauingenieur Wigbert Treuter
Bauingenieur Horst Gröbler

Sanitär-, Heizungs- und Lüftungstechnik:
Ingenieur Edwin Gralack
Ingenieur Gerhard Hanold
Ingenieur Alfred Pipping

Elektrotechnik:
Ingenieur Lothar Schillheim
Ingenieur Rudolf Lehmann

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Dieter Neumann
Bauingenieur Georg Friedrich
Bauwirtschaftler Kurt Kaminski

Handels- und Gaststättentechnologie:
HO Bezirksdirektion Berlin

Freiflächengestaltung:
Diplomgärtner Horst Behr
Stadtgartenamt Berlin

Beteiligte Künstler:
Kollektiv Arnim Zoll und Hartwig Ebersbach, VBK-DDR, Malerei-Grafik
Eva Schulz-Endert, VBK-DDR, Keramik
Günter Brychcy, VBK-DDR, Kupferschmiedearbeiten
KPG „neue form", Hoyerswerda,
Werkstätten für angewandte Kunst
Atelier für Metallgestaltung Achim Kühn, Kunstschmiedearbeiten
Katharina Peschel, Restaurierung/Glasmalerei
Lothar Pocher, Malermeister/Restaurateur
Hans Füssel, Bronzegießmeister

Wohnungsbau, Verkaufs- und Kultureinrichtungen, einschließlich des Neubaus der Gertraudenbrücke, fertigzustellen. Zur gradlinigen Einführung der Leipziger Straße über den Spittelmarkt in die Gertraudenstraße wird dabei eine Verschiebung der Gertraudenstraße nach Süden vorgenommen.

Die Neugestaltung der Gebäude als städtebauliches Ensemble, ihre Nutzung und inhaltliche Ausgestaltung hatten in besonderem Maße stadtgeschichtlichen und kulturhistorischen Bezügen dieses alten Stadtteiles zu entsprechen.

Am Südende des Rekonstruktionskomplexes befand sich das Teltower-, spätere Gertraudentor, von dem aus die Landstraße über Teltow nach Sachsen führte. Jenseits des Tores stand die alte Gertraudenkapelle, die spätere Spittelkirche, die dem Spittelmarkt seinen Namen gab.

Gertraude war die Schutzheilige der Kinder, Handwerksburschen, Kranken und Armen, Patronin gegen Ungeziefer und Seuchen.

Der Name Jungfernbrücke geht auf die hugenottischen Mädchen und Klöpplerinnen zurück, die hier an der Jungfernbrücke ihre begehrten französischen Spitzen verkauften. Das äußere Erscheinungsbild der Gebäudegruppe vor der Rekonstruktion war auf die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzuführen.

Zur Aufgabenstellung und Nutzungskonzeption

Die Aufgabenstellung und Nutzungskonzeption waren unter Berücksichtigung der städtebaulichen Situation und historischen Einordnung im wesentlichen an folgende Vorgaben zu binden:

- die Gestaltung der Gebäude, Zweckbestimmung und inhaltliche Ausprägung haben großstädtischen Funktionen zu entsprechen und stadtgeschichtliche Traditionen organisch weiterzuvermitteln
- die vorhandene Wohnbebauung ist zu erhalten und durch Maßnahmen der Modernisierung sowie des Um- und Ausbaus nach Kriterien der Kategorie III aufzuwerten und zu verbessern
- entsprechend der Forderung, zur Schaffung repräsentativer zusammenhängender Erlebnisbereiche die Erdgeschoßzonen der Gebäude im Stadtzentrum für eine öffentliche Nutzung durch gastronomische oder Handelseinrichtungen zu konzipieren, sind sämtliche Erdgeschoßräume des Gebäudekomplexes einer solchen Nutzung zuzuführen
- die angrenzenden Freiflächen am Spreekanal an der Friedrichgracht und an der Kleinen Gertraudenstraße sind als Fußgängerbereich in die Nutzung einzubeziehen. Beide Straßenabschnitte sind für den Autoverkehr aufzuheben.
- im Zusammenhang mit der Aufwertung und Restaurierung der Fassaden sind Korrekturen der Dachkonstruktionen in Form und Massenaufbau vorzunehmen und der ursprüngliche Zustand wiederherzustellen (Friedrichsgracht 50/Scharrenstr. 16a).

Komplexität der Aufgabenstellung, Umfang der bautechnischen Maßnahmen und Durchsetzung der Nutzungskonzeption bedingten weitgehende Voraussetzungen in der Schaffung der Baufreiheit. Das betraf insbesondere die Räumung der Gebäude Friedrichsgracht 50, Scharrenstraße 16a und Kleine Gertraudenstraße 3 und Verlagerung der Einrichtungen sowie die Teilräumung des Gebäudes Gertraudenstraße 10/12 (Erdgeschoß und Kellergeschoß).

Zur funktionellen, gestalterischen und konstruktiven Lösung

Unter Berücksichtigung der für den Rekonstruktionskomplex gegebenen Orientierungen, der Einschätzung und Bewertung der baulichen Substanz, einschließlich aller gebäudetechnischen Systeme, gliedert sich das Gesamtvorhaben in differenzierte Teilmaßnahmen und Funktionsbereiche, die im weiteren wie folgt charakterisiert werden:



9



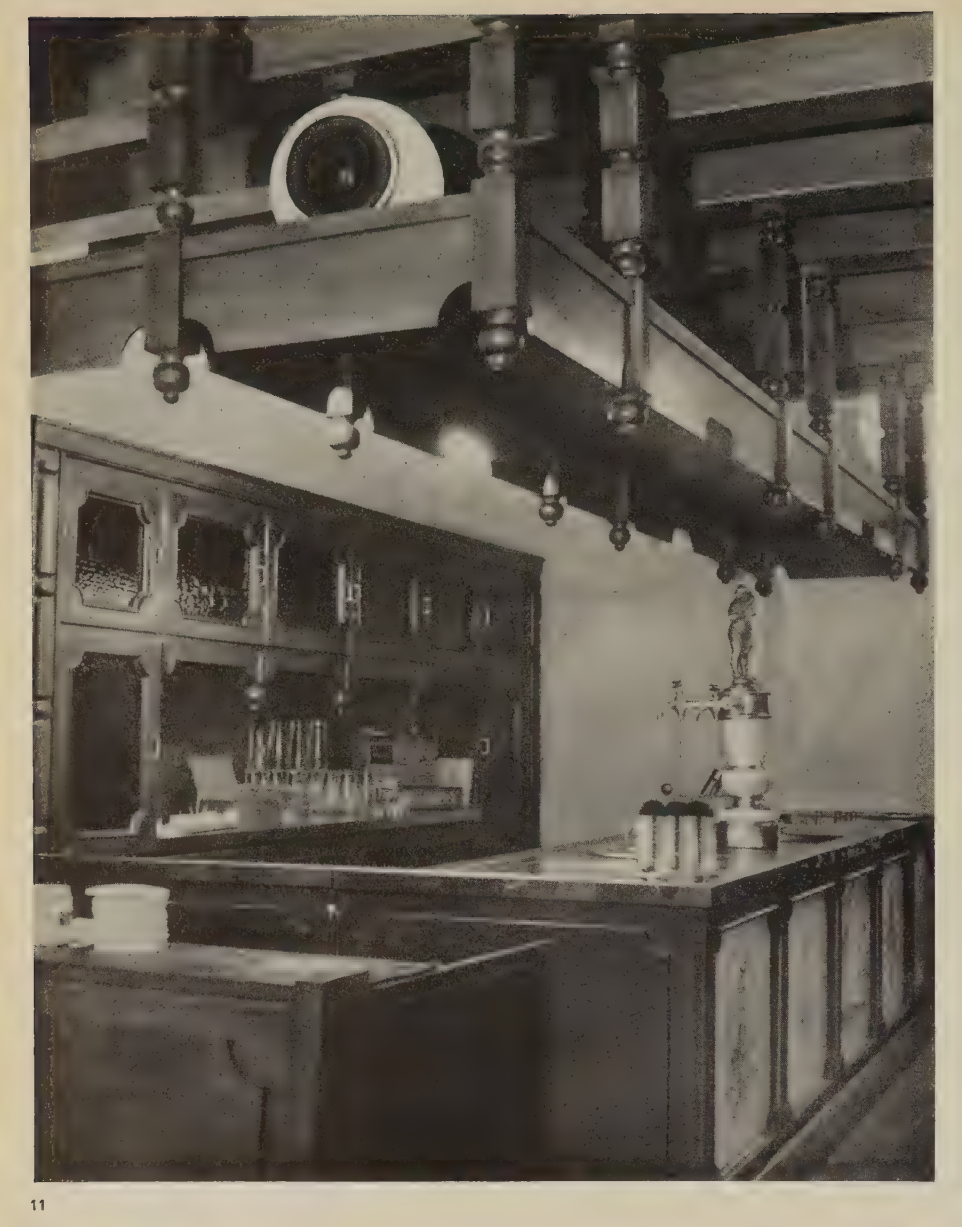
10

7
Blick auf die „Alt-Cöllner Schankstuben" mit Terrasse

8
Detail im Eingangsbereich der Schankstuben. Geschmiedeter Wandarm mit Ampel und Kugel

9
Blick in die Scharrenstraße

10
Fußgängerbereich Kleine Gertraudenstraße mit Terrasse der „Conditorei"



11

12



■ Maßnahmen zur Modernisierung der vorhandenen Wohnsubstanz, Um- und Ausbau der Wohnungen in den Gebäuden Friedrichsgracht 50/Scharrenstr. 16a (8 WE) und Kleine Gertraudenstr. 3 (2 WE)

Die vorhandene Substanz war gekennzeichnet durch hohen physischen Verschleiß (Bauzustandsstufe III), unterschiedliche, ungeordnete Grundrißstruktur innerhalb der Geschosse und untereinander sowie mangelhafte sanitärtechnische Ausstattung. Der Zugang zu einigen Wohnungen erfolgte über die Galerien des Innenhofes.

Neben den generellen Instandsetzungsmaßnahmen wurde durch neue räumliche Lösungen eine einheitliche Grundrißgestaltung (mit ausgebautem Dachgeschoß) mit Zwei- und Dreiraumwohnungen durchgesetzt. Durch Anschluß an die Fernwärme- und Zentrale Warmwasserversorgung, Erneuerung der gebäudetechnischen Systeme, Ausstattung der Räume sowie Sanitär- und Hauswirtschaftsbereiche entsprechend dem Neubaustandard wurde die Modernisierungskategorie III erreicht. Der Hauseingang für die Wohnungen des Gebäudes Friedrichsgracht 50 wurde auf Grund angestrebter Funktionstrennung in die Scharrenstraße 16a verlegt.

■ Erneuerung der Dachkonstruktionen der Wohnbebauung sowie Korrektur der Dachformen und des Massenaufbaus

Für die Maßnahmen an den Dachkonstruktionen waren bestimmend:

der hohe Zerstörungsgrad der Holzkonstruktionen
eine notwendige Veränderung der Dachform des Gebäudes Friedrichsgracht 50/Scharrenstr. 16a unter Berücksichtigung der Gebäuderestaurierung, Anpassung an die benachbarte Bausubstanz und weitgehende Abdeckung des Brandgiebels sowie des Sichtbereichs von der Leipziger Straße.

Die Ausbildung erfolgte als Mansarddach in traditioneller zimmermannsmäßiger Ausführung mit steilem Unterdach und Einzeldachgaupen der Fensteröffnungen für den Dachgeschoßausbau. Die Dachform des Gebäudes Kleine Gertraudenstraße 3 wurde ohne Korrektur beibehalten.

Im Zusammenhang mit dem Dachgeschoßausbau erfolgte der Umbau und Ausbau des Dachraumes des angrenzenden Gebäudes Kleine Gertraudenstraße 4 zu einem Atelier bei gleichzeitiger funktioneller Anbindung an die Dachgeschoßwohnung. Als besonders angestrebte Gestaltungsvariante wurden eine Dachterrasse mit Brüstungsgitter sowie ein über die gesamte Hausbreite verlaufendes Atelierfenster angeordnet und so ein typisch altberliner Dachelement eingefügt.

■ Rekonstruktion und Neugestaltung der Fassaden der Wohnbebauung nach denkmalpflegerischen Kriterien

Bei den in den 50er Jahren durchgeführten Erhaltungsmaßnahmen an den Gebäuden Friedrichsgracht 50 und Kleine Gertraudenstr. 3 wurden die Fassaden mit Kratzputz versehen und dabei sämtliche Stuck- und Strukturelemente entfernt. Die städtebauliche Einordnung und Aufwertung der Gebäude erforderte daher eine Wiederherstellung der ursprünglichen Gestaltung der Fassaden unter Beachtung der Vorgaben des Referats Denkmalpflege. Für die Gestaltung, strukturelle Gliederung und Detaillösung wurden Dokumentationen der ehemaligen unmittelbaren Umgebung zugrunde gelegt (z. B. Scharrenstr. 13). So wurde der Erker in der Achse des Gebäudes Friedrichsgracht 50 entfernt. Gleicher-

maßen bestimmend war die vorangegangene, 1975 abgeschlossene Rekonstruktion des Gebäudes Scharrenstr. 17 und die durchgeführte Neugestaltung der Fassade.

- Altberliner Gaststätte – komplexe gastronomische Einrichtung im Erdgeschoßbereich der Objekte Friedrichsgracht 50/Kleine Gertraudenstr. 3

Die Zielstellung der Schaffung von differenzierten Gaststätteneinheiten und ihre funktionelle Einordnung in die vorgegebene Substanz bildeten den Schwerpunkt der Entwurfs- und Gestaltungsaufgaben. Und dies um so mehr in dem Bestreben, für Gestaltung und inhaltliche Ausprägung insbesondere dieses Kommunikationsbereichs kulturhistorische Bezüge herzustellen und stadtgeschichtliche Traditionen zu vermitteln.

Auf der Grundlage umfangreicher Variantenuntersuchungen wurden als optimale Lösung für den Gaststättenkomplex folgende Einrichtungen gewählt:

die **„Alt-Cöllner Schankstuben"** mit einer Bier- und Weinstube (61 Plätze) sowie einer Caféstube (15 Plätze) und zusätzlichen 24 Terrassenplätzen

die **„Conditorei"** mit 24 Plätzen und zusätzlichen 28 Terrassenplätzen.

Mit den „Alt-Cöllner Schankstuben" wird auf die ehemalige Gastwirtschaft aus dem Jahre 1688 Bezug genommen, die in etwa 100 m Entfernung im Gebäude der Friedrichsgracht 60 bestand. Gleichermaßen gab es an der Ecke Brüderstraße-Kleine Gertraudenstraße bis Mitte der 50er Jahre eine Konditorei.

Die „Alt-Cöllner Schankstuben" wurden im Gebäudeteil Friedrichsgracht 50 eingeordnet. Bierstube, Weinstube und Stehbier-Theke bilden einen abgeschlossenen Gaststättenbereich. Der tischlermäßige Ausbau wurde rustikal gehalten und für Bier- und Weinstube differenziert gestaltet. Als besondere Ausgestaltungsstücke historischen Charakters gelten:

in der Bierstube die aus dem Depot des Ermeler-Hauses stammenden Bleiverglasungen und die als Wandschmuck dienenden Kaminplatten aus Beständen des Märkischen Museums;

im Thekenbereich die Krone als Lüsterweibchen und die von der Berliner Künstlerin Frau Schulz-Endert gestaltete Thekenverkleidung und der Wandfries aus Fliesen nach „Delfter Manier" mit Motiven der alten umgebenden Architektur;

in der Weinstube sind es die hinterleuchteten Glasmalereien vor den Nischen der ehemaligen Fenster des Innenhofes (Künstlerkollektiv Zoll-Ebersbach) und die Barock-Gitter als schmückendes Element der Wandnische.

Als Wirtshausschild über dem Gaststätteneingang wurde nach historischem Vorbild ein kupfergeschmiedeter Ausleger mit Ampel und Kugel, dem Zunftzeichen der Berliner Destillateure, neugestaltet und angebracht.

Die Kaffeestube ist bei funktioneller und betrieblicher Anbindung an den Gesamtbereich gleichfalls eine separate Einrichtung. Die vorgelagerte, zum Spreekanal orientierte Terrasse wird von hier aus bewirtschaftet. Sie ist der kleinste Gästebereich. Die „Conditorei" befindet sich im Gebäudebereich Kleine Gertraudenstraße 3 mit gleichfalls eigenem Verantwortungsbereich. Die vorgelagerte Terrasse bietet weitere Freisitze und Voraussetzungen für einen Boulevardbetrieb. Der Eingang wird durch ein geschmiedetes Handwerksschild markiert. Die Ausgestaltung ist orientiert auf



13

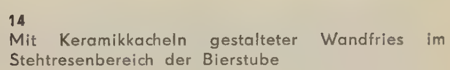


14

11
Blick auf die Theke in der Bierstube

12
Espresso-Bar in der Kaffeestube

13
Blick in die Bierstube



14
Mit Keramikkacheln gestalteter Wandfries im Stehtresenbereich der Bierstube

15
Bierstube. Alter Zapfhahn mit Porzellansockel (Mitte des 19. Jahrhunderts)

16
„Lüsterweibchen"-Kronleuchter im Thekenbereich der Bierstube

15



16





17

18



den Charakter der Einrichtung und die historische Substanz des Gebäudes. Gestaltungsschwerpunkte bilden die gestaltete Stuckdecke mit Deckenbemalung sowie der tischlermäßige Ausbau.

Der Gaststättenkomplex wird von der Scharrenstraße aus erschlossen. Die zentrale Küchenanlage wurde im Bereich des ehemaligen, überbauten Innenhofes eingeordnet. Alle Lagerbereiche befinden sich im Kellergeschoß. Büro- und Sozialräume wurden im 1. OG des Gebäudes Kleine Gertraudenstraße 3 untergebracht.

■ Maßnahmen zur Durchsetzung der Nutzungskonzeption im Gebäude Scharrenstraße 17

Das bereits 1975 rekonstruierte Gebäude wurde der Abt. Kultur des Magistrats der Hauptstadt, Berlin, übergeben und wird ab September 1976 als Büro- und Ausstellungsgebäude (Erdgeschoß) durch das Büro Berliner Festtage genutzt. Es diente während der Bauphase als Baustellenunterkunft.

■ Handelstechnische Einrichtungen –
Um- und Ausbau der Erdgeschoßzone der Objekte Friedrichsgracht 48/49, Gertraudenstraße 10/12 und Kleine Gertraudenstraße 4/5 (mit Schaffung der Sozial- und Lagerbereiche)

Für die Nutzung der Erdgeschoßzone dieses ehemaligen Büro- und Handelshauses wurden entsprechend der Tradition des Gebäudes als frühere Gold- und Juwelenhandlung die Handelseinrichtungen „Juwelier" für hochwertige Schmuckwaren und „Schatulle" für Kunstgewerbe vorgesehen und realisiert. Das Schmuckwarengeschäft „Juwelier" wurde im Bereich der Friedrichsgracht/Gertraudenstraße angeordnet. Für das Kunstgewerbegeschäft „Schatulle" werden als Verkaufsraum die straßenseitigen Räume im Bereich Gertraudenstraße/ Kleine Gertraudenstraße genutzt. Die Restflächen im Erdgeschoß dienen als Handlager und Warenschleuse. Für den Lagerbereich wurden entsprechende Flächen im Keller bereitgestellt und ausgebaut. Büro- und Sozialräume befinden sich im 1. OG über dem Verkaufsraum im Bereich der Kleinen Gertraudenstraße.

■ Maßnahmen zur Umgestaltung der Straßenräume Friedrichsgracht und Kleine Gertraudenstraße

In Übereinstimmung mit den Zielstellungen zur Gesamtgestaltung und den zu schaffenden Kommunikationszonen wurde durch das Stadtgartenamt eine Gestaltungskonzeption für die Veränderungen im öffentlichen Straßenraum erarbeitet. Als Maßnahmen waren die Friedrichsgracht zwischen Gertraudenstraße und Scharrenstraße sowie die Kleine Gertraudenstraße als Verkehrsstraßen aufzuheben. Entsprechend dem Boulevardcharakter dieser Bereiche erfolgte die Neugestaltung der Straßenbefestigung in Kleinpflaster zwischen Rasterflächen aus Hydro-Hartsteinplatten mit eingeordneten Grünbereichen, durch Baumpflanzungen, Beetgestaltungen und die Wiederherstellung der gärtnerischen Anlagen im Bereich des Parkplatzes sowie variabel eingeordnete Sitzbereiche und Ruhezonen.

■ Instandsetzung und Restaurierung der neogotischen Natursteinfassaden an der Gertraudenstraße und Neugestaltung der Schaufensterbereiche
Für den Umfang und die erreichbare Zielstellung der Restaurierung im Realisierungszeitraum waren bestimmend:
die bereitgestellte Kapazität des VEB Stuck und Naturstein Berlin
die technologisch bedingten Phasen zwi-



19

17
Blick in die Weinstube

18
Weinstube. Gestaltung der ehemaligen Fensteröffnungen zum Innenhof (Glasmalerei)

19|20
Blick in die „Conditorei"

21
Blick in den Verkaufsbereich des Kunstgewerbegeschäftes

schen Abformung, Dokumentation – Versetzen des neuen Materials oder Restaurierung und steinmetzmäßige Überarbeitung.

Die Rekonstruktion erfolgte daher in zwei Etappen. In der ersten Etappe wurde der Erdgeschoßbereich bis in Höhe der Fenstersohlbänke im ersten Obergeschoß restauriert und Bauwerkssicherungsmaßnahmen sowie die Beseitigung schwerer Putzschäden vorgenommen. Gleichzeitig damit erfolgte eine Neugestaltung der Schaufenster- und Werbeflächen. Die bauwerksgebundenen Werbeflächen dienen zugleich als Schmuckfries und wurden aus Metalldruckplatten in einer Kupfer-Aluminiumlegierung auf eingepaßten Metallrahmen hergestellt. Sämtliche Schaufenster erhielten ferner einen Markisensonnenschutz.

In der zweiten Etappe werden bis 1980 die übrigen Fassadenflächen restauriert.

■ Rekonstruktion des Bürogebäudes Gertraudenstraße 10/12

In der zweiten Phase (1976/77) werden die Obergeschosse dieses Gebäudes einschließlich der Haustechnik rekonstruiert.

Die zur Verfügung stehende, relativ kurze Realisierungszeit von weniger als acht Monaten für die Vorbereitung, Projektierung und Durchführung verlangte eine straffe Leitungsorganisation im Gesamtprozeß, ausgeprägtes sozialistisches Zusammenwirken und ein hohes Maß an Eigenverantwortung der Beteiligten. Unsere Partei- und Staatsführung orientierte die Bauschaffenden nachdrücklich darauf, Altes und Neues unter sinnvoller Nutzung und Ausgestaltung des Vorhandenen organisch miteinander zu verbinden und das architektonisch Wertvolle der Vergangenheit zu erhalten oder wiederherzustellen.

Der Rekonstruktionskomplex Gertraudenstraße/Scharrenstraße, seine bewußte Einordnung in die Neugestaltung des Stadtzentrums bildet in diesem Sinne ein lebendiges städtebauliches Ensemble. Schon kurze Zeit nach seiner Übergabe erwies es sich als ein attraktiver, von der Bevölkerung gern genutzter Stadtbereich.



20

21





1

11geschossiger Wohnungsbau WBS 70, Projekt Berlin

1
Blick in die Röderstraße

2|3
Fassadendetails

Dipl.-Ing. Heinz Mehlan
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Betrieb Forschung und Projektierung

Leitkollektiv:
Dr.-Ing. Gerhard Lehmann
Dipl.-Ing. Heinz Mehlan
Oberingenieur Wolfgang Radke

Hochbau:
Dipl.-Ing. Joachim Boetticher
Dipl.-Ing. Rainer Flächsig
Bauingenieur Dirk Glävke
Dipl.-Ing. Hermann Hövel
Dipl.-Ing. Ruth Krause
Bauingenieur Heidi Schmidt
Bauingenieur Heinz Töpfer

Tiefbau:
Bauingenieur Heinz Mathes

Statik:
Dipl.-Ing. Walter Büttner
Bauingenieur Karin Holtzheimer
Dipl.-Ing. Ferenc Marton
Bauingenieur Karl Panten
Dipl.-Ing. Wolfgang Ritter
Bauingenieur Werner Senftleben

Heizungstechnik:
Ingenieur Eckhard Schmidt

Lüftungstechnik:
Ingenieur Frank Stefan Müller

Sanitärtechnik:
Ingenieur Karin Anacker

Elektrotechnik:
Ingenieur Ingo Ventzke
Ingenieur Karl-Heinz Machatscheck

Technologie:
Dipl.-Ing. Siegfried Fiebig
Bauingenieur Gerhard Peters

Bauwirtschaft:
Bauingenieur Willi Friedenberger
Bauingenieur Jutta Schmidt
Bauingenieur Hermann Stabenow

Vom Bereich Forschung und Projektierung des VEB Wohnungsbaukombinat Berlin wurden 1972 im Auftrag des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR Ergänzungen zu den Grundregeln der WBS 70 für den vielgeschossigen Wohnungsbau erarbeitet. Im Rahmen dieses Auftrages wurden umfassende Untersuchungen aller unter Beachtung der Grundregeln des Systems möglichen Grundrißvarianten für 11geschossige Wohnbauten durchgeführt, nach den entscheidenden Kriterien bewertet und eine Auswahl für die folgende Bearbeitung vorgeschlagen. Nach einer Reihe notwendiger, allseitiger Abstimmungen begann 1973 die Erarbeitung der endgültigen Konzeption und Entwicklung der vielgeschossigen Serie für die Erstanwendung in Berlin, die Anfang 1974 vor dem Auftraggeber, dem Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der BA der DDR, verteidigt werden konnte. Die Hauptlinien dieser Konzeption wurden zum Ausgangspunkt der Entwicklung der vielgeschossigen Serie im Kooperationsverband WBS 70. Für die weitere Projektierung war der Montagebeginn des Erstanwendungsobjektes im IK Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße im November 1974 verbindlich.

Die WBS 70 ist die Basis für die Durchsetzung einer einheitlichen technischen Politik und der Hauptweg der Intensivierung im Wohnungsbau der DDR. Eine integrierende Zielstellung ist dabei, mit der Erstanwendung der vielgeschossigen WBS 70 in Berlin eine Beispiellösung zu schaffen, die die vielfältigen Möglichkeiten der WBS 70 in der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung deutlich macht.

Als Grundlage hierzu wurde, in Abkehr von den bisher üblichen, starren Typenblockwerken, die Kombination von zwei Standardsegmenten als kleinste Bausteine zu einer Reihe unterschiedlicher Gebäudeteilvarianten gewählt.

Die Segmente sind jeweils auf einer Grundfläche von viermal 6000 mm Länge und zweimal 6000 mm Tiefe als Dreispänner-Normalsegment und Vierspänner-Giebelsegment entwickelt und ermöglichen durch ihre Anwendung als Ein-, Zwei- oder Dreisegmentkombinationen günstige städtebauliche Lösungen und annähernd alle gewünschten Wohnungsverteilerschlüssel. Eine der wichtigsten städtebaulichen Forderungen wurde mit der Durchsetzung der zweiseitigen Erschließung erfüllt. Die Objekte können wahlweise treppenhausseitig wie loggienseitig erschlossen werden, wobei eine analoge wechselseitige Zuordnung der stadttechnischen Versorgungsmedien im System der Fundamenterschließung erfolgt. Ein weiterer Fortschritt gegenüber den bisherigen Typenserien QP und P2 wurde hinsichtlich einer stärkeren Gliederung der Baukörper durch Rücksprünge von 1200 mm, den Wechsel von vorgestellten und eingezogenen Loggien sowie durch Gebäudeversätze erreicht. Abgestimmt auf die Baukörpergliederung kommen auch verschiedene Oberflächenvarianten z. B. Besplit-

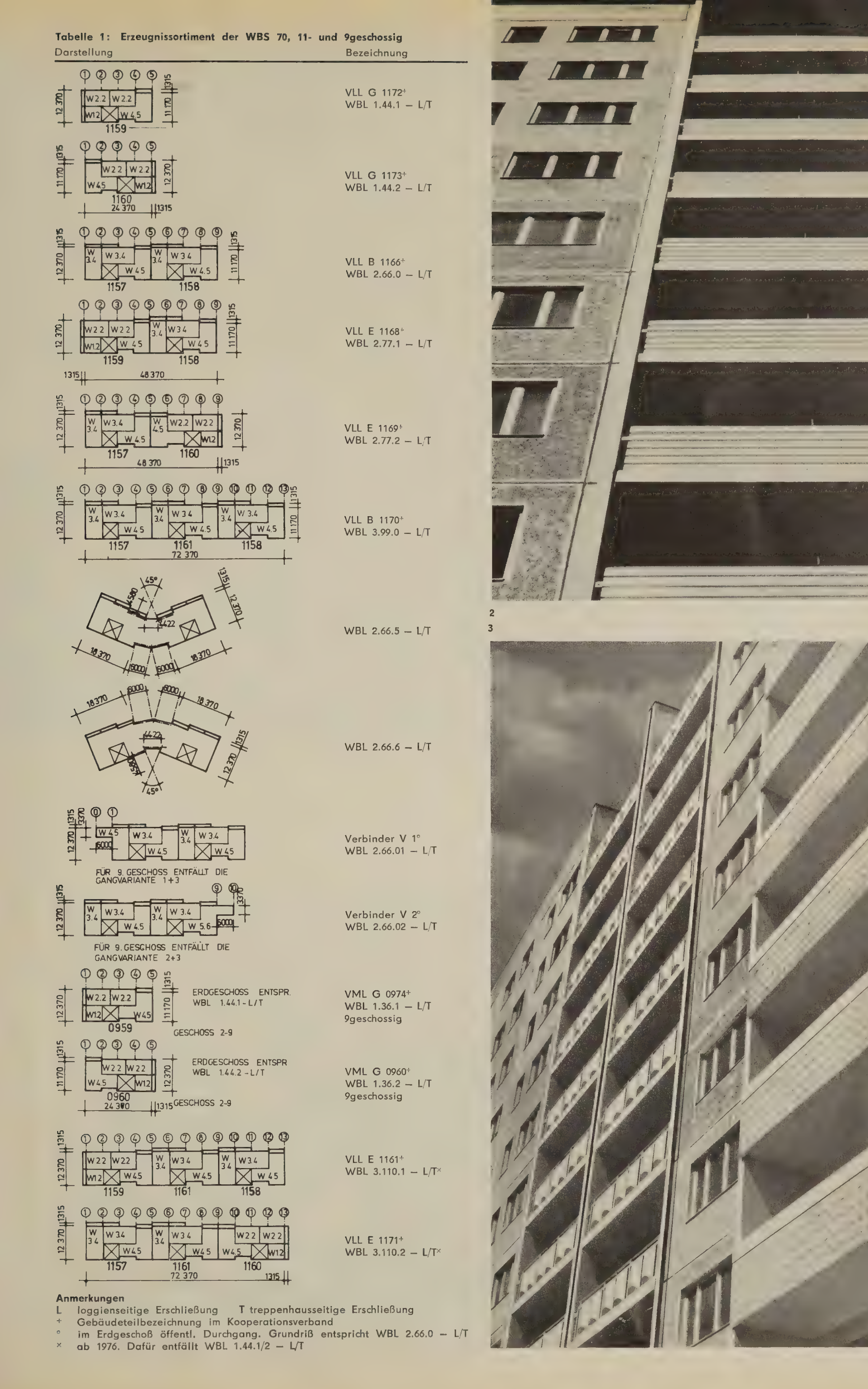


Tabelle 1: Erzeugnissortiment der WBS 70, 11- und 9geschossig

Darstellung	Bezeichnung
1159	VLL G 1172+ WBL 1.44.1 – L/T
1160	VLL G 1173+ WBL 1.44.2 – L/T
1157 1158	VLL B 1166+ WBL 2.66.0 – L/T
1159 1158	VLL E 1168+ WBL 2.77.1 – L/T
1157 1160	VLL E 1169+ WBL 2.77.2 – L/T
1157 1161 1158	VLL B 1170+ WBL 3.99.0 – L/T
	WBL 2.66.5 – L/T
	WBL 2.66.6 – L/T
FÜR 9. GESCHOSS ENTFÄLLT DIE GANGVARIANTE 1+3	Verbinder V 1° WBL 2.66.01 – L/T
FÜR 9. GESCHOSS ENTFÄLLT DIE GANGVARIANTE 2+3	Verbinder V 2° WBL 2.66.02 – L/T
0959 ERDGESCHOSS ENTSPR. WBL 1.44.1 - L/T GESCHOSS 2-9	VML G 0974+ WBL 1.36.1 – L/T 9geschossig
0960 ERDGESCHOSS ENTSPR. WBL 1.44.2 - L/T GESCHOSS 2-9	VML G 0960+ WBL 1.36.2 – L/T 9geschossig
1159 1161 1158	VLL E 1161+ WBL 3.110.1 – L/T×
1157 1161 1160	VLL E 1171+ WBL 3.110.2 – L/T×

Anmerkungen

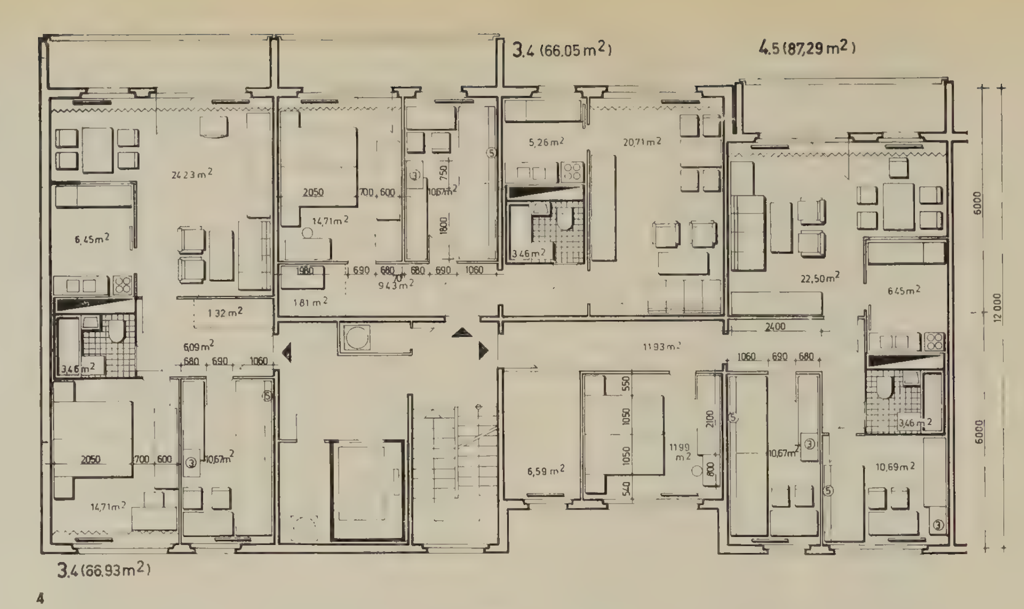
L loggienseitige Erschließung T treppenhausseitige Erschließung
+ Gebäudeteilbezeichnung im Kooperationsverband
° im Erdgeschoß öffentl. Durchgang. Grundriß entspricht WBL 2.66.0 – L/T
× ab 1976. Dafür entfällt WBL 1.44.1/2 – L/T

2

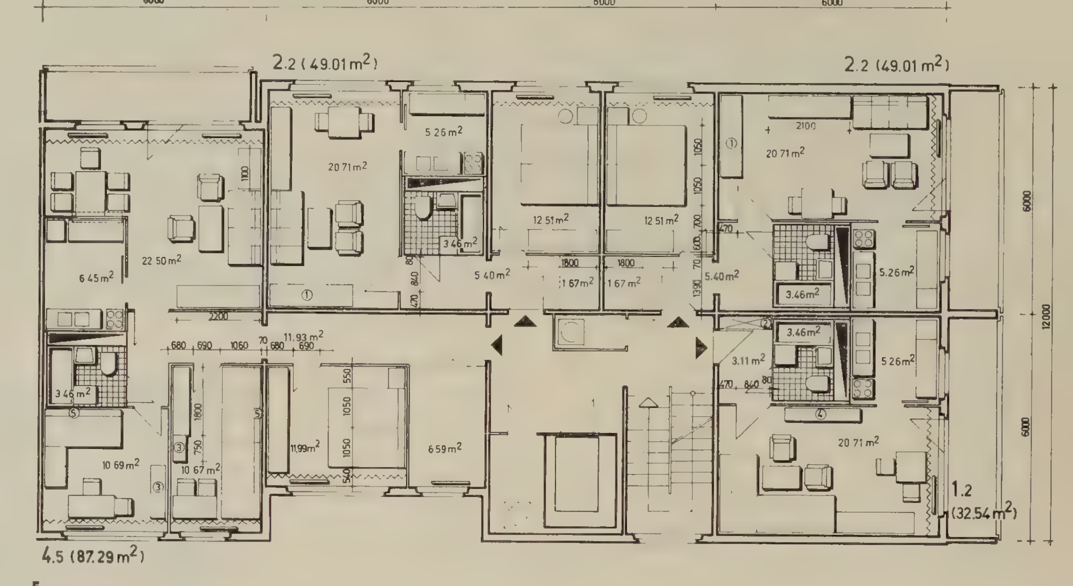
3

tung, Keramik, PUR-Anstriche und Sichtbeton mit Struktur zur Anwendung.
Die Gebäudeteile werden entsprechend den Bebauungskonzeptionen zu Objekten zusammengefaßt. Mit der städtebaulichen Einordnung und Kombination sind gleichzeitig die Bauteilvarianten wie Erschließungsseite, Netzstation, Heizstation, Giebel- und Dehnungsfugenausbildung bzw. Versatz der Gebäudeteile festzulegen. Die speziellen städtebaulichen Anwendungsmöglichkeiten und Bedingungen wurden in einem besonderen Erzeugniskatalog zusammengefaßt und als Arbeitsmittel dem Büro für Städtebau und den Komplexprojektanten zur Verfügung gestellt.
Eine andere ebenfalls mit der Einführung der WBS 70 verbundene Zielstellung ist die weitere Verbesserung der Wohnqualität und des Gebrauchswertes der Wohnungen. Sie wird z. T. durch eine angehobene durchschnittliche Wohnungsgröße, vor allem aber durch die bessere Ausnutzung der Gesamtwohnungsfläche und günstigere Stellmöglichkeiten erreicht. Unter anderem erhielt die Vierraumwohnung einen zum Flur offenen kleinen Nebenraum, der dem Mieter verschiedene Versionen der Nutzung bietet.
Die vertikale Erschließung entspricht im Prinzip der Serie QP. Bei 11geschossigen Wohnbauten wurde ein Verbindungsgang zwischen zwei Treppenhäusern im 9. Geschoß angeordnet.
Die Intensivierung und Steigerung der Leistungsfähigkeit im Wohnungsbau, die das Hauptziel der WBS 70 ist, wird vorzugsweise durch die Überleitung neuer wissenschaftlich-technischer Ergebnisse durchgesetzt. Insbesondere sind hierbei zu nennen
- die großflächigen, mit PUR beschichteten und vorkomplettierten Dachelemente
- der Einsatz räumlicher Bauteile wie der Aufzugsschachtraumzelle, der Badzellen in Glockengußverfahren und des geschoßhohen Müllabwurfschachtes
- die Anwendung neuer Gründungstechnologien unter Beibehaltung des Systems der Fundamenterschließung
- die Einführung neuer Ausbaukonstruktionen (z. B. des Fließestrichs und eines neuen Elektroinstallationssystems).

Nicht zuletzt ist auch schon das System der WBS 70 durch die allgemeine Vergrößerung der Elemente bis zu 3000 mm × 6000 mm und ihre Vereinheitlichung im mehr- und vielgeschossigen Wohnungsbau sowie die Durchsetzung einheitlicher Grundregeln für die Ausführung im Roh- und Ausbau die Basis für eine wesentliche Erhöhung der Effektivität.
Die WBS 70, 11geschossig, wurde in Berlin bei laufender Produktion, auf der Grundlage eines teilweise rekonstruierten, teilweise neuen Plattenwerkes und mit dem überwiegenden Teil der vorgesehenen Gebäudevarianten eingeführt. Für die notwendige gründliche Vorbereitung war die Arbeit eines Überleitungskollektivs von erheblichem Wert, in dem die wertvollen Erfahrungen der Vertreter der Produktionskollektive, der Bauleitungen und aller am Produktionsprozeß Beteiligten ausgewertet wurden und dann im Projekt Berücksichtigung fanden.
Nach den ersten, gemeinsamen mit den Baustellenkollektiven und den Mitarbeitern des IWG der Bauakademie der DDR durchgeführten Analysen wurde ein Rationalisierungsprogramm aufgestellt, nach dem in mehreren Stufen weitere Maßnahmen zur Verbesserung der technologischen und ökonomischen Parameter und zur Erfüllung der Zielstellungen der WBS 70 realisiert werden.



4



5

4
Normalsegment (Ausbau) 1 : 200

5
Endsegment (Ausbau) 1 : 200

6
Blick auf einen Teil des Wohngebietes Leninallee/Ho-chi-Minh-Straße

6



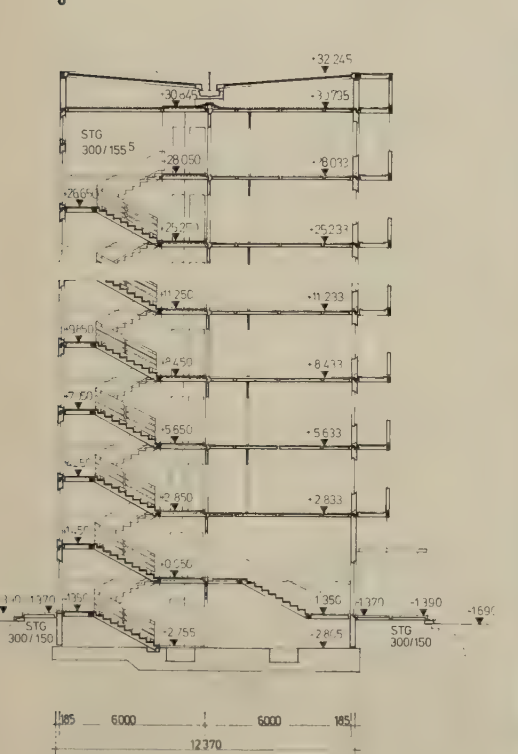
7

7
11geschossiges Wohngebäude in der Möllendorffstraße

8
Prinzipschnitt 1 : 300

9
Montage eines Wohngebäudes mit Endsegment

8



9



1

2

Feierabendheim SK-Berlin 72

Dipl.-Arch. Ingo Werner, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Bereich Forschung und Projektierung

Das Feierabendheim SK-Berlin 72 gehört zur Gebäudekategorie Feierabendheim mit Pflegestation und wurde auf der Grundlage der Richtlinie für die Planung, Projektierung und Ausstattung von Feierabendheimen mit Pflegestationen (Verfügungen und Mitteilungen Nr. 13 vom 9. 8. 1973) sowie einer Aufgabenstellung des Büros für Sozialhygiene beim Magistrat von Groß-Berlin vom 23. 4. 1973 entwickelt. Die besonderen Bedingungen des hauptstädtischen Ballungsgebietes sowie technologische und ökonomische Erwägungen beeinflußten sowohl die Wahl des Baukörpers als auch die Konstruktion und die Kapazität des Erzeugnisses. Ferner galt es, den Aufbau einer Fließlinie zu berücksichtigen, die bis zum Jahr 1980 die Errichtung von 27 Feierabendheimen dieser Art in der Hauptstadt der DDR ermöglichen sollte. Im Oktober 1974 wurde im WK Allendestraße das erste Objekt zur Nutzung übergeben. Seitdem werden jährlich fünf Feierabendheime fertiggestellt.

Funktion

Das Heim dient der Aufnahme betreuungs- und pflegebedürftiger älterer Bürger; es



1 Blick auf die Gesamtanlage des Feierabendheimkomplexes

2 Struktur des 7geschossigen Baukörpers

3 Fassade mit Giebel

Auftraggeber:
HAG Komplexer Wohnungsbau Berlin
Fachplanträger:
Büro für Sozialhygiene Berlin
beim Magistrat von Groß-Berlin
Generalauftragnehmer:
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Bauausführung:
VEB Wohnhochhaus- und Gesellschaftsbau
im VEB WBK Berlin
Projektant:
VEB WBK Berlin, Bereich Forschung und
Projektierung
Studie:
Bauingenieur Helmut Schilling und Arbeitsgruppe
Projekt:
Dipl.-Arch. Ingo Werner, Architekt BdA/DDR
Mitarbeit:
Dipl.-Ing. Istvan Papp
Bauingenieur Paul Rousseau
Techniker Walter Scheel
Statik:
Bauingenieur Walter Eichhorn
Heizungstechnik:
Dipl.-Ing. Eckehard Schmidt
Lüftungstechnik:
Ingenieur Karin Sachs
Sanitärtechnik:
Ingenieur Herbert Pauling
Elektrotechnik:
Dipl.-Ing. Helga Knie
Informationsanlagen:
Ingenieur Kurt Preuß
BMSR-Anlagen:
Ingenieur Gunter Claus
Bauwirtschaft:
Bauingenieur Bodo Wilke
Technologie:
Bauingenieur Karl-Heinz Schönbeck
Innenprojekt:
VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin
Küchenprojekt:
VEB Wärmegerätewerk Dresden

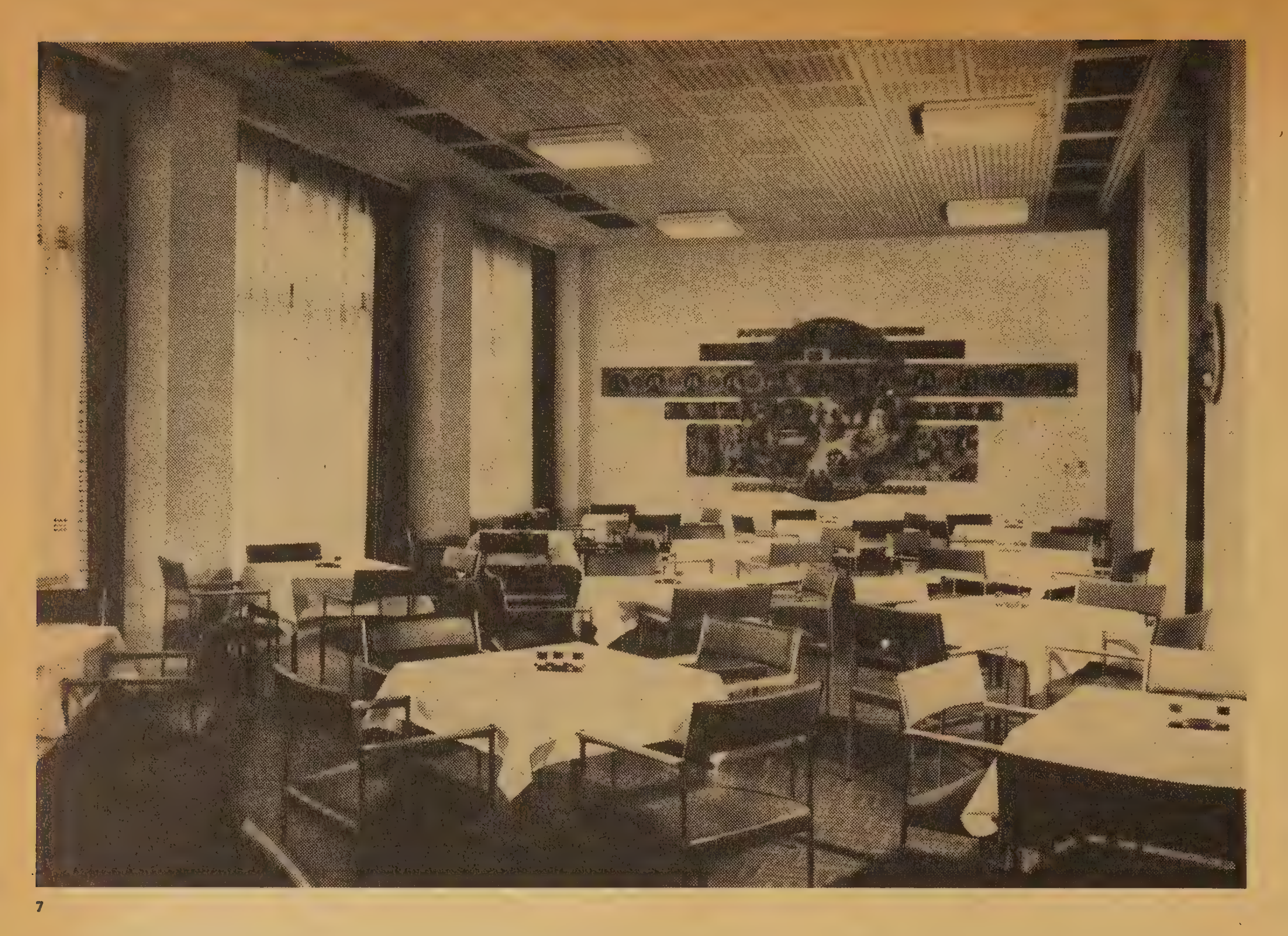


3

4 Normalgeschoß
1 : 500
links: Wohngruppe
rechts: Pflegegruppe
1 Einbettzimmer
2 Zweibettzimmer
3 Vierbettzimmer
4 Küche
5 Bad
6 Gemeinschaftsraum
7 Aufenthaltsraum Personal
8 Isolierzimmer
9 Fäkalienraum
10 Stationszimmer
11 Behandlungsraum
12 Arztzimmer
13 Abstellraum

5 Erdgeschoß 1 : 500
1 Warenannahme
2 Lager
3 Vorbereitung
4 Kalte Küche
5 Spüle
6 Warme Küche
7 Speisesaal
8 Klubraum
9 Eingangshalle
10 Verwaltung
11 Beschallung
12 Selbstfahrer
13 Kühlzelle
14 Wirtschafts-/Küchenleiter
15 Umkleiden/Waschen
16 Aufenthaltsraum Personal

6 Kellergeschoß
1 : 500
1 Lager
2 Batterieraum
3 Elektroraum
4 Heizung
5 Nähraum
6 Bügelraum
7 Desinfektion
8 Abstellraum
9 Waschraum
10 Trockenraum
11 Werkstatt
12 Hausanschlüsse
13 Nachlaß
14 Kühlmaschinen
15 Wäsche



7

bietet ihnen volle Versorgung, medizinische Betreuung und Möglichkeiten für körperliche und geistige Betätigung. Es dient gleichzeitig der kulturellen und gesundheitlichen Betreuung der in der Nähe wohnenden Altersrentner.
In dem achtgeschossigen Baukörper sind die vier Hauptfunktionen
- Wohnzone
- Pflegezone
- Gesellschaftszone
- Versorgungszone

untergebracht. In sechs Geschossen sind die Wohnstationen (210 Heimplätze) und Pflegestationen (70 Heimplätze) angeordnet. Das siebente und ein Teil des sechsten Geschosses sind als reine Pflegestation eingerichtet. In den Wohnstationen gibt es 14 Einbettzimmer und 98 Zweibettzimmer; in den Pflegestationen 4 Ein-, 13 Zwei- und 10 Vierbettzimmer. Jeder Wohn- und Pflegegruppe sind Klubräume, Teeküchen, Bäder und Stationsbetriebsräume zugeordnet.

Das Grundraster von 3600 mm × 6000 mm ermöglicht es, jedem Zimmer einen eigenen Vorraum, eine WC-Zelle sowie eine Loggia zuzuordnen. Im Erdgeschoß befinden sich die Eingangshalle – als Kommunikationsbereich zwischen Bewohnern, Besuchern und Heimleitung ausgestattet –, der Speisesaal mit 120 Plätzen, ein Klubraum – durch eine Faltwand vom Speisesaal getrennt – und im dritten Geschoß der Raum für Arbeitstherapie.
Die Versorgungszone umfaßt die Küche für 350 Essen (Rentner aus dem Wohngebiet können mitversorgt werden), Räume für die medizinische Versorgung (Arzt- und Oberschwesternzimmer im siebenten Geschoß), Friseurraum, Verwaltungsräume und Räume für die Wäscheversorgung. Das Gebäude ist über die Eingangstreppe sowie eine Auffahrtsrampe für Selbstfahrer erreichbar. Der Eingangshalle direkt zugeordnet sind die Haupttreppe, der Personenaufzug, der Klubraum, der Speisesaal, Büroräume und der Gartenausgang. Ein zweiter Aufzug ist vorgesehen für die Versorgung der Pflegestationen, den Wirtschaftsverkehr und den Verkehr der Bewohner innerhalb des Hauses. Jedes Geschoß hat Zugang zum Müllschlucker. Von der Küche zu den Lagerräumen im Keller ist ein Kleinlastenaufzug angeordnet. Die Versorgung der Küche erfolgt über eine Belieferungsrampe. Die Haustechnik wurde im Kellergeschoß angeordnet.

Die Außenanlagen sind so gestaltet, daß sie trotz der erforderlichen dreiseitigen Verkehrserschließung für unterschiedliche Standorte eingesetzt werden können. So sind zum Beispiel die Straßen- und Gartenseite des Objektes austauschbar; die Lage der Terrasse vor dem Speisesaal ist beidseitig möglich, und die Selbstfahrerrampe kann auch spiegelbildlich angeordnet werden. Die städtebauliche Einordnung erfolgt in Nordsüdrichtung. Je Heimplatz sind 10 m² Freifläche erforderlich. Die Nähe des Wohngebietszentrums und der Grünanlagen sowie räumliche Distanzierung von Lärmquellen (Verkehrsstraßen, Schulen) werden angestrebt.

Gestaltung

Die Längsseiten des Baukörpers werden durch schalungsglatte Loggiabänder, die vertikal durch vorstehende Fensterbänder unterbrochen sind, gegliedert. Charakteristisch für das Bauwerk sind die zweigeschossige Stahl-Glas-Konstruktion des Speisesaals und eines Teils der Küche sowie die beiden Aufzugsmaschinenhäuser über den Stabilisierungskernen. Die obere Loggia ist überdacht, der Drempel wurde in die Ebene der Loggiaaußenwände zurückgesetzt. Die Gestaltung der Giebel wird durch Außenwandplatten mit eingewalztem Splitt bestimmt, die in der Mitte durch ein vertikales Fensterband unterteilt werden. Auf eine unterschiedliche Gestaltung der Längsseiten wurde im Interesse der Variabilität in der städtebaulichen Anordnung verzichtet. Die 72 m langen Mittelflure im Innern des Gebäudes wurden durch die in jeder Achse sichtbaren Riegelköpfe und die vorstehenden Stabilisierungsscheiben optisch verkürzt.

Konstruktion

Für die Anpassung an unterschiedliche Standorte wurden Fundamentvarianten (Einzelfundamente und durchbrochene Platte) entwickelt. Dem Grundriß liegt ein Raster von 3600 mm × 6000 mm zugrunde, die Mittelflur-Rasterbreite beträgt 2400 mm und die Loggiaauskragung jeweils 1500 Millimeter (Stabilisierungs- und Giebelscheiben 1800 mm).

Die Tragkonstruktion ist in der SK-Bauweise 72 ausgeführt und besteht aus

- Stützen; im Kellergeschoß 3600 mm lang, eingeschossig mit Auflagemöglichkeiten für Doppelriegel, in den Obergeschossen 5600 mm und 8400 mm lang (zwei- und dreigeschossig) für Einzelriegelauflagerung
- Riegel; 6000 mm lang mit Auskragungen für Loggien und vierpunktgelagerte Deckenplatten im Flurbereich (im Keller auch 2400 mm lang)
- Deckenplatten; Volldecken 140 mm dick mit 3600 mm Spannweite (im Keller Rippendecken), Loggiadecken mit 7200 mm Spannweite als Rippendecke
- Montagestabilisierungsscheiben als Schwergewichts- und Biegescheiben in den Kernbereichen und zur Montage der Aufzugsmaschinenhäuser (im Keller noch monolithisch und an den Giebeln dreischichtige Außenwandplatten der WBS 70).

Kelleraußenwände, Loggiaaußenwände

(Sandwich-Konstruktion mit Asbestzementplatten verkleidet) und Wohnungstrennwände in den Obergeschossen (70 mm Beton, 60 mm Luftabstand, 70 mm Gips – insgesamt 200 mm) werden ebenfalls montiert. Unterschiedliche Raumgrößen werden durch Anordnung der Innenwände neben den Riegeln erreicht (in den größeren Zimmern sind dann ein oder zwei Riegel sichtbar).

Ausbau, Ausstattung

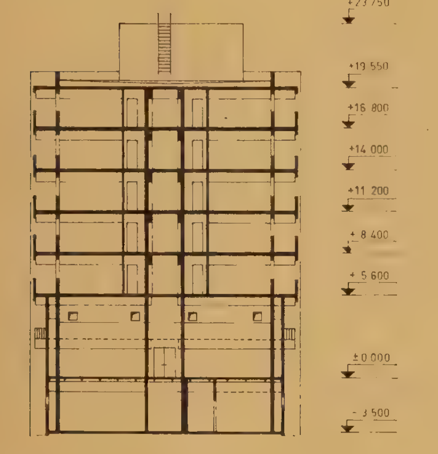
Die Räume des Heimes sind fast ausschließlich mit Möbeln aus der Serienproduktion (Unterkunftsmöbelprogramm) ausgestattet. Damit entfällt der Einbau kostspieliger Sonderanfertigungen. Küche und Speisesaal werden mechanisch be- und entlüftet (Lüfterzentrale im Kellergeschoß). Die innenliegenden WC-Räume werden durch Dachventilatoren entlüftet. Die technische Ver- und Entsorgung des Gebäudes erfolgt an den Längsseiten oberhalb des Fundamentes. Für die Heizung ist sowohl Fernwärmeanschluß als auch Eigenheizung durch ein speziell entwickeltes Heizhaus am Giebel des Objektes möglich.

Rationalisierung

Das Erzeugnis unterliegt in allen Teilen einer ständigen Rationalisierung und Weiterentwicklung. So wurden bisher der Montageanteil erhöht, der monolithische Anteil und der manuelle Arbeitsaufwand gesenkt. Es wurden geschoßhohe Aufzugsschachtraum- und Müllschluckerelemente eingeführt, der Beton- und Stahlaufwand bei den Fundamenten verringert und das gefällelose Warmdach (Reduzierung des Aufwandes an Beton, Schaumpolystyrol, Zinkblech und Arbeitszeit) in die Ausführung übernommen. Zur Zeit ist eine Verlegung des Einganges in die Kellergeschoßebene und Umfunktionierung des Kellergeschosses zum Sockelgeschoß in Vorbereitung. Durch diese Maßnahme werden alle Außenanlagen (bis auf die Terrassentreppe) entfallen und gleichzeitig die Anwendung des Erzeugnisses an Standorten mit extrem hohem Grundwasserstand ermöglicht. Das Kellergeschoß wird dabei in seiner Höhe von 3500 mm auf 3300 mm reduziert und kann dann voll montiert werden.



11



8

Heimplätze: 280 davon Pflegeplätze: 70
Geschoßanzahl (einschließlich Keller): 8
Geschoßhöhe: 2800 mm (Keller 3500 mm)
umbauter Raum: 29 681 m³ (105,1 m³ je HPl)
Nutzfläche: 6680 m² (203,9 m² je HPl)
Aufwand (Grundinvestition): 25,4 TM je HPl

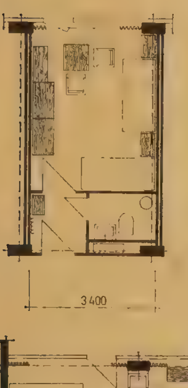
7
Blick in den Speisesaal

8
Schnitt 1 : 500

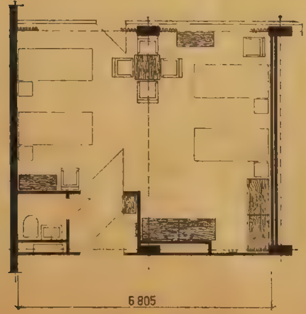
9
Zweibettzimmer in der Wohnstation 1 : 200

10
Vierbettzimmer in der Pflegestation 1 : 200

11|12
Zweibettzimmer, von den Bewohnern individuell eingerichtet



9



10

12



Bemerkungen zum Atriumhaus

Dr. Jürgen Müller

Im Heft 4/1976 schlägt Dr. Zumpe ein Atriumhaus vor (vgl. Bild unten), das er aus einer Grundrißstruktur für punktförmige Bebauung ableitet. Dabei wird zwar richtig von der Voraussetzung ausgegangen, daß ein typisiertes Atriumhaus eine Alternative zum Eigenheimbau darstellen kann; auf Grund der angewandten Methodik ergibt sich jedoch zwangsläufig eine nicht bzw. nicht voll funktionsgerechte Lösung. Es ist eben nur in Ausnahmefällen möglich, Problemlösungen aus Formanalogien (hier aus einer analogen Grundrißstruktur) abzuleiten. Das heißt nicht, daß in jedem Falle maßgeschneiderte Lösungen für bestimmte Problemstellungen erarbeitet werden müssen; eine Übertragung von Lösungen selbst sehr entfernter Erkenntnisbereiche ist prinzipiell methodisch durchaus akzeptabel, setzt aber stets das Ausgehen von einer Funktionsanalogie voraus. Mit anderen Worten, ein Atriumhaus als Alternative zum Eigenheimbau kann nur unter Berücksichtigung der Funktionen des Eigenheimes und der spezifischen Funktionen des Atriumhauses – sowohl als Eigenheimkombination als auch in neuer Qualität konzipiert werden. Um das deutlich zu machen, möchte ich im folgenden nochmals einige Überlegungen zu den funktionellen Anforderungen eines Atriumhauses zur Diskussion stellen.

Unter der vorausgesetzten Zielstellung, eine Alternativlösung zu bringen, müssen natürlich die Funktionen des Eigenheimbaues berücksichtigt werden. Das sind einerseits gesellschaftliche Funktionen, die darin bestehen, daß

- Standorte für den Wohnungsbau genutzt werden, die sich für eine komplexe Hochbebauung nicht eignen, weil sie eine ungünstige Topographie aufweisen, weil sie innerhalb der Stadt bestimmte Funktionen als Bestandteil einer Grünzone, eines Durchlüftungskorridors usw. haben, weil eine komplexe Hochbebauung das Landschaftsbild stören würde, oder weil die zu erreichende Einwohnerzahl unterhalb der optimalen Größe für den komplexen Wohnungsbau liegt
- Eigenleistungen für die Schaffung von Wohnraum genutzt werden
- ein differenziertes Angebot von Wohnungen zur Verfügung gestellt wird und insbesondere Wohnraum für bestimmte Nutzergruppen wie kinderreiche Familien, spezielle Berufsgruppen und Interessengruppen angeboten wird, der mit vorhandenen Wohnungsbauserien nicht ohne weiteres realisierbar ist.

Andererseits erwartet der Nutzer von einem Eigenheim vorrangig individuelle Wohnmöglichkeiten, mit denen er selbst bei Typenprojekten noch rechnet, die auf Grund ihrer weitgehend freien Auswahl, durch ihre Größe und wegen relativ guter Veränderungsmöglichkeiten einschließlich späterem An- und Ausbau weitaus variabler sind als industriemäßig produzierte Wohnungsbauserien. Die individuellen Wohnverhältnisse beziehen sich auch nicht nur auf die Wohnung selbst, sie erfassen ebenso Anforderungen an die Umwelt mit den Zielvorstellungen naturverbundenen Wohnens sowie Möglichkeiten zur Ausübung spezieller Berufe oder Hobbys.

Das Atriumhaus soll die Vorteile des Eigenheimes mit den Vorteilen einer größeren Konzentration des Wohnens verknüpfen, die sich vor allem als

geringerer Erschließungsaufwand
größere Bebauungsdichte
Bildung von Wohngemeinschaften

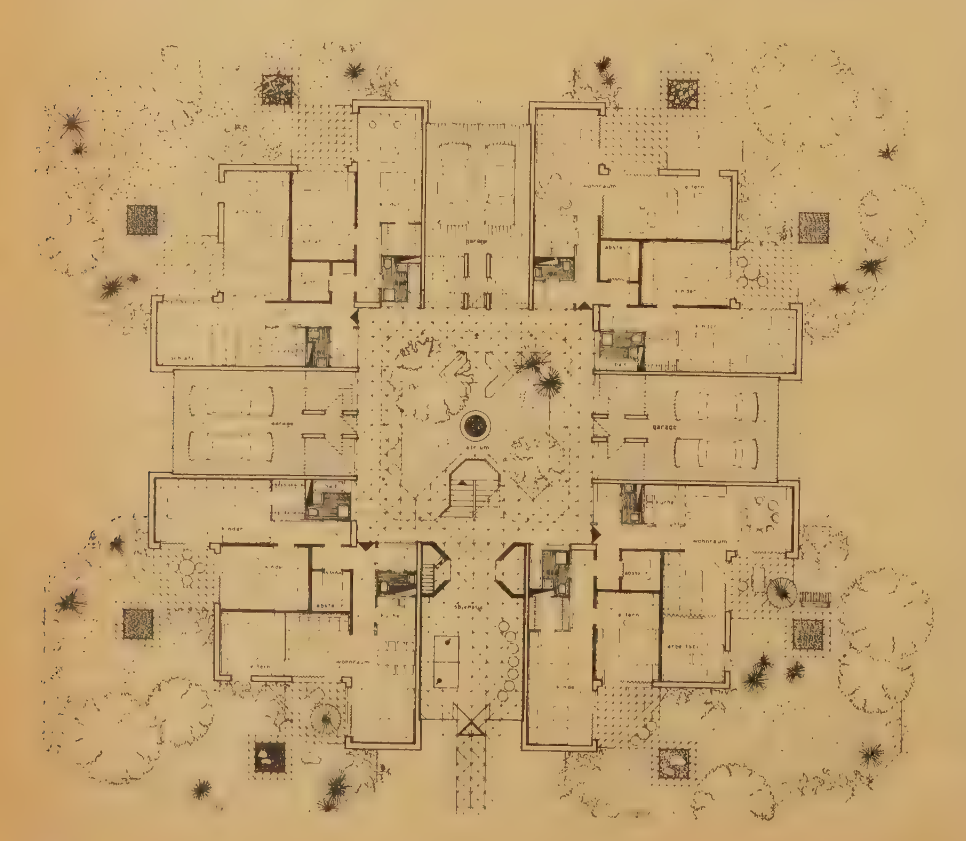
gegenüber dem Einfamilienhaus ergeben. Es soll nicht verkannt werden, daß damit das Atriumhaus einen gewissen Kompromiß darstellt, andererseits aber auch eine völlig neue Qualität hervorbringt. Diese neue Qualität bedingt selbstverständlich ein Abweichen von der ursprünglichen Konzeption des Atriumhauses als ein nach außen streng abgeschlossener Wohnbereich mit Orientierung auf einen Innenhof, die sowohl klimatische als auch gesellschaftliche Gründe hatte. Die ursprüngliche Gestalt wird vom neuen Atriumhaus nur noch insofern übernommen, als der Innenhof als Kommunikationsbereich der Wohngemeinschaft in stärkerer Beziehung zu den Wohnbereichen steht und die äußere Umgebung und damit die Lage der Einzelräume und deren Öffnung sowie die Lage und Gestaltung der dominierenden Elemente beeinflußt.

Aus den vorgenannten Funktionen lassen sich folgende entsprechende Anforderungen an ein Atriumhaus ableiten (Reihenfolge ohne Wertung):

1. Eignung für ungünstige Standorte (z. B. Hanglage, einseitige Erschließung)
2. Addierbarkeit zur Erreichung einer hohen Bebauungsdichte, Eignung für Reihen- und Teppichbebauung
3. möglichst hoher Anteil an Eigenleistungen
4. Schwerpunktsetzung der Freizone auf den Innenhof (Atrium), der in gewissem Grad auch gärtnerisch gestaltbar sein sollte
5. variable Raumverteilung zwischen und innerhalb der Wohnungen
6. optimale Anzahl der integrierten Eigenheime (Wohnungen), diese dürfte bei ungefähr vier Wohnungen liegen (im Falle einer größeren Anzahl wird der Effekt der Bildung von Wohngemeinschaften in Frage gestellt. Bei vier Wohnungseinheiten liegen die sich bildenden Interessengruppen, z. B. Kinder, Jugendliche, Erwachsene in der soziologisch günstigsten Größe unter zehn Personen.)
7. Einordnung gemeinschaftlich nutzbarer Räume wie Garagen, Hobbywerkstatt, Hausarbeitsraum (Waschen, Trocknen, Mangeln, Bügeln, Nähen), Spielraum. Zur Erforschung der optimalen Verteilung, Größe und Zuordnung von Individual-, Familien- und Gemeinschaftsbereich sind Variationsmöglichkeiten vorzusehen. Für die wahlweise Nutzung durch die Wohngemeinschaft sollten Räume ohne konkrete Funktionsbestimmung vorgesehen werden.
8. Bei nicht zu starkem Außenverkehr (Erschließung durch Anliegerstraßen) liegt die Ruhezone außen. Entsprechend sind Schlaf- und Arbeitsräume nach außen zu orientieren. Der Familienbereich (Wohnbereich) sollte nach innen mit Öffnungsmöglichkeit zum Gemeinschaftsbereich angeordnet werden.

Das von Dr. Zumpe vorgeschlagene Atriumhaus genügt den genannten Anforderungen nicht. Als wesentliche Mängel stellen sich dar, daß eine vierseitige verkehrliche Erschließung erforderlich ist, die eine Addierbarkeit ausschließt und vielen Standorten nicht gerecht wird; daß die Verteilung der Grünflächen (innen und außen) keine Orientierung auf den Innenhof ergibt, wodurch bei dichter Bebauung nicht mehr eindeutig auf die Wohngemeinschaft orientiert wird; daß vom Grundriß her eine Addierbarkeit nur bedingt gegeben ist; daß die Wohngemeinschaft (Zahl der integrierten Einheiten) zu groß ist und die Zahl der Gemeinschaftsräume den spezifischen Anforderungen nicht genügt. Darüber hinaus ist die Öffnung zum Gemeinschaftsbereich unbefriedigend.

Da eine funktionsgerechte Lösung für ein Atriumhaus in gesellschaftlichem Interesse liegt, dürfte sich eine lohnende Aufgabe für Architekten ergeben, die hiermit angeregt sein soll.



Zur Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs in Frankfurt (Oder)

Dipl.-Ing. Dietz Kohlhoff
Abteilungsleiter Verkehrsplanung
im Büro für Stadtplanung Frankfurt (Oder)

Die Bezirksstadt Frankfurt (Oder) steht mit gegenwärtig 72 000 Einwohnern an der Schwelle zur Großstadt. Sie gehört zu den Städten der DDR, die ihre Entwicklungskonzeptionen in Generalplänen dokumentieren.

Verkehrsprobleme sind in einer Zeit dynamisch zunehmender Mobilität der Bürger und der damit verbundenen Motorisierungsentwicklung zu einem Hauptgegenstand der Generalplanungen geworden. Ihnen wird bereits heute ein eigenständiges Planwerk, der Generalverkehrsplan, gewidmet. Dabei wird der Entwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs in Frankfurt (Oder) eine besondere Rolle zugeordnet.

Bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts wurden die meisten Klein- und Mittelstädte ihrer Aufgabe als räumlich-funktionelle Voraussetzung einer hohen Kultur infolge ihrer relativ geringen Ausdehnung und der davon abhängigen fußläufigen Erreichbarkeit aller Stadtteile in der Regel gerecht. Heute ist diese Fußläufigkeit nur noch in Kleinstädten gesichert, und ihre wiederentdeckte Attraktivität kann in größeren Städten nur für einzelne Inseln, für Fußgängerzonen, erreicht werden. Die Sicherung gesamtstädtischer Funktionen setzt bereits in Mittelstädten technische Verkehrsmittel voraus. Individuelle Transportmittel stehen öffentlichen dabei alternativ gegenüber. Die Praxis zeigt, daß eine generelle und ausschließliche Entscheidung entweder für den individuellen oder den öffentlichen Nahverkehr nicht mehr möglich ist, vielleicht auch nie möglich war. Wir können weder für individuelle Fahrzeuge ausreichende Flächen zur Verfügung stellen, noch alle Stadtgebiete gleichmäßig gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln verbinden. Zur Kompromißsuche gibt es allerdings noch keine ausreichenden Anwendungskriterien, keine fertigen Planungsvorschriften.

Ziel der Verkehrsplanung in Frankfurt (Oder) ist eine künftige Arbeitsteilung zwischen individuellem und öffentlichem Personennahverkehr von je 50 Prozent in den Spitzenzeiten, im Berufsverkehr. Gegenwärtig werden für etwa 75 Prozent aller Verkehrsbewegungen öffentliche Verkehrsmittel benutzt.

Bis 1973 bestanden in Frankfurt (Oder) unterschiedliche Meinungen darüber, welchem Verkehrsmittel die dominierende Rolle zufällt. Die Straßenbahn sollte einerseits laut Generalverkehrsplan von 1969 aus dem Verkehr genommen werden, da sie generell für Städte der Größenordnung Frankfurts als unzweckmäßig abgelehnt wurde, andererseits war durch Omnibusse allein die Aufgabe nicht zu bewältigen.

Die Erfüllung der Erfordernisse des umfangreichen Wohnungsbauprogramms erbrachte neue Impulse für die weitere Entwicklung der Verkehrsanlagen, forderte aber gleichzeitig die Entscheidung für ein vorrangiges Nahverkehrsmittel.

1973 wurde durch den Rat der Stadt die zu lange offen gebliebene Frage zugunsten der Straßenbahn entschieden. Die Straßenbahn behält ihre Hauptfunktion im innerstädtischen Nahverkehr in Frankfurt (Oder). Das KOM-Netz wird ergänzende Funktionen übernehmen, relativ dünn besiedelte Gebiete erschließen, Querbeziehungen innerhalb der Stadt herstellen und die Verkehrsbeziehungen zum Umland sichern. Außerdem werden weiterhin die Beziehungen Wohnen – Erholen, d. h. besonders die Erschließung der Naherholungsgebiete Helene-See und des Frankfurter Stadtwaldes durch KOM-Linien abgedeckt.

Ausschlaggebend für die Entscheidung zugunsten der Straßenbahn war die Darstellung der Entwicklungschancen dieses Verkehrsmittels. Es wurde zum Beispiel nachgewiesen, daß der Anteil der im Einzugsgebiet der Straßenbahn Wohnenden von gegenwärtig 61 Prozent unter Berücksichtigung der Stadtentwicklung auf 80 Prozent erhöht werden kann.

Als Grundlage für die Entwicklung des Nahverkehrssystems der Stadt gilt folgendes Planungskriterium:

Alle wichtigen Bereiche – Zentrum, Wohngebiete und Arbeitsstätten – sollen untereinander mit Nahverkehrsmitteln (maximal ein Umsteigevorgang) optimal zu erreichen sein. Als Richtwert für diese Verkehrsbeziehungen gilt in Frankfurt (Oder) von „Tür zu Tür" eine Reisezeit von 30 Minuten.

Die Erreichbarkeit des Zentrums mit öffentlichen Personennahverkehrsmitteln soll laut Generalbebauungsplan bis 1990 weiter verbessert werden.

Kernstück der ausgewiesenen Trassen ist eine Straßenbahnlinie zur Erschließung des Stadtteiles Neuberesinchen, dem mit rund 8000 WE größten Wohnungsbaustandort des Oderbezirkes. Mit dieser Trasse wird gleichzeitig eine direkte Einbeziehung des Bahnhofes in das Streckennetz (bisher nur Stichtrasse) erreicht und eine Herauslösung der Straßenbahn aus der Wilhelm-Pieck-Straße (Hauptverkehrsstraße mit geplantem vierspurigem Ausbau) ermöglicht.

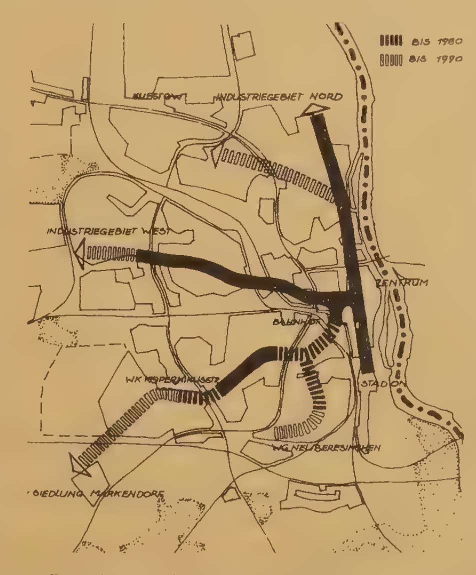
Einen Überblick über die bis 1990 erforderlichen bzw. geplanten Investitionsaufgaben zeigt Tabelle 3.

Auf der Basis der Entscheidung des örtlichen Organs für die Straßenbahn entstand eine Streckenverlängerung von rund 1,1 km Länge zur Erschließung des an der Peripherie gelegenen Wohnkomplexes Kopernikusstraße (über 3000 WE). Die Inbetriebnahme erfolgte im April 1976 und ergab spürbare Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Verkehr.

Dies zeigt sich z. B. auch daran, daß der aus vielen Eingaben ablesbare Wunsch der Bürger, bestimmte Zentrumsfunktionen im Wohnkomplex zu realisieren, abgebaut werden konnte.

Zur Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrsmittels, insbesondere zur Festigung der dominierenden Rolle der Straßenbahn, werden im Generalverkehrsplan Frankfurt (Oder) folgende Planungsgrundsätze fixiert:

- Die Trassen der Straßenbahn sind zum überwiegenden Teil auf eigenem bzw. besonderem Bahnkörper zu führen



1 Entwicklungsrichtungen des öffentlichen Personennahverkehrs in Frankfurt (Oder). Stark schraffiert bis 1980, unterbrochene Linie bis 1990

Tabelle 1 Anteile der im Einzugsgebiet der Straßenbahn Wohnenden

	Haltestellen-entfernung	Einwohner-anteil
1975	< 300 m	45,8%
	301 bis 400 m	8,2%
	401 bis 500 m	7,2%
1990	< 300 m	58,6%
	301 bis 400 m	14,0%
	401 bis 500 m	7,4%

Tabelle 2 Erreichbarkeit des Zentrums mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln

	Anteil der Einwohner des Stadtkreises 1975	1980	1990
< 15 Minuten	48,7%	64,6%	51,9%
< 30 Minuten	41,5%	27,9%	42,3%
< 45 Minuten (*)	6,1%	5,8%	5,5%
< 60 Minuten (*)	3,7%	1,7%	0,3%

(*) Die Einwohneranteile der Zeitintervalle <45 Minuten und <60 Minuten gehören zu den ländlichen Ortsteilen. Für die Rechnung wurde für die Zeitpunkte 1980 und 1985 eine Reisegeschwindigkeit von 20 km/h und eine Zugfolgezeit von 10 Minuten angenommen. Der Weg Wohnung — Haltestelle, Wartezeit an der Haltestelle sowie Umsteigezeiten wurden berücksichtigt.

Tabelle 3 Geplante Aufgaben des öffentlichen Nahverkehrs bis 1990

Zeitpunkt	Länge der Straßenbahntrasse (in km)	Trasse auf besonderem oder eigenem Gleiskörper (in km)	(in %)
1975	9,6	0	0
1980	12,0	3,4	28
1985	15,0	7,4	50
1990	18 bis 22	10 bis 14	56 bis 64

- An Verkehrsknotenpunkten sind zur Steuerung der Lichtsignalanlagen Programme anzuwenden, die eine Bevorzugung der öffentlichen Nahverkehrsmittel, insbesondere der Straßenbahn, sichern
- Die Haltestellen sind so anzuordnen, daß die jeweiligen Einzugsbereiche optimal erschlossen werden und eine günstige städtebauliche Einordnung möglich ist. Darüber hinaus ist zu gewährleisten, daß der Fahrgastwechsel zügig und mit hoher Sicherheit vollzogen werden kann. Dies wird u. a. in Frankfurt (Oder) erreicht durch den Ausbau von Fußgängerinseln, die Errichtung von KOM-Haltebuchten und eine übersichtliche Fußgängerführung
- Eine optimale Verknüpfung der Fahrpläne aller Nahverkehrsmittel wird die Wartezeiten minimieren (schrittweiser Aufbau eines Dispatchersystems)
- Der Einsatz moderner Verkehrsmittel (schrittweise Umrüstung auf Tatrazüge) ermöglicht im Zusammenhang mit der Rekonstruktion des vorhandenen Netzes eine Erhöhung der Reisegeschwindigkeit auf mindestens 20 km/h
- Die Zugfolgezeiten sind auf mindestens 8–10 Minuten in den Spitzenzeiten zu vermindern
- Eine verstärkte verkehrsplanerische Einflußnahme auf die Standortwahl für Arbeitsstätten wird im Prozeß der Strukturverbesserung größere Bedeutung erhalten.

Alle dargestellten Maßnahmen und Grundsätze, die im Generalbebauungsplan für Frankfurt (Oder) 1975 fixiert und im Rahmen der gegenwärtigen Generalverkehrsplanung fortgeschrieben werden, dienen dem Hauptziel der sozialistischen Verkehrspolitik. Ihre schrittweise planmäßige Realisierung wird die dynamische Stadtentwicklung, insbesondere den umfangreichen Wohnungsbau, in der Bezirksstadt ermöglichen.



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Lenck, Leipzig,
3. Oktober 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Ingenieur Gerhard Raue, Bautzen,
4. Oktober 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Kurt Brandenburger, Halle,
12. Oktober 1926, zum 50. Geburtstag

Architekt Rolf Ricken, Blankenfelde,
18. Oktober 1916, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Herbert Zimmer, Bautzen,
22. Oktober 1906, zum 70. Geburtstag

Architekt Kurt Lein, Wörlitz,
24. Oktober 1911, zum 65. Geburtstag

Architekt Georg Weichelt, Jena,
28. Oktober 1911, zum 65. Geburtstag

Erfahrungsaustausch zwischen Architekten aus Halle und Berlin

Am 11. und 12. Mai 1976 besuchten vier Kollegen der Betriebsgruppe des BdA/DDR im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin die Betriebsgruppe im VEB BMK Chemie in Halle.

Als Zielstellung des Erfahrungsaustausches war das Studium der im Hallenser Projektierungsbetrieb entwickelten Methoden zur Intensivierung der Projektierungsprozesse festgelegt worden.

Folgende Themen wurden behandelt:

- Produktionsprofil
- Betriebsstruktur
- Ordnung des Projektablaufs
- Einphasenprojektierung
- Qualitätssicherung
- Abgrenzung der Verantwortlichkeiten der am Projekt beteiligten Kooperationspartner
- Aufbau des Katalogsystems wiederverwendungsfähiger Konstruktionsdetails, technische Erläuterungen und Bauwerksteile
- Methodik der Umwandlung von projektgebundenen Unterlagen in Katalogunterlagen
- Einheitliches Ordnungssystem für Kataloge und Projekte
- Organisation der kombinatsinternen Information über das Katalogsystem
- Methoden zur Formalisierung der verbalen und zeichnerischen Projektunterlagen
- Vervielfältigungstechniken

Die Beratungen fanden in einer kameradschaftlichen Atmosphäre statt und wurden von dem Bewußtsein der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit getragen. Die Informationen der Kollegen des VEB BMK Chemie haben gezeigt, daß die überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität in ihrem Betrieb wesentlich durch Ordnung und Formalisierung der Arbeitsprozesse erreicht wurde. Die Kollegen der Betriebsgruppe des BdA/DDR im VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin empfehlen ihrer Betriebsleitung die Übernahme der guten Erfahrungen entsprechend dem Grundsatz „Erfahrungsaustausch ist die billigste Investition".

Der Erfahrungsaustausch zwischen beiden Betriebsgruppen wird durch einen Besuch von Kollegen aus Halle in Berlin fortgesetzt.

Dipl.-Ing. Eckart Schmidt

Bauakademie der DDR

Hohe Verpflichtungen der Bauwissenschaftler im sozialistischen Wettbewerb

Im Mittelpunkt konkreter Verpflichtungen zur Fortführung des sozialistischen Wettbewerbs in der Bauakademie nach dem IX. Parteitag stehen die im Plan Wissenschaft und Technik enthaltenen Forschungsthemen, insbesondere 167 Überleitungsaufgaben, die in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit den Neuerern und Produktionskollektiven vor allem zur Erfüllung und gezielten Überbietung des Wohnungsbauprogramms gelöst werden sollen.

Drei Forschungskollektive der Akademie riefen auf einer Vertrauensleutevollversammlung in Beantwortung des Wettbewerbsbeschlusses der Berliner Wohnungsbauer dazu auf, den Wettbewerb in allen Kollektiven weiterzuführen.

Das Forschungskollektiv Vorfertigung im Wohnungsbau will vorrangig dazu beitragen, Prozesse in den Plattenwerken weiter zu intensivieren. Gemeinsam mit dem WBK Berlin werden technische und technologische Voraussetzungen für die stabile Produktion in der Vorfertigung für den Wohnungsneubau geschaffen. Dazu gehört die Einführung neuer Elemente, die Verbesserung der Vorbereitung und Steuerung der Betonelementeproduktion und die Sicherung der projektierten technologischen Taktzeiten und des Dreischichtsystems.

Das Themenkollektiv Erhaltung und Rekonstruktion des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau will die für das Modernisierungsgebiet Berlin-Arnimplatz gestellten Ziele überbieten, um durch gesicherte Grundsatztechnologien für eine Taktstraße den Arbeitszeitaufwand je Wohnung von 2,7 auf 2 Tage zu senken.

Es erarbeitet weiterhin Forschungsvorlauf für einen hohen Industrialisierungsgrad bei der Wohnungsmodernisierung durch optimalen Einsatz vorgefertigter Elemente und Baugruppen.

Das Kollektiv Versuchswesen des Instituts für Ingenieur- und Tiefbau konzentriert sich vorrangig auf wissenschaftlichen Vorlauf für die Erschließung von Neubaugebieten. Erste Ergebnisse werden bereits in diesem Jahr bei der Vorbereitung des 9. Stadtbezirks der Hauptstadt Berlin praxiswirksam.

Der Vorsitzende der Gewerkschaftsleitung der Bauakademie, Dr. Klaus Musolf, schätzte ein, daß die 137 Kollektive der sozialistischen Arbeit in der Bauakademie durch ihre politische Reife und ihren Erfahrungsaustausch in der Bewegung sozialistisch arbeiten, lernen und leben den Garant bilden für die Lösung der übernommenen Verpflichtungen.

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Baumgart
Schriftanwendung im Bauwesen
Grundlagen zur baugebundenen Schriftgestaltung
Wissensspeicher mit Aufgabensammlung
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
1. Auflage

Berbig/Franke
Netzplantechnik
5., überarbeitete Auflage

Bergner/Söhnel
Wohnraumfibel
7. Auflage

Clemens
Technische Mechanik für Bauingenieure
Band 2: Kinetik des starren Körpers
1. Auflage

Eichler
Bauphysikalische Entwurfslehre
Band 2: Konstruktive Details des Wärme- und Feuchtigkeitsschutzes
5., überarbeitete und ergänzte Auflage

Fröhlich
Automatisierte Projektierung in der HLS-Technik
Band 6 der Fachbuchreihe HLS-Technik
1. Auflage

Kézdi
Handbuch der Bodenmechanik
Band 4: Anwendung der Bodenmechanik in der Praxis
1. Auflage

Lemser
Grundlagen der Mechanisierung und Automatisierung der Bauprozesse
1. Auflage

Ludewig
Montagebau
Grundlagen – Wissensspeicher
2. Auflage

Müller
Bauentwurfstaschenbuch
Band 2: Treppen, Rampen, Aufzüge
2., verbesserte und erweiterte Auflage

Petrahn und Kollektiv
Grundlagen der Vermessungstechnik
Band 1: Instrumenten- und Vermessungskunde
Lehrbuch (Berufsschulbuch)
1. Auflage

Rätzer
Richtlinien für den Materialbedarf im Bauwesen
11. Auflage

Reißmann
Die Ausgleichsrechnung
Grundlagen und Anwendung in der Geodäsie
4., überarbeitete Auflage

Schönburg
Bauschäden sind vermeidbar
Wissensspeicher für den richtigen Baustoffeinsatz
1. Auflage

Schönburg
Beschichtungslehre, Band 1
Anstriche, Beläge, Feinputz und gestaltete Techniken auf mineralischen Untergründen
Wissensspeicher (Berufsschulbuch)
4., bearbeitete Auflage

Kurzfassung

DK 711.581–711.4:725 + 727

Korn, R.

Zur künftigen städtebaulichen Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin 517

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, S. 517–527, 1 Lageplan, 24 Abb.

Für die städtebauliche Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin, bis zum Jahre 1990 wurden umfassende Planungen ausgearbeitet. Den Schwerpunkt der künftigen Baumaßnahmen bildet der Bau zahlreicher neuer Wohngebiete und des 9. Stadtbezirkes im Osten Berlins. Innerstädtische Altbaugebiete werden in großem Umfang modernisiert und rekonstruiert. Im Stadtzentrum werden Bereiche an der Leipziger Straße, an der Friedrichstraße, am Platz der Akademie sowie der Komplex des Universitätsklinikums neu gestaltet.

DK 725/727–331.85

Graffunder, H.; Swora, K.-E.; Eisentraut, W.-R.; Prasser, M.; Hanslick, R.; Kunert, G.; Rockel, P.; Pfeiffer, W.; Koenig, J.

Palast der Republik 528

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, S. 528–547, 30 Abb., 16 Grundrisse, 2 Schnitte, 7 Schemata, 5 Skizzen, 16 Details

In diesem Beitrag wird vorrangig die architektonische Gestaltung der Innenräume behandelt, da die städtebauliche Einordnung und der Massenaufbau bereits im Heft 5/76 vorgestellt wurden. Die Einheit von funktioneller Lösung und den Nutzungsabsichten wird durch die Erläuterung der Gestaltungsgrundsätze veranschaulicht. Die einzelnen Hauptfunktionsbereiche – Großer Saal (mit max. 5000 Plätzen), Plenarsaal der Volkskammer und Konferenzräume, Foyers, Eingangsbereiche und Pausenversorgung, Palastrestaurants und Spreeterrassen – werden ausführlich dargestellt.

DK 711.58(–201)

Korn, R.; Schweizer, P.; Walter, R.

9. Stadtbezirk in Berlin 548

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, S. 548–555, 18 Abb.

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der Hauptstadt der DDR, Berlin, bis 1990 werden im 9. Stadtbezirk rund 35 000 Wohnungen für etwa 100 000 Bürger entstehen, davon 20 000 Wohnungen bis 1980. Dieser jüngste im Osten Berlins auf einem Standort von 600 ha entstehende neue Stadtbezirk ist das zur Zeit bedeutendste Vorhaben des komplexen Wohnungsbaus der DDR. Entlang der S-Bahn-Trasse entstehen die drei Wohngebiete Mitte, Nord und Süd. Die Bebauungskonzeption entstand in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Projektanten der Berliner Kombinate und der Bauakademie. Zugleich erarbeitete ein Künstlerkollektiv der Kunsthochschule Berlin eine Konzeption für die künstlerisch-ästhetische Umweltgestaltung.

DK 725.71.004.68

Pöschk, K.

Rekonstruktionskomplex Gertraudenstraße – Scharrenstraße in Berlin 556

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, S. 556–563, 19 Abb., 2 Grundrisse

Im südlichen Bereich des Berliner Stadtzentrums wurde eine Gebäudegruppe nach denkmalpflegerischen Kriterien rekonstruiert und einer neuen Nutzung zugeführt. Die Neugestaltung der Gebäude als städtebauliches Ensemble, ihre Nutzung und inhaltliche Ausgestaltung hatten in besonderem Maße stadt- und kulturhistorischen Bezügen zu entsprechen. Es entstanden 10 Wohnungen, die modernen Ansprüchen genügen sowie im Erdgeschoßbereich gastronomische und Handelseinrichtungen.

DK 725.56

Werner, I.

Feierabendheim SK-Berlin 72 564

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, S. 568–571, 6 Abb., 5 Grundrisse, 1 Schnitt

Das Feierabendheim SK-Berlin 72 gehört zur Kategorie „Feierabendheim mit Pflegestation" und wurde als Wiederverwendungsprojekt für die Errichtung von 27 Feierabendheimen bis 1980 in Berlin entwickelt. In diesem Gebäude mit insgesamt acht Geschossen können in den Wohnstationen 210 ältere Bürger und in den Pflegestationen 70 Pflegebedürftige untergebracht werden. Es wurden Ein-, Zwei- und Vierbettzimmer vorgesehen. Jeder Wohn- und Pflegegruppe sind Klubräume, Teeküche und Bäder zugeordnet. Die Zimmer verfügen über einen eigenen Vorraum, eine WC-Zelle und eine Loggia. Im Erdgeschoß befinden sich die Eingangshalle, der Speisesaal mit 120 Plätzen und ein Klubraum. Dem Grundriß des Gebäudes liegt ein Raster von 3600 mm × 3600 mm zugrunde. Die Tragkonstruktion ist in der Stahlbeton-Montagebauweise 72 ausgeführt.

Содержание

УДК 711.581—711.4:725 + 727

Korn, R.

О будущем градостроительном оформлении г. Берлина, столицы ГДР

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 9, стр. 517—527, 1 план расположения, 24 иллюстрации

Разработаны обширные мероприятия планирования для градостроительного развития столицы ГДР, Берлина, до 1990-го года. В центре будущего строительства находится возведение большого числа новых жилых комплексов и 9-го городского района на востоке г. Берлина. Внутригородские области старой застройки будут модернизованы и реконструированы в больших масштабах. В центре города намечается проводить новое оформление областей на улицах Лейпцигер Штрассе и Фридрихштрассе, у площади академии и комплекса университетской клиники.

УДК 725/727 — 331.85

Graffunder, H.; Swora, K.-E.; Eisentraut, W.-R.; Prasser, M.; Hanslick, R.; Kunert, G.; Rockel, P.; Pfeiffer, W.; Koenig, J.

Дворец Республики

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 9, стр. 528—547, 30 илл., 16 гориз. проекций, 2 чертежа в разрезе, 7 схем, 5 эскизов, 16 детальных изображений

Авторы настоящей статьи преимущественно занимаются вопросами архитектурной организации внутренних помещений, так как градостроительная компоновка и массовое членение были представлены уже в номере 5/1976 этого журнала. Единство функционального решения и планов использования показывается с помощью объяснения принципов оформления. Подробно представлены отдельные зоны главных функций — большой зал (максимальная вместимость 5 000 лиц), пленарный зал Народной Палаты ГДР, помещения для конференций, фойе, входные секции и устройства снабжения в паузах, рестораны дворца и террасы над рекой Шпрее.

УДК 711.58 (—201)

Korn, R.; Schweizer, P.; Walter, R.

Девятый городской район в Берлине

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 9, стр. 548—555, 18 илл.

В рамках программы жилищного строительства в столице ГДР, Берлине, ок. 35 000 квартир для ок. 100 000 граждан будут построены до 1990 г., из них 20 000 до 1980-го года. Этот самый младший новый городской район будет построен на местонахождении в ок. 600 гектаров на востоке г. Берлина. В настоящее время этот район является наиважнейшим объектом комплексного жилищного строительства в ГДР. Вдоль трассы городской железной дороги будут возникать три комплекса — Митте, Норд и Зюд. Концепция застройки разработана в тесном социалистическом сотрудничестве между проектантами берлинских комбинатов и Академии строительства. В то же время, коллектив художников берлинского вуза искусств выработал концепцию художественного и эстетического оформления окружной среды.

УДК 725.71.004.68

Pöschk, K.

Комплекс реконструкции на улицах Гертрауденштрассе и Шарренштрассе в г. Берлине

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 9, стр. 556—563, 19 илл., 2 гориз. проекции

Группа зданий в южном районе городского центра г. Берлина была реконструирована по критериям охраны памятников и предоставлена для нового использования. Новая компоновка зданий в виде градостроительного ансамбля, цели их использования и внутреннее оформление должны были отвечать историческим отношениям в особой мере. Созданы 10 квартир, которые соответствуют современным требованиям. На первом этаже находятся гастрономические и торговые устройства.

УДК 725.56

Werner, I.

Общежитие для пенсионеров типа СК Берлин 72

Architektur der DDR, Берлин 25 (1976) 9, стр. 568—571 6 илл., 5 гориз. проекций, 1 чертеж в разрезе

Общежитие для пенсионеров типа СК Берлин 72 принадлежит к категории «Общежитие для пенсионеров со станцией ухода». Оно было разработано как объект повторного применения. Намечается возводить 27 общежитий этого типа в г. Берлине до 1980 г. В указанном здании, имеющем всего 8 этажей, можно разместить 210 старых граждан на жилых станциях и 70 граждан нуждающихся в уходе на станциях ухода. Предусмотрены комнаты на одного, двух и четырех. Каждая группа жилья и ухода имеет свое клубное помещение, чайную и ванную комнату. Квартиры имеют собственную переднюю, ватерклозетную ячейку и лоджию. На первом этаже находятся вестибюль, столовая на 120 и клубное помещение. Горизонтальная проекция здания основывается на модульной сетке размеров 3 600 мм × 3 600 мм. Несущая конструкция выполнена строительством из сборного железобетона 72.

Summary

DK 711.581–711.4:725 + 727

Korn, R.

Future Urban Construction in the GDR Capital, Berlin

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 517–527
1 layout, 24 illustrations

Comprehensive plans have been drafted for the development of urban construction in the GDR capital, Berlin, up to the year 1990. The construction of numerous new housing areas and of the 9th city district in the East of Berlin will constitute the focal point of future construction work. Older housing inside the city will be modernised and reconstructed at a large scale. In the city centre areas in the Leipziger Strasse, the Friedrichstrasse, the Platz der Akademie and the complex of the University Clinic are envisaged for reconstruction.

DK 725/727–331.85

Graffunder, H.; Swora, K.-E.; Eisentraut, W.-R.; Prasser, M.; Hanslick, R.; Kunert, G.; Rockel, P.; Pfeiffer, W.; Koenig, J.

Palace of the Republic

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 528–547,
30 illustrations, 16 floor plans, 2 sections, 7 schemes, 5 sketches, 16 details

This contribution mainly deals with the architectural design of the interior rooms, the position in urban coordination and construction having been presented in vol. 5/76. The unity of functional solutions and use purposes is visualised by the elucidation of design principles. The different main functional spheres – the large hall (with a capacity of 5000 places), the plenary hall of the People's Chamber, conference rooms, halls, entrances and bars, restaurants and terraces overlooking the river are described at length.

DK 711.58(–201)

Korn, R.; Schweizer, P.; Walter, R.

The 9th District of Berlin

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 548–555, 18 illustrations

Approximately 35 000 apartments for roughly 100 000 citizens will be constructed within the scope of the housing programme for Berlin, the capital of the GDR, up to the year 1990 in the 9th district of the city; 20 000 of these apartments are due to be completed up to 1980. This youngest city district arising in the East of Berlin on a territory of 600 hectares is at present the most important housing construction project of the GDR. The three residential areas Centre, North and South are arising along the city train line. The construction concept was drawn up in the course of socialist teamwork by planners of Berlin building firms and the Academy of Architecture. At the same time a team of artists of the Berlin School of Art worked out a concept for the artistic and aesthetic development of the environment.

DK 725.71.004.68

Pöschk, K.

Reconstruction Complex Gertraudenstraße-Scharrenstraße in Berlin

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 556–563, 19 illustrations,
2 floor plans

In the southern sector of the city a group of buildings was reconstructed according to monument preservation principles and made available for different kinds of use. The new construction of that urban architectural ensemble, its utilisation and interior decoration were in particular adapted to aspects of the cultural history of the city. 10 apartments up to the requirements of modern housing and shops and restaurants on the ground floor were provided.

DK 725.56

Werner, I.

Old Age Home SK-Berlin 72

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 568–571
6 illustrations, 5 floor plans, 1 section

The Old Age Home SK-Berlin 72 belongs to the category of old age homes with nursing wards and was built in the scope of a plan of reconversion of buildings for other purposes, comprising 27 establishments to be completed in Berlin by the year 1980. This institution, housed in a building of 8 floor provides accommodation for 210 old people and nursing ward accommodation for 70 helpless aged citizens in need of permanent care. Bedrooms are signle, double and four-bed rooms. Each group of rooms in the living and nursing sections has a clubroom, a tea kitchen and bathrooms. Each room has its own anteroom, a WC-cabin and a balcony. The ground floor comprises the entrance hall, the dining room with a capacity of 120 places and a clubroom. The floor plan of the building is based on a screen of 3600 mm × 3600 mm. The support structure is based on the steel concrete assembly method 72.

Résumé

DK 711.581–711.4: 725 + 727

Korn, R.

517 **Sur la configuration urbanistique future de Berlin, capitale de la RDA**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 517–527, 1 plan, 24 fig.

Des plans détaillés relatifs au développement urbanistique de Berlin, capitale de la RDA, jusqu'à 1990 furent élaborés. La tâche prioritaire des mesures de construction futures est le développement d'un grand nombre de zones d'habitation nouvelles et du IXe quartier au d'est de Berlin. Les quartiers où existent encore des bâtiments vieux à l'intérieur de la ville seront modernisés et reconstruits dans une grande mesure. Dans le centre-ville, les zones à proximité des rues Leipziger Strasse, Friedrichstrasse, la Place de l'Académie et le complexe de l'hôpital de l'Université seront réaménagés.

DK 725/727–331.85

Graffunder, H.; Swora, K.-E.; Eisentraut, W.-R.; Prasser, M.; Hanslick, R.; Kunert, G.; Rockel, P.; Pfeiffer, W.; Koenig, J.

528 **Palais de la République**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 528–547
30 fig., 16 plans horiz., 2 coupes, 7 schémas, 5 esquisses, 16 détails

Dans leur article les auteurs traitent avant tout la configuration architecturale des espaces intérieurs. L'intégration urbanistique et les aspects constructifs des bâtiments furent déjà expliqués en numéro 5/76 de notre journal. Les principes de la composition architecturale mettent l'accent à l'unité entre la solution fonctionnelle et les intentions d'usage. Les différents espaces fonctionnels – la grande salle (5000 places au maximum), la salle plénière de la Chambre des députés et les salles de conférence, les foyers, l'entrée, les snack-bars, les restaurants du Palais et les terrasses au bord de la Sprée – sont expliqués en détail.

DK 711.58 (–201)

Korn, R.; Schweizer, P.; Walter, R.

548 **IXe quartier de Berlin**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 548–555, 18 fig.

On a prévu de construire, dans le cadre du programme de construction résidentielle jusqu'à 1990 dans le IXe quartier de Berlin, capitale de la RDA, 35 000 logements environ pour appr. 100 000 citoyens, dont 20 000 logements seront achevés jusqu'à 1980. Ce quartier le plus jeune occupera une superficie de 600 ha environ au d'est de Berlin et constitue le projet le plus important de la construction résidentielle en RDA. Les trois zones d'habitation au centre, au nord et au sud s'étendront le long de la ligne du train de ville. La conception de la construction est le résultat d'une collaboration étroite socialiste des bureaux d'étude des entreprises de construction à Berlin et de l'Académie du Bâtiment. Parallèlement un collectif d'artistes de l'Ecole Supérieure des Beaux-Arts de Berlin a élaboré une conception relative à la configuration artistique esthétique de l'environnement.

DK 725.71.004.68

Pöschk, K.

556 **Complexe de reconstruction Gertraudenstrasse–Scharrenstrasse**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 556–563,
19 fig., 2 plans horiz.

Dans la région sud du centre-ville de Berlin on reconstruit un groupe de bâtiments historiques dignes à être conservés et on leur a donné une fonction nouvelle. La reconstruction des bâtiments et leur transformation en un ensemble urbanistique, leur usage et parti architectural devraient correspondre tout spécialement aux intérêts urbanistiques et culturels de la ville. Ainsi on a achevé dix habitations qui satisfont les demandes modernes, et au rez-de-chaussée des restaurants et magasins furent prévus.

DK 725.56

Werner, I.

564 **Foyer pour les personnes agées, type SK-Berlin 72**

Architektur der DDR, Berlin 25 (1976) 9, p. 568–571,
6 fig., 5 plans horiz., 1 coupe

Le foyer pour les personnes agées type SK-Berlin 72 fait partie de la catégorie « foyer avec station du soin médical » et fut développé en tant que projet de répétition pour la construction de 27 foyers pour les personnes agées à Berlin jusqu'à 1980. Ce bâtiment à huit étages peut héberger 210 citoyens agés, dont 70 peuvent être soignés aux stations du soin médical. On a prévu des chambres à un, deux et quatre lits. Des clubs, une petite cuisine au thé et des bains sont intégrés à chaque groupe de logement et du soin. Les chambres se composent d'un corridor, d'une salle de bain et d'un balcon intérieur. Au rez-de-chaussée se trouvent l'entrée, la salle à manger avec 120 places et un club. Le plan horizontal du bâtiment base au grille de 3600 mm × 3600 mm. Lo construction portante fut achevée par la méthode d'assemblage en béton armé, type 72.

Index 31 409